MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

302 (5.7.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-263403

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung täglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Jahrgang 4 — Nr. 302

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und R 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Donnerstag, 5. Juli 1934

Schleichers Verrat erwiesen

Sensationelle Enthüllungen der „United Press" / Warum Frankreich in der Abrüstungsfrage unerbittlich blieb / Frankreich die „ausländische Macht"?

Schleicher hat als Kanzler mit dem französischen Generalstab verhandelt

London, 5. Juli. (HB-Funk.) Von seiten glaubwürdiger diplomatischer Vertreter einer großen nichtdeutschen europäischen Macht erfährt „United Preß", **daß Frankreich bereits vor einigen Wochen über das groß aufgezogene Komplott Schleichers gegen Hitler unterrichtet gewesen sei.** Die offizielle deutsche Mitteilung, daß Schleicher mit einer ausländischen Macht in Verbindung gestanden habe, wurde anfänglich im Auslande nicht ernst genommen, sie beginnt aber jetzt in offiziellen Kreisen mehr und mehr Glauben zu finden und man ist der Ansicht, **daß eine Reihe von Umständen auf Frankreich hindeuten.** Ein sehr bekannter deutscher Journalist in Paris soll, wie bestimmt versichert wird, der Mittelsmann zwischen Schleicher und der französischen Regierung gewesen sein.

Die Schleicher-Verschwörung soll angeblich Barthou vor kurzem veranlaßt haben, dem Vertreter einer europäischen Macht mitzuteilen, daß Frankreich nicht bereit sei, Deutschland irgendwelche Konzessionen in der Rüstungsfrage zu machen, da die Tage des Hitler-Regimes in Deutschland gezählt seien.

Wie der „United Preß" weiter mitgeteilt wird, soll Barthou bei dieser Gelegenheit erzählt haben, **daß in Deutschland ein Komplott gegen Hitler bestehe,** dessen treibende Kraft der frühere Reichskanzler General von Schleicher sei. Diese Zusammenhänge erscheinen in hiesigen diplomatischen Kreisen um so wahrscheinlicher, als man wissen will, **daß Schleicher während seiner Kanzlerschaft mit dem französischen Generalstab in geheimen Verhandlungen gestanden habe, die zurzeit seines Sturzes einer Vereinbarung sehr nahe gewesen seien.**

Das neue japanische Kabinett

Unveränderte Außenpolitik

London, 5. Juli. Einer Reutermeldung aus Tokio zufolge, hat das neue japanische Kabinett folgende Zusammensetzung:

Ministerpräsident: Okada,
Außenminister: Hirota,
Marineminister: Admiral Osumi,
Kriegsminister: Hayashi,
Finanzminister: Masonubu Fujii,
Justizminister: Naoshi Ohara.

In der Meldung wird weiter betont, daß in der japanischen Außenpolitik nicht die geringste Aenderung eintreten werde.

Schwere Straßenkämpfe in Amsterdam

Kommunistische Provokateure am Werk / Barrikaden errichtet - Mit Blumentöpfen, Steinen usw. gegen die Polizei

Amsterdam, 5. Juli. (HB-Funk.) In mehreren Stadtteilen Amsterdams kam es am Mittwochabend zu ernsten Zwischenfällen, die sich schließlich im Laufe der Nacht zum Donnerstag zu förmlichen Straßenkämpfen steigerten, zwischen einem starken Polizeiaufgebot und einer aufrührerischen Menge, die von kommunistischen Elementen aufgestachelt wurde.

Die Unruhen begannen bereits in den ersten Abendstunden in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel Jordaan, in dem sich eine größere Menschenmenge zusammengerottet hatte, um gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren. **Bei Einbruch der Dunkelheit nahm die Lage einen bedrohlichen Charakter an, die Polizei mußte fortwährend neue Verstärkungen anfordern.** Die Aufrührer zerstörten in verschiedenen Straßenzügen die Laternen und errichteten Barrikaden. Die Polizei wurde ferner aus den Häusern mit Blumentöpfen, Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardiert. Erst nach umfangreichem Gebrauch der Schußwaffe konnte in den frühen Morgenstunden die Ordnung wieder hergestellt werden.

Fast gleichzeitig ist es in den Abendstunden in den östlichen Stadtvierteln zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen, wobei nur der Anlaß ein anderer war. Auf die Kunde, daß auf dem Amdonplein eine Versammlung der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) abgehalten werden sollte, hatten sich große Scharen marxistischer Elemente eingefunden, um die Veranstaltung zu stören. Die Versammlung wurde aber im letzten Augenblick abgesagt. Trotzdem schwoll die Menge auf mehrere Tausend an. Da man ernste Ausschreitungen befürchtete, rückten starke Polizeiabteilungen von allen Seiten heran. Die Polizeibeamten wurden mit Pflastersteinen beworfen. Auch hier mußte des öfteren von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden. Bis nach Mitternacht war die Polizei genötigt, fortwährend nach allen Richtungen hin Streifen einzusetzen.

Bei den Zusammenstößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzte. Ob auch Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Unfreiwillige Taufe

New York, 5. Juli. In Bayonne bei New York brach eine Holzbrücke zusammen, auf der sich etwa 200 Menschen befanden, die einer Taufe von Negerbaptisten zusahen. Sämtliche Zuschauer stürzten ebenfalls ins Wasser, konnten aber alle wohlbehalten ans Land gebracht werden.

Staatsbankett für das siamesische Königspaar

Der Reichsminister des Auswärtigen gab im Auftrage des Reichspräsidenten zu Ehren des siamesischen Königspaares im Goldenen Saal des Charlottenburger Schlosses ein Staatsbankett. Bei der Unterhaltung von links: Reichswehrminister von Blomberg; der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch; der König von Siam Prajadhipoc; Reichsarbeitsminister Seldte

Die Gesinnungsprobe

Von Kurt Hampe-Waldau

Im Verlauf der Durchführung des großen nationalsozialistischen Gesetzeswerkes zur Ordnung der nationalen Arbeit sollten bis zum 1. Juli eigene Betriebsordnungen von den Werken und Betrieben herausgegeben werden, die in der Regel mehr als 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

Diese Betriebsordnung soll vom Betriebsführer im Zusammenwirken mit dem Vertrauensrat ausgearbeitet werden. Die Frist der Herausgabe ist nunmehr vom Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bis zum 1. Oktober verlängert worden, sodaß bis zu diesem Tage die bestehenden Betriebs- und Tarifordnungen noch in Gültigkeit bleiben.

Begründet wird die Verlängerung damit, daß viele Betriebsführer sich noch nicht in dem Maße mit dem Gesetz vertraut gemacht haben und somit eine ordnungsmäßige und dem Geist des Gesetzes entsprechende Durchführung nicht gewährleistet wird. Außerdem soll der Unternehmer sich befleißigen, eine eigene Betriebsordnung zu schaffen, ohne die Krücken einer „Musterbetriebsordnung" zu benutzen.

Es ist kein Zufall, daß diese Frist des Erlasses der Betriebsordnung verlängert werden mußte. Das Ansinnen, das hier an den Unternehmer gestellt wird, ist letzten Endes eine Gesinnungsprobe, die beweisen soll, inwieweit der Betriebsführer als der Unternehmer befähigt ist, seinem Betrieb wirklich als Führer voranzugehen und die Gemeinschaft in den Vordergrund zu schieben, die notwendig ist, um aus dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit den Geist und der Sinn herauszuholen, der in ihm liegt.

Wenn viele Betriebsführer heute, nach zwei Monaten des Inkrafttretens dieses Gesetzes, sich noch nicht die Mühe gemacht haben, das Gesetz zu begreifen und die Durchführung in die Hand zu nehmen, dann ist für sie die Gesinnungsprobe negativ verlaufen.

Ein Druck von seiten des nationalsozialistischen Staates wird notwendig, um diese Herren an ihre Pflicht zu mahnen. Vor allem sind es immer wieder dieselben Kreise, die da glauben, ebnso wie früher auf ihre eingebildeten Rechte pochen zu können! Ihnen dürfte es auch schon zu Ohren gekommen sein, daß der nationalsozialistische Staat jeden zur Mitarbeit willkommen heißt, der gewillt ist, mit allen Kräften und allen Mitteln an dem Wiederaufstieg unserer Heimat und unseres Lebens mitzuarbeiten, und der vor allem auch jenen Geist mitbringt, der nötig ist, um jene Gemeinschaft aller zu pflegen, die in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zum Ausdruck kommen soll.

Sie dürfen nicht glauben, daß für sie ihre Pflicht gegenüber dem Staate mit „Heil Hitler" rufen und vielleicht in einer herablassenden Unterhaltung mit den Arbeitern des Werkes getan ist.

Wir verlangen mehr und wir verlangen im Interesse des Volkes letzten Endes alles! Diese Herren werden uns glauben können, daß wir auch bei ihnen unserem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht untreu werden und auch nur ein Loch zurückstecken, um auf Kosten

MARCHIVUM

der Allgemeinheit irgendwelche Ausnahmen zu machen!

Das Bild Adolf Hitlers in ihren Arbeitszimmern verpflichtet. Sie sollen nicht glauben, daß es als Zierat oder Verschönerung der Wand seinen Platz hat. Dieses Bild ist Mahnung in allen Dingen, denn nicht umsonst ist der Betrieb in Führer und Gefolgschaft aufgeteilt. Der Unternehmer hat auch tatsächlich Führer im öffentlichen sowie im privaten Leben zu sein. Das bedingt Charakter!

Wer aber den Charakter eines Führers nicht aufbringen kann, der ist nicht fähig, seinem Betriebe vorzustehen, der ist vor allem nicht fähig, in diese Gemeinschaft des neuen deutschen Staates aufgenommen zu werden!

Die Erfahrungen aber, die wir in den letzten Monaten schon gemacht haben, haben gezeigt, daß es immer dieselben Kreise sind, die versuchen, gegen diesen Geist zu handeln. Wir verlangen im Interesse des deutschen arbeitenden Menschen, daß sie den Schweinehund in sich besiegen und sich befleißigen, wahre Nationalsozialisten zu werden.

Diese Gesinnungsprobe hält noch an und sie wird uns Wegweiser sein für die kommende Gesetzgebung. Wer sich nicht freiwillig entschließt, zugunsten des Volkes zu verzichten, den wird ein sanfter Druck von maßgeblicher Stelle eines anderen belehren.

Die Millionen deutscher Männer, die heute unter Adolf Hitlers Fahnen marschieren, marschieren nicht für jene Quertreiber und am allerwenigsten für den eigennützigen Profit dieser Herren. Wer vergißt, die Farbe der Reaktion abzulegen, den wird auch das Volk auf dem Wege zum Aufstieg vergessen!

Die Fahne, die heute über allen Betrieben flattert, muß nicht nur rein äußerliches Zeichen, sondern Symbol sein für den Geist, der in den Räumen der Arbeit herrscht! Die Zufriedenheit der deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust — und hierzu rechnen wir uns alle — ist letzten Endes das Fundament für die Kraft des Volkes und die Stärke der Nation.

Ein Volk, festgefügt in seiner Arbeit und zusammengeschweißt durch die gemeinsam ertragene Not der Zeit wird und muß Sieger bleiben über alle Widerwärtigkeiten des Lebens und der Geschichte.

Und wenn dieses Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht nur Gesinnungsprobe für den Unternehmer als Betriebsführer, sondern auch für den Arbeiter ist, dann muß sich jeder deutsche Mensch bemüßigen, ehrenvoll aus dieser Prüfung hervorzugehen.

Diese Gesinnungsprobe ist schließlich nicht nur Probe seines Tuns und Handelns im Interesse der sozialen Belange des Volkes, sondern auch Gradmesser für den rein menschlichen Wert der Persönlichkeit. Wer diesen Wert nicht aufweisen kann, wer dieser Probe nicht gewachsen ist und negative Ergebnisse vorzeigt, der hat das Recht verwirkt, am Aufstieg und an der Gesundung des Volkes teilzunehmen.

Die Stadt München dankt dem Führer

München, 4. Juli.

Heute vormittag wurde vom Stadtrat München folgendes Telegramm aufgegeben:

Herrn Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Mein Führer! Sie haben zum zweiten Male Deutschland gerettet. München, die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, dankt Ihnen hierfür.

Stadtrat München
gez.: Fiehler.

Das ist Landesverrat

Staatsrat Görlitzer gibt in Marburg die Antwort auf eine dort gehaltene reaktionäre Rede

Marburg, 5. Juli. (HB-Funk.) Partei und Studentenschaft veranstalteten eine eindrucksvolle Kundgebung, auf der nach Begrüßungsworten des Führers der Marburger Studentenschaft, stud. jur. Gerhard Todenhöfer,

Staatsrat Görlitzer-Berlin

das Wort ergriff. Es ist, so führte er aus, eine glatte Verdrehung, wenn zwischen uns und gewissen konservativen Debattierklubs nur ein Unterschied in der Taktik bestanden haben soll. Welten haben uns getrennt und werden uns immer von ihnen trennen.

Reaktion ist einfach das, was nicht mitmacht. Wer so tut, als gehöre er zu uns, uns aber in Wirklichkeit bekämpft, vor allem wer uns erst Bedingungen stellt, der ist ein Reaktionär.

Somit hat der Begriff Reaktion einen durchaus festen und klaren Sinn. Unter der Reaktion verbergen sich diejenigen, die sich auch früher nicht für das eine oder andere entscheiden konnten, die damals alles von marxistischer und jüdischer Seite hinnahmen und heute eine unverschämte Kritik an der Regierung üben, zu der sie sich verpflichtet haben. Man sagt, der Staat organisiere zu viel, und man scheut sich nicht, dabei auf den Bolschewismus hinzuweisen. Eine Organisation, die die konfessionelle Jugend von 1½ Millionen auf eine knappe halbe Million herabgedrückt hat, muß gewissen Leuten allerdings ein Grauen sein. Man verkennt hier bewußt, daß die Revolution des 20. Jahrhunderts nicht bolschewistisch ist, sondern gerade aus der heroischen gottgebundenen Persönlichkeit hervorgeht. Sie allein ist auch nur fähig, Geschichte zu machen. Und wenn das im Nationalsozialismus geschieht, so spricht man verächtlich von einer befohlenen Geschichtsauffassung.

Die Alternative: Gläubige und Ungläubige kann uns nicht berühren, weil sie von vornherein einseitig verfärbt ist.

Der Nationalsozialismus hat das ungeheuere Verdienst, die Persönlichkeit wieder zur Grundlage des religiösen Gefühls gemacht zu haben. So haben sich im Nationalsozialismus nur tiefgläubige Menschen zusammengefunden: aber sie haben sich an keine Dogmen gebunden. Hieraus ergibt sich klar

die Stellung des neuen Staates zum Christentum

Es genießt als Religion allen Schutz, muß aber in seine Schranken gewiesen werden, wenn die Kirchen sich auf Gebiete wagen, die sie nichts angehen. Vor allem schwindet heute das Verständnis dafür, daß man von einer politischen Weltmacht des Auslandes sich wirkliche Befehle geben läßt. Wenn sich heute in vielen Deutschen ein religiöser Umbruch vollzieht, so hat der Staat nur darüber zu wachen, daß seine und des Volkes Autorität gewahrt bleibt.

Die Behauptung, Deutschland würde sich aus jeder Weltpolitik ausschalten, wenn es nicht mehr restlos christlich wäre, ist unwahr, denn die Juden haben eine weltpolitische Stellung ohnegleich behauptet.

Diese vornehme Großzügigkeit des Staates in religiösen Dingen ist naturgemäß den beiden Konfessionen fremd, weil sie auf Dogmen aufbauen.

Aehnlich durchsichtig wie der versteckte Vorwurf der Irreligiosität ist die Unterstellung, als würde in Deutschland ein Vernichtungskrieg gegen den Geist geführt. Niemals aber hätte Adolf Hitler seinen Kampf gewinnen können, wenn er nicht alle Kraft seines Geistes eingesetzt hätte. Damit erledigt sich dieser Vorwurf von selbst. Der Erfolg hat es immer wieder bewiesen, daß sein Geist der überlegenere ist, denn sonst hätte er nie den Sieg über die erringen können, die sich so viel auf ihren Geist zugute tun.

Was den Aufbau betrifft, so tritt hier gerade der grundsätzliche Gegensatz zum Nationalsozialismus wieder zutage, wenn gesagt wird, daß die ewige Dynamik endlich einmal zu Ende sein müsse. Der Weltkrieg und der Kampf der letzten Jahre haben bewiesen, daß der Adel von Blut und Seele heute nicht mehr an einen Stand gebunden ist; **deshalb ist es reaktionär, wenn man verlangt, der Aufstieg von unten müsse endlich ein Ende nehmen.**

Ein Unten und Oben gibt es im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt nicht; diese Begriffe gehören einer vergangenen Zeit an.

Der Nationalsozialismus weiß genau, daß er außer der Verfassung des ganzen Volkes einen festen Kern behalten muß. Hier liegen seine stärksten Kräfte und dagegen richtet sich auch die Anklage der Reaktion.

Es ist behauptet worden, daß das sogen. Einparteisystem eine geschichtliche Uebergangserscheinung sei. Dazu ist zu sagen, daß die Herren, die das behaupten, froh sein würden, wenn sie schon 1928 oder 1929 zu uns gekommen wären. In diesem Zusammenhang aber dem Auslande das Stichwort Terror zu geben, nennt man normalerweise Landesverrat.

Wenn weiter behauptet wird, es seien marxistische Programmpunkte durchgeführt worden, so muß man antworten: eine schlimmere Verächtlichmachung des deutschen Sozialismus ist kaum denkbar. Schlimmer kann diese mit Mühe zusammengeschweißte Volksgemeinschaft nicht gestört werden.

Ein einziger Gang mit offenen Augen durch den Wedding zeigt den großen Unterschied von dem, was war und dem, was ist.

Und wenn von mangelhaftem sozialen Aufbau gesprochen wird, so gibt es für uns vorläufig nur eine schmerzhafte Lücke: das sind die zwei Millionen Erwerbslosen.

Nichts kann die marxistischen Anwürfe deutlicher widerlegen als die ungeheuere Leistung, Millionen von Volksgenossen in kurzer Zeit wieder einigermaßen in Arbeit und Brot gebracht zu haben.

Was in langen Jahren vernichtet worden ist, hat der Nationalsozialismus in kurzer Zeit wieder aufgebaut und dabei mußte er noch die Störungsarbeit der reaktionären Elemente ertragen.

Zum Schluß ging Staatsrat Görlitzer auf die jüngsten Ereignisse ein. Sie haben bewiesen, daß es in erster Linie auf charakterlich zuverlässige Leute ankommt. Der Schlag gegen die Meuterer und ihre Hintermänner war lange vorbereitet und wurde nur aus außenpolitischen Gründen zurückgestellt. Wenn jetzt, so erklärte Staatsrat Görlitzer zu den SA-Männer gewandt, viele völlig Unschuldige von allgemeinen, äußeren Maßnahmen getroffen würden, so könne er durchaus ihren Schmerz verstehen. Es handele sich aber um generelle Maßnahmen. Die SA als Ganzes habe sich ausgezeichnet gehalten und werde geläutert in der Form wiedererstehen. Adolf Hitler und seine Männer seien nicht zu trennen. Wer hiermit noch Geschäfte machen wolle, werde schwer enttäuscht werden. Führer und Gefolgschaft seien eins.

Schrecklicher Ausklang eines Nationalfeiertages

New York, 5. Juli. Die Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat auch in diesem Jahre wieder etwa 100 Menschenleben gefordert. Im Gegensatz zu früher ist jedoch nur ein einziger durch einen Feuerwerkskörper tödlich verletzt worden, jedoch wurden in der Stadt New York allein 1900 Personen, meist Kinder, durch Feuerwerksexplosionen mehr oder minder schwer verletzt, obwohl die Polizei in den letzten Tagen ihr Möglichstes tat, um den Verkauf unvorschriftsmäßig hergestellter Feuerwerkskörper zu unterbinden.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Morgen-Ausgabe A, Mannheim	19 342
Morgen-Ausgabe A, Schwetzingen	983
Morgen-Ausgabe A, Weinheim	1 116
zusammen	21 441
Ausgabe B und Abendausgabe A, Mannheim	15 728
Ausgabe B, Schwetzingen	2 533
Ausgabe B, Weinheim	1 853
zusammen	20 114
Gesamt-D.-A. Juni 1934	41 555

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Der DAWA in Neuyork / Seine Entstehung und Entwicklung

(Von unserem Neuyorker HS-Sonderkorrespondenten)

Neuyork, Anfang Juli. DAWA bedeutet „Amerikanischer Wirtschafts-Ausschuß". Nachdem diese Organisation nach nunmehr dreimonatlichem Bestehen soweit gediehen ist, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die Handelsbeziehungen des Deutschtums in Amerika ausübt, scheint es an der Zeit zu sein, das deutsche Volk mit dem Wesen und den Zielen der DAWA bekanntzu machen. Es ist die Schilderung eines Kampfes gegen eine erdrückende wirtschaftliche Uebermacht, gegen die von der jüdischen Propaganda beeinflußte öffentliche Meinung und nicht zuletzt gegen die Zersplitterung in den eigenen Reihen.

Während sich die Deutschen Amerikas die Boykott- und Lügenhetze gegen ihr Vaterland ein ganzes Jahr atemlos und scheinbar ungerührt mitansahen, entstand in ihrem Innern dennoch ein Gefühl des Widerwillens und Hasses gegen die Hetzer. Im Laufe der Monate fortwährender Angriffe wurde dieses Gefühl intensiver und entwickelte sich schließlich zum Gedanken des Aufruhrs gegen die bisher unbestrittene wirtschaftliche Machtstellung der Juden in Neuyork. Dazu kam der wirtschaftliche Druck des Boykotts, der sich bei den deutschen Geschäftsleuten und Angestellten immer deutlicher und unangenehmer bemerkbar machte. Viele Angestellte deutscher Abstimmung wurden entlassen. Viele deutsche Geschäfte standen vor dem Ruin. Denn jeder dritte Mensch in Neuyork ist ein Jude, und kein Geschäft kann auf die Dauer ertragen, ein Drittel seiner Kunden zu verlieren.

So beschlossen denn im Februar dieses Jahres die „Vereinigten Deutschen Gesellschaften von Groß-Neuyork", einen wirtschaftlichen Abwehr- und ins Leben zu rufen. Die „Vereinigten Deutschen Gesellschaften" sind eine Spitzenorganisation von ungefähr 70 deutschen Vereinen mit einer ungefähren Mitgliederzahl von insgesamt 15 000 Mann. Ihre Geschäfte werden geleitet von einem gewählten Vorstand und einer monatlich zusammenkommenden Delegatenversammlung, zu welcher jeder angeschlossene Vereine eine seiner Mitglieder entsprechende Anzahl von Delegaten sendet. Der erwähnte Beschluß konnte erst gefaßt werden, nachdem während dreier vorhergehender Monate ein heftiger Kampf um die Kontrolle des Verbandes geführt worden war. Im Verlaufe dieses Kampfes waren mehrere jüdisch kontrollierte Vereine ausgeschieden und in den Vorstand wurden schließlich solche Männer gewählt, die deutsch denken und fühlen.

Es wurde beschlossen, den erwähnten Kampfbund einstweilen als einen Unterausschuß der „Vereinigten Deutschen Gesellschaften" fungieren zu lassen, um die Kosten einer besonderen Eintragung in das Wirtschaftsregister zu sparen. Man wählte den Namen DAWA, Deutsch-Amerikanischer Wirtschafts-Ausschuß (zu ergänzen: der Vereinigten Deutschen Gesellschaften). Der Plan, nach dem die DAWA zu Werke gehen sollte, war folgender:

1. Energische Propaganda, um das Deutschtum zu bewegen, alle Einkäufe nur noch bei deutschen Kleinhändlern zu tätigen, um diese für den Ausfall durch den Boykott zu entschädigen.

2. Allen Interessenten die Namen und Adressen solcher Kleinhändler bekannt zu geben (Wirtschafts-Führer).

3. Die Kleinhändler zu beeinflussen, ihren Bedarf bei deutschen Großhändlern, Importeuren und Fabrikanten zu decken (Vermittlungsstelle zwischen Groß- und Kleinhändlern).

Daraus wird automatisch folgen:

a) gesteigerte Nachfrage nach aus Deutschland importierten Waren;

b) gesteigerter Bedarf für Angestellte und Arbeiter deutscher Abstammung;

c) Einigung des Deutschtums in politischer Hinsicht.

Mit der Ausführung dieser Aufgaben wurde ein Ausschuß von elf Mann betraut, der „Elferausschuß". Darin sind vertreten: Importeure, Fabrikanten, Aerzte, Restaurateure, Schiffahrt, Ingenieure, Makler und andere. Ohne Entgelt haben die Mitglieder dieses Ausschusses viele Nächte und auch viele Stunden ihrer Geschäftszeit geopfert, um die DAWA in Gang zu bringen und sie weiterzuführen. Unterausschüsse zur Bearbeitung der verschiedenen Gebiete wurden einzelnen davon überwiesen, die sich ihre Mitarbeiter von außerhalb heranzogen.

Das Erste und Wichtigste, was gebraucht wurde, war Geld. Von wohlhabenden Persönlichkeiten und größeren Firmen war keins zu haben. Man wandte sich also an die kleinen Leute. Dort wurde unter großem Jubel ein Anfangskapital von mehreren tausend Dollars erhoben, indem man in den verschiedenen Vereinen „DAWA-Nadeln" zu Dollar 1.— das Stück verkaufte.

Die nächste Aufgabe war Propaganda. Die Presse und der Rundfunk sind gänzlich von den Juden abhängig; dort wurden wir totgeschwiegen. Unsere neugegründete „Deutsche Zeitung" machte zwar tüchtig Propaganda für uns. Sie hat aber erst eine Auflage von 20 000 Exemplaren und erscheint nur einmal wöchentlich. Das war nicht wirkungsvoll genug. Deshalb wurde eine Gruppe von 10 Rednern herangezogen. Die gingen zu allen Vereinsversammlungen und -veranstaltungen und brachten die DAWA-Botschaft vor das Deutsch-Amerikanertum. In vielen Vereinen wurden sie jubelnd aufgenommen. In vielen anderen erlaubte man ihnen nicht, zu sprechen. Das sind Vereine, die jüdische oder sozialistisch gesinnte Vorstände haben. Jeder Redner wurde von zwei Mann begleitet, die Propagandamaterial verteilten, DAWA-Nadeln verkauften und die Namen solcher Detaillisten entgegennahmen, die sich der DAWA anschließen wollten.

So leicht war es nämlich nicht, die Namen der ersten Tausend dieser Detaillisten zu erhalten. Die DAWA war unbekannt. Die Juden bildeten eine Großmacht. Jeder Geschäftsmann, der sich zur DAWA bekannte, mußte befürchten, daß seine Scheiben eingeschlagen würden und daß man sein Geschäft besonders boykottieren werde. Tatsächlich hat man auch vor einigen Geschäften sogenannte „pickets" (eine Art Streikposten) aufgestellt. Das sind bezahlte Rowdies mit großen Schildern, die die Vorübergehenden warnen, hier zu kaufen. Sie drängen sich vier oder fünf Mann hoch vor der Türe zusammen und geben den Eingang nicht frei, wenn jemand eintreten will.

Um die Namen der beteiligten Geschäfte dem Publikum zugänglich zu machen, wurde ein Wirtschafts-Führer veröffentlicht. Bei den Riesenausmaßen Neuyorks ist dies nötig, da niemand auch nur einen kleinen Teil der deutschen Geschäfte kennen kann. Neuyork hat über 7 Millionen Einwohner, ist 55 Kilometer lang, 25 Kilometer breit und bedeckt eine Fläche von 119 Quadratkilometer). Um nicht eine kleine Anzahl von Geschäftsleuten einem konzentrierten Angriff auszusetzen, wurde gewartet, bis 1000 Namen gesammelt waren. Jeder einzelne mußte seine schriftliche Zustimmung geben, einen jährlichen Unkostenbeitrag von 5 Dollar entrichten und erhielt ein DAWA-Wappen, um es in seinem Schaufenster auszustellen. Ende April erschien der erste Wirtschafts-Führer, nach Geschäftszweigen und Stadtteilen geordnet. Er wurde frei an alle Interessenten verteilt. Die Auflage von 60 000 war in drei Wochen vergriffen. Schon in wenigen Tagen wurde von allen darin aufgeführten Detaillisten eine Umsatzzunahme von 25 bis 300 Prozent (dreihundert) gemeldet. Außer den zwei oder drei oben erwähnten Unannehmlichkeiten ist nichts Nachteiliges gemeldet worden.

In den darauffolgenden vier Wochen, also bis Ende Mai, kamen noch über 1000 Neuanmeldungen hinzu. Die nächste Auflage des Wirtschafts-Führers, diesmal mit weit über 2000 Geschäften, ist Mitte Juni erschienen. Diese Auflage ist in 150 000 Exemplaren gedruckt worden, denn unsere Gefolgschaft ist von

Aufruhr in San Franzisko / Mit Tränengas gegen Streikende / Blockierung der Hafenanlagen / Vor neuen Unruhen

San Franzisko, 5. Juli. Die schweren Zusammenstöße zwischen Polizei und streikenden Arbeitern, die sich im Laufe der letzten zwei Tage in der kalifornischen Hauptstadt San Franzisko ereigneten, übersteigen bei weitem das Maß alles bisher Dagewesenen. Tausende von Arbeitern hatten die gesamten Hafenanlagen von San Franzisko regelrecht blockiert, um zu verhindern, daß Streikbrecher Arbeiten im Hafen verrichten können. Auch nach mehrmaligem Ansturm ist es den Polizeiformationen nicht gelungen, die Fronten der streikenden Arbeiter zu durchbrechen, zumal sich die Arbeiter in außerordentlicher Uebermacht befanden. Schon die ersten Kämpfe erforderten eine außerordentlich hohe Anzahl von Schwer- und Leichtverletzten.

Nachdem die Polizei eingesehen hatte, daß sie in der gegenwärtigen Lage nichts auszurichten vermochte, wurden umfangreiche Hilfsmannschaften alarmiert, die dann in geschlossenem Einsatz unter Anwendung der Schußwaffe und dem Gebrauch von Tränengasbomben der Masse der streikenden Arbeiter entgegengeworfen wurden. Dieser Generalangriff führte dann endlich zu einem Teilerfolg. Es gelang, einen Teil der Hafenanlagen zu räumen und die Kämpfe in die anliegenden Straßen zu verlegen. Im Verlauf der weiteren Stunden ist es dann auch noch gelungen, die gesamten Hafenanlagen von Streikenden zu säubern. Es ist dadurch zunächst möglich geworden, arbeitswillige Hafenarbeiter für die allerdringendsten Löscharbeiten einzusetzen.

Nach Lage der Dinge ist aber nicht zu erwarten, daß sich die Masse der Hafenarbeiter in den nächsten Tagen ruhig verhalten wird. Schon jetzt wird in den Reihen der Arbeiter eine wilde Agitation für neue Unruhen und neue Straßendemonstrationen betrieben. Man rechnet im allgemeinen damit, daß es schon im Laufe der nächsten 24 Stunden zu neuen Exzessen kommen wird. Die gesamten Polizeikräfte und alle Formationen der Feuerwehr liegen in ständiger Alarmbereitschaft.

Ein Denkmal der deutschen Arbeit

Das neue Denkmal stellt einen deutschen Arbeiter dar und wurde in Berlin-Zehlendorf eingeweiht

Sechs Monate Gefängnis gegen Hermes beantragt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 5. Juli. Die letzten Tage haben vor der Welt mit rücksichtsloser Deutlichkeit bewiesen, daß für Sonderinteressen und Korruption im neuen Reich kein Platz mehr ist, daß der Staat, um seine Sauberkeit und Diszipliniertheit zu wahren, jedes Mittel einzusetzen bereit ist. Darum haben auch unsere Gerichte die Aufgabe, mit der im alten Regime zum System erhobenen Korruption gründlichst aufzuräumen. Die Verhandlungen gegen Hirtsiefer, Gereke, Bredow, Hermes usw. sind nur ein Ausschnitt aus diesem Reinigungsprozeß.

Vor der Großen Strafkammer in Berlin schloß heute die Staatsanwaltschaft mit ihren Plädoyers die Beweisaufnahme gegen den früheren Reichs-Finanzminister Hermes. Die Verhandlung hat klar ergeben, daß der Angeklagte öffentliche Gelder veruntreut hat. Hermes hatte seinerzeit vom Reich zur Sanierung der Genossenschaften 25 Millionen RM erhalten. Die dafür ausgegebenen Richtlinien waren aber nicht nach dem Sinn des damaligen Präsidenten der Preußenkasse Klepper, der deshalb mit Hermes einen Rationalisierungsvertrag schloß unter der Bedingung, daß sich dieser im Reichstag und bei den maßgebenden Stellen für eine Abänderung der Richtlinien einsetzen würde. Klepper konnte zu diesen Tatsachen leider nicht vernommen werden, da auch er es, wie so viele andere vorgezogen hat, seinen Wohnsitz ins Ausland zu verlegen. Der Staatsanwalt meinte dabei, daß es noch höchst zweifelhaft sei, ob Klepper nur auf die Zeugen- und nicht auf die Anklagebank gekommen wäre.

Hermes hat die ihm anvertrauten Gelder nicht nur zur Rationalisierung des Genossenschaftswesens verwendet, sondern etwa 430 000 RM. flossen der „Vereinigung der Deutschen Christlichen Bauernvereine", deren Präsident Hermes war, zu, und zwar für Verwaltungskosten, 490 000 RM. für Bauernsiedlung, 150 000 RM. für Ankauf von Bauernbankaktien und 45 000 RM. für Darlehen. Damit ist objektiv und subjektiv der Tatbestand der Untreue gegeben. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen Hermes eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Der König und die Königin von Siam nach Neudeck abgereist

Berlin, 5. Juli. Der König und die Königin von Siam sind am Mittwoch kurz vor Mitternacht mit kleinem Gefolge in zwei Salonwagen, die in den fahrplanmäßigen Zug eingestellt waren, nach Neudeck abgereist, um einen Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg abzustatten. Von deutscher Seite wird das Königspaar auf seiner Fahrt nach Ostpreußen vom Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, und vom Attaché Dr. Klugkist im Auswärtigen Amt, den ständigen Begleitern der königlichen Gäste auf ihrer Reise durch Deutschland, begleitet.

Heute, Donnerstag, gegen Mitternacht trifft das Königspaar wieder in Berlin ein. Auf der Rückfahrt von Neudeck wird auch die Marienburg besichtigt.

Weitere Veröffentlichung von neuen Gesetzen

Berlin, 5. Juli. In dem am Mittwoch spät abends ausgegebenen Reichsgesetzblatt Nr. 72, Teil I, werden weitere, am Dienstag vom Reichskabinett verabschiedete Gesetze veröffentlicht. Es handelt sich um das Gesetz über Aenderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung, das fünfte Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen und eine Verordnung zur Durchführung des fünften Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen.

Ehrung zweier bewährter Kämpfer

München, 4. Juli.

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Niederschlagung der Verbrecherrevolte wurde Stadtrat Pg. Christian Weber zum SS-Oberführer und Stadtrat Pg. Emil Maurice zum SS-Standartenführer befördert.

Sowohl Weber wie Maurice gehören zu den ersten Kämpfern aus den Anfängen der Bewegung. Ersterer hat in Begleitung des Führers die Meutererzentrale in Bad Wiesee ausgehoben, letzterer in München mehrere Meuterer verhaftet.

Eine unerhörte Frechheit

Ein Rechtsanwalt beim Reichsgericht verweigert den deutschen Gruß

Leipzig, 5. Juli. Zu Beginn der Donnerstagsitzung des dritten Strafsenats des Reichsgerichts hat der als Verteidiger auftretende Rechtsanwalt Dr. Gustav Melzer sich geweigert, dem eintretenden Senat den deutschen Gruß zu erweisen. Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Schmitz, forderte den Anwalt zweimal auf, die rechte Hand zu erheben. Als dies nicht geschah, zog der Senat sich zurück und verkündete nach kurzer Beratung: „Die Verweigerung des deutschen Grußes trotz wiederholter Aufforderung bedeutet eine erhebliche Störung der Sitzung im Sinne des § 176 des Gerichtsverfassungsgesetzes. Rechtsanwalt Dr. Melzer wird deshalb von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen."

Johanna-Sebus-Denkmal

In dem kleinen Oertchen Brienen am Alten Rhein bei Cleve hat die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft ein Denkmal zur Erinnerung an Johanna Sebus eingeweiht, die durch ihre aufopferungsvolle Tat zum Vorbild für die Arbeit der Lebensrettungsgesellschaft geworden ist

Standortmeldung vom „Graf Zeppelin"

Hamburg, 5. Juli. Nach Mitteilungen der Deutschen Seewarte befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Donnerstag um 6 Uhr MEZ vor der afrikanischen Küste in der Höhe von Rio de Oro. Das Luftschiff kämpft seit Mitternacht gegen Nordwind von 50 Kilometer die Stunde und hat infolgedessen nur eine mittlere Geschwindigkeit von 58 Kilometer. Der Himmel ist wolkenlos, die Temperatur betrug in 200 Meter Flughöhe 19 Grad Celsius.

Admiral Keisuke Okado,

der frühere japanische Marineminister, der zum Kaiser gerufen wurde und die Neubildung des japanischen Kabinetts übernahm

den ursprünglichen 15 000 Mann inzwischen — geschätzt — auf 250 000 Mann gestiegen.

Nur durch eine energisch betriebene Propaganda konnte dieser Erfolg in solch kurzer Zeit erzielt werden. Außer den regelmäßigen Vorträgen bei allen erreichbaren deutschen Vereinen wurden zwei große Massenversammlungen veranstaltet. Die erste Anfang April, bei der eine 7000köpfige Menge die Ridgewood-Arena füllte. Mehrere tausend Personen mußten vor den Toren abgewiesen werden. Die zweite am 17. Mai im Madison-Square-Garden. Die 25 000 Personen fassende Arena wurde im Vorverkauf ausverkauft.

Ein weiterer großer Erfolg war der DAWA beschieden durch die Uebernahme der Kontrolle der „Deutsch-Amerikanischen Konferenz" (DAK). Dies ist die größte Spitzenorganisation deutsch-amerikanischer Vereine im amerikanischen Osten. Ueber 1200 Vereine sind der DAK angeschlossen, mit weit über 100 000 Mitgliedern. Seit Jahren hatte Victor Ridder, der Herausgeber der „Neuyorker Staatszeitung", der einzigen deutschen Tageszeitung in Neuyork, den Vorsitz der DAK. Seit Hitlers Uebernahme der Regierung hat es aber die „Staatszeitung" stets mit den Juden gehalten und ist über Deutschland und Hitler hergezogen. Sie hat dadurch den größten Schaden angerichtet, daß sie gerade die Deutschen in diesem Lande vergiftet hat. Die Strafe blieb nicht aus. Seit einem Jahre ist ihr Bezieherstand rapide im Abnehmen begriffen; ihre Leser schwenken zu der oben erwähnten neuen „Deutschen Zeitung" über. Herr Ridder und seine jüdischen Vorstandsmitglieder wurden Ende Mai in der DAK abgesetzt und C. K. Fröhlich, der Präsident der DAWA, wurde zum Präsidenten der DAK gewählt. Dies eröffnet neue große Möglichkeiten für die DAWA weit über die Grenzen Neuyorks hinaus.

Auch in verschiedenen anderen Großstädten sind DAWA-Organisationen entstanden oder im Entstehen begriffen. Unser Sekretär war vor einigen Wochen schon in Philadelphia, Washington, Detroit und Chicago; er hat gefunden, daß dort schon Vorarbeiten geleistet worden waren und konnte die Gründung von DAWA-Ortsgruppen in diesen Staaten sofort in die Wege leiten. Sobald einige der beiden Ortsgruppen richtig funktionieren, d. h. sobald wir außer den in Neuyork ansässigen noch mehrere tausend Detaillisten des Inlandes hinter uns haben werden, wird der sogenannte „DAWA-Service" in Funktion treten.

Dies wird eine Vermittlungsstelle sein, die dafür sorgt, daß die der DAWA angeschlossenen Kleinhändler ihre Waren bei solchen Großhändlern kaufen, die auch der DAWA angeschlossen sind oder zumindest bei solchen, die sich nicht am Boykott beteiligen. Dies wird technisch einer der schwierigsten Teile der ganzen Arbeit sein. Viele Großhändler, Importeure und Fabrikanten scheuen sich, sich der DAWA anzuschließen, da sie befürchten, auch noch diejenigen ihrer jüdischen Kunden zu verlieren, die ihnen noch verblieben sind. Erst wenn wir im Inlande genügend Kleinhändler hinter uns haben, um den erwarteten Ausfall an Juden in Neuyork auszugleichen, erst dann wird dieser DAWA-Service auf einer geschäftlichen Basis funktionieren können.

Ein weiteres schwieriges Gebiet ist das Eindringen in jene Branchen, die bisher beinahe ausschließlich in jüdischen Händen liegen, wie Herren- und Damenkonfektion, Wäsche, Schuhe, Pelze u. a. m. Hier ist es nötig, daß sich unternehmende Deutsche bereit finden, den Versuch zu wagen und Detailgeschäfte in solchen Branchen zu eröffnen. Tatsächlich sind in den letzten Wochen auch schon die ersten drei deutschen Damenkonfektionsgeschäfte und ein Schuhgeschäft gegründet worden. Nur dadurch, daß diese Leute dank der DAWA sofort eines bestimmten Kundenkreises sicher waren, wurden diese Unternehmen überhaupt möglich. Andernfalls wären sie finanzieller Selbstmord gewesen. Bei konsequenter Weiterentwicklung dieser Linie werden sich auch selbst in diesen Branchen in kurzer Zeit Großhändler und Fabrikanten finden, die mit der DAWA arbeiten werden. Dann werden die Vorbedingungen geschaffen sein, unter denen an einer Neuentwicklung des deutschen Exportes in solchen Branchen gearbeitet werden kann. Dann werden sich auch wieder große Kaufhäuser finden, die sich nicht mehr von den Juden einschüchtern lassen, denn für den Ausfall an jüdischer Kundschaft bieten wir ihnen unsere Anhänger als Kunden an.

Es sind Berichte in der Presse erschienen, wonach die DAWA beabsichtigt, ein eigenes Großkaufhaus zu errichten. Dieser Gedanke ist erwogen worden, aber einstweilen wieder hintan gesetzt worden. Die Grundlage der DAWA ist die Masse der Bevölkerung und die Unzahl der vielen kleinen deutschen Geschäftsleute. Ein großes deutsches Warenhaus würde zweifellos der Eitelkeit der deutschen Bevölkerung schmeicheln und würde sofort einen großen Kundenkreis haben. Dieselben Kunden würden aber unseren Kleinhändlern entzogen werden, die durch ihre Dollars geholfen haben, die DAWA aufzubauen. Dies kann nicht in unserer Absicht liegen.

Es bleiben also nur jene oben erwähnten Branchen zu berücksichtigen, die ganz in jüdischen Händen liegen. Um da erfolgreich einzudringen, müßten DAWA-Geschäfte in den verschiedenen Stadtteilen in größerem Stile aufgezogen werden. Dazu müßte ein größeres Kapital durch Aktienauflagen erhoben werden, und es wäre dabei unvermeidlich, daß man ein gut Teil der Kontrolle über die DAWA an die Kapitalgeber abtreten müßte. Diese soll unbedingt vermieden werden, denn unter hiesigen Verhältnissen könnte man nicht voraussehen, in wessen Händen am Ende die Kontrolle landen würde. Der Eiserausschuß hat deshalb beschlossen, einstweilen lieber das individuelle Eindringen einzelner Unternehmer in solchen Branchen zu fördern, um auf diese Weise eine Bresche in die jüdische Monopolstellung zu schlagen.

Einen weiteren Schritt hat die DAWA unternommen. Unter dem Anti-Trust-Gesetz ist ein Unternehmen wie der Boykott ein Verstoß gegen das Strafgesetz, der bei Ueberführung mit einem Jahr Gefängnis oder 5000 Dollar bestraft wird. Bei dem großen politischen Einfluß der Juden ist es nicht verwunderlich, daß die Staatsanwaltschaft in Washington nichts dagegen unternommen hat. Sie hätte aber etwas unternehmen müssen, wenn einige energische Beschwerden oder Anzeigen eingelaufen wären. Aber, so unglaublich es klingen mag, außer von einem ganz kleinen Importeur, der gar keine Beweise und Unterlagen vorbrachte, ist keine einzige offizielle Anzeige oder Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft eingegangen.

Während der großen Massenversammlung am 17. Mai im Madison-Square-Garden wurde eine Resolution angenommen, in der Präsident Roosevelt gebeten wurde, der Staatsanwaltschaft entsprechende Anweisungen zu geben. Drei Tage später hatten wir ein Telegramm vom Obersten Staatsanwalt, in dem er uns um die nötigen Unterlagen bat. Also auch hier geht's vorwärts. Aber allzu große Hoffnungen darf man darauf nicht setzen, denn unsere Gerichte arbeiten sehr langsam. Wir wollen den Boykott gebrochen haben, lange bevor dieser Prozeß zum Termin kommt.

Wie schon erwähnt, ist eine unserer größten Schwierigkeiten, Unterstützung bei den größeren Firmen zu finden. Ein solcher gigantischer Kampf kostet Geld, auch wenn er noch so sparsam geführt wird. Alle sind sie interessiert. Alle denken, daß etwas geschehen muß. Wenn man auch versteht, daß sich viele nicht öffentlich bloßstellen können, so sollte man doch eine finanzielle Unterstützung für selbstverständlich halten. Aber an Ausreden fehlt es da nie. Opfer wollen sie nicht bringen. Es ist hier, wie es auch in Deutschland vor der nationalsozialistischen Revolution war: Die Kleinen bringen alle Opfer und setzen ihre Existenz aufs Spiel, und hinterher kommen die Großen, werfen sich stolz in die Brust, genießen die Vorteile und schmunzeln: „Das haben wir geschafft".

Eines haben wir gelernt in der DAWA: Der kleine Mann, der Arbeiter, der Angestellte und kleine Geschäftsmann bilden das Rückgrat unseres Volkstums. Diesmal haben sie gezeigt, daß sie da sind, wenn es gilt, etwas zu vollbringen. Auf ihnen und nur auf ihnen und ihrer Mitarbeit wird die DAWA weiterbauen. Dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

MARCHIVUM

Nationalsozialismus in der Handwerksgesetzgebung

Von Hans Endres, Geschäftsführer der badischen Handwerkskammer

Unterm 15. Juni ist die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks verkündet worden. Die Verordnung ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte des Handwerks, sie bedeutet für dieses eine Wende. Es soll hier nicht der Inhalt der Verordnung im einzelnen erörtert werden, wir wollen nur darlegen, daß und inwieweit nationalsozialistisches Gedankengut in der Verordnung ihren besonderen Niederschlag gefunden hat.

Das Handwerk stützt sich künftig in der Hauptsache auf die Innung. Die Einrichtung, die Organisationsform, in der einst das Handwerk seine Blütezeit erlebt hat, ist wieder zur Geltung und zu Ehren gekommen, symbolhaft für die fernere Entwicklung des Handwerks. Es ist ganz selbstverständlich, daß es nicht mehr freie Innungen und Zwangsinnungen gibt. Es gibt nur noch eine Innung, der anzugehören Pflicht ist. Die Entwicklung der Innungen in den letzten Jahren ging schon in dieser Richtung. Während im Jahre 1907 nur 3291 Zwangsinnungen mit 220 178 Mitgliedern bestanden, hatten wir 1932 11 589 Zwangsinnungen mit 784 907 Mitgliedern. Die freien Innungen gingen in derselben Zeit von 7511 auf 6131 zurück, ihre Mitgliederzahl sank von 257 167 auf 193 570.

Neben den Pflichtmitgliedern hat die Innung auch freiwillige Mitglieder; solche können u. a. frühere Handwerker und Lehrpersonen an Berufs- und Fachschulen werden. Letzteres erscheint uns sehr wichtig, denn es stellt die lebendige Verbindung zwischen Theorie und Praxis her.

Die Innung wird vom Obermeister geführt, sagt § 13, Abs. 1. Kurz prägnant ist hier das Führerprinzip verkörpert. Früher wurden die Geschäfte vom Vorstand, einer Mehrheit von Personen, besorgt. Die Arbeitnehmer im Handwerk, die Gesellen, sind nicht Mitglieder der Innung, ihre Belange werden jedoch von dem Gesellenwart und dem Gesellenbeirat wahrgenommen. Wir sind überzeugt, daß viele Handwerker auch die Hereinnahme der Gesellen in die Innung gewünscht hätten, die organische Geschlossenheit des Handwerks als Berufsstand wäre dadurch auch sinnfälliger und wuchtiger zum Ausdruck gekommen. Aber andererseits muß man auch zugeben, daß die Deutsche Arbeitsfront hierdurch eine kleine Lücke erhalten hätte. Der Obermeister hat einen Innungsbeirat, den er in grundsätzlichen und wichtigen Angelegenheiten hören soll, nicht muß. Es widerspräche aber dem Führerprinzip, wenn der Obermeister an die Gutachten des Innungsbeirates gebunden wäre. Dem Obermeister als Führer der Innung steht allein die Entscheidung zu, er allein trägt die Verantwortung.

Die Innungen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts, sie unterstehen nicht mehr wie früher der Aufsicht von Verwaltungsbehörden. Die Befugnisse dieser Behörden sind auf die Handwerkskammern und auf den deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag übergegangen. Handwerkskammern und Innungen sind jetzt fester aneinander geschmiedet. Die behördliche, oft bürokratisch ausgeübte Bevormundung ist weggefallen. **Dies liegt durchaus in der Richtung nationalsozialistischer Auffassung, daß jeder Stand möglichst seine Angelegenheit selbst besorgen soll.** Dem entspricht auch die neu eingeführte Ehrengerichtsbarkeit. Verletzung der Standesehre oder Verstöße gegen den Gemeingeist seitens der Innungsmitglieder, insbesondere unlauteres Verhalten, unlauterer Wettbewerb und Uebervorteilung der Kunden werden von einem Ehrengericht abgeurteilt. Für den Obermeister, der derartige Verstöße erfährt, besteht Anzeigepflicht. Das Handwerk sorgt also selbst dafür, daß unsaubere Elemente zur Rechenschaft gezogen werden. Die Weste muß reingehalten werden! Lauterkeit und Sauberkeit, die Grundsäulen nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens, werden wieder auf den Schild gehoben. Das Ehrengericht seine Einrichtung und Zusammensetzung, das Verfahren usw. ähneln den besonderen Disziplinarverfahren für Beamte. Auch der Obermeister als Führer hat Strafbefugnisse, doch betreffen diese andere Gebiete, Verstöße gegen seine Anordnungen und gegen die Satzungen. Verletzungen, die das ganze Handwerk als Berufsstand angehen, werden vom Ehrengericht geahndet.

Oberste Aufgabe der Innungen ist, den Gemeingeist zu pflegen und die Standesehre zu wahren. Gemeingeist über alles. Dieser Gemeingeist durchdringt auch die ganze Verordnung. Gemeingeist mit anderen Volksgenossen, Volksgemeinschaft. „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl" atmet auch der § 54. Danach haben die Innungen der Bäcker, Konditoren, Müller und Schlächter für eine gedeihliche Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Reichsnährstandes zu sorgen. Die Berufszweige, denen die Sorge für die Nahrung des Volkes obliegt, sollen also Hand in Hand arbeiten zum besten des Volkes. Auch der § 45 wäre in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Streitigkeiten zwischen den Handwerkern und ihren Auftraggebern mußten früher auf dem ordentlichen Gerichtswege ausgetragen werden. Das war nicht immer erfreulich, dazu noch ziemlich kostspielig. Das Gericht konnte meist nicht anders, als unter Zuziehung von Sachverständigen entscheiden. Diese Aufgabe kann jetzt die Innung übernehmen, indem sie Gütestellen einzurichten berechtigt, aber nicht verpflichtet ist. Es ist wohl anzunehmen, daß die Innungen im Interesse der Wahrung der Standesehre und aus sozialen Gründen in weitestgehendem Maße von ihrem Recht Gebrauch machen.

Wesentlich für die Förderung des Handwerks und als Ausfluß nationalsozialistischen Schutzes der Klein- und Mittelbetriebe ist die Bestimmung zu werten, daß zu den Aufgaben der Innungen auch gehört, **Einrichtungen zur gemeinschaftlichen Uebernahme von Lieferungen und Leistungen zu fördern und bei Vergebung öffentlicher Lieferungen und Leistungen die Vergebungsstellen auf deren Ansuchen zu beraten.** Gerade bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen konnte man bei den vergebenden Stellen oft hören, der Betrieb ist zu klein, ich kann die Leistungen nicht in so und soviele Lose verteilen usw. Derartigen Einwendungen ist nun der Boden entzogen, denn die Innungen haben die Pflicht, auf gemeinschaftliche Uebernahme von Lieferungen hinzuwirken. Die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Innungsmitglieder ist dann Sache der Innung. Auf diese Weise wird es, wenn die Einrichtung geschickt gehandhabt wird, möglich sein, für das Handwerk mehr Aufträge zu beschaffen. Die freien Innungen konnten bisher schon zur Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb einrichten. Allein hier handelte es sich vielfach nur um Einrichtungen zum Bezuge von Rohstoffen. Den Zwangsinnungen war ein derartiger Geschäftsbetrieb überhaupt untersagt.

Weggefallen sind die Unterstützungskassen der früheren Innungen. Innungskrankenkassen sind nach wie vor zugelassen. Vorhandene Unterstützungskassen gehen im Wege der Gesamtrechtsnachfolge auf die neue Innung über, wenn die Handwerkskammer diese ausdrücklich anordnet. Andernfalls werden die Unterstützungskassen geschlossen. Der Wegfall dieser Kassen hängt wohl damit zusammen, daß eine andere reichsrechtliche Regelung in Aussicht genommen ist.

Wir haben versucht, das wichtigste aus dem nationalsozialistischen Gedankengut in kurzen Umrissen aus dem Inhalt der Verordnung herauszuschälen. Selbstverständlich drückt die neue Wirtschaftsauffassung der ganzen Verordnung ihren Stempel auf, alles in allem **eine Verordnung von weittragendster Bedeutung für das Handwerk.**

Baden im internationalen Fremdenverkehr

Obwohl an Fläche und Volkszahl klein, kommt dem badischen Grenzland in der Südwestecke des Reiches im deutschen Fremdenverkehr eine erhöhte Bedeutung zu. Es verdankt diesen Vorzug seiner Lage an langgestreckten Auslandsgrenzen, seiner Eigenschaft als Ueber- und Durchgangsgebiet vom Norden nach dem Süden wie vom Westen nach dem Osten, seinen weltbekannten Schätzen an Heilquellen und Klima, seinen Straßen und Verkehrseinrichtungen und nicht zuletzt seiner überlieferten Verkehrspflege und hochstehenden Gaststättenkultur. Landschaft, Kultur und Lage verschaffen ihm am internationalen Fremdenverkehr, soweit er sich innerhalb der deutschen Grenzpfähle abspielt, einen schönen Anteil. Von 1 114 780 Auslandsfremden, die 1932 Deutschland besucht haben, sind 128 624 oder 12 Prozent in badischen Orten gemeldet gewesen. Nach einigen der wichtigsten Herkunftsländer sind 1932 an Auslandsfremden gezählt worden:

aus	im Deutschen Reich	davon in Baden	Bad. Anteil in %
Oesterreich	120 318	10 807	9
Schweiz	108 987	34 710	32
Frankreich	47 041	10 025	21
Großbritannien	80 174	11 755	15
Niederlande	194 557	19 099	10
Ver. Staaten von Amerika	157 324	20 918	13

Im Rahmen des Gesamtausländerverkehrs sind diese Zahlen ein Beweis dafür, daß Baden mit Recht eines der bevorzugtesten deutschen Reiseziele für das Ausland genannt werden kann. Wenn der badische Anteil am Ausländerverkehr bei den Fremden aus den Nachbarländern, der Schweiz und Frankreich, am höchsten ist, so hängt das vor allem mit dem Aufschwung des Autotourismus zusammen. Von den 26 453 und 9 582 Personenkraftfahrzeugen, die 1932 aus der Schweiz und Frankreich die Reichsgrenzen überschritten haben, ist sicher der weitaus größte Teil zunächst nach Baden gekommen. Die Erleichterungen, die durch das geänderte Kraftfahrzeugsteuergesetz dem internationalen Autoreiseverkehr von deutscher Seite aus geboten werden, sind daher gerade für Baden als Grenzland von größter Wichtigkeit.

Baden

Betriebsunfall

Weinheim. Am Dienstag brachte der Fahrstuhlführer Friedrich Bickel aus Rimbach in einem hiesigen Fabrikbetrieb seine linke Hand in die Fahrstuhltüre, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Verbrechen am Volk

Heidelberg. Vor dem Schwurgericht stand am Mittwoch das Ehepaar Mayer aus Heidelberg-Kirchheim unter der Anklage der gewerbsmäßigen Abtreibung. Mayer verlor 1930 seine gutbezahlte Stellung, da er als Trinker seine Arbeit vernachlässigte. In raffinierter Weise verstand er es seitdem, seiner Frau eine große Kundschaft zu verschaffen. Sie hatte unter seinem Zwang die Eingriffe, im ganzen 31, vorzunehmen, den Erlös benutzte Mayer dazu, seinem Laster frönen zu können. Die Frau war geständig, während der Mann **während des ganzen Tages vor sich hinstierte und mit keinem Wort zu der Anklage Stellung nahm. Er wurde als Anstifter zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, die Frau erhielt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.**

Bitte nachmachen!

Kein erwerbsloser Schneider mehr in Pforzheim

Karlsruhe. Der NS-Hago-Gauamtsleitung wird gemeldet:

„Durch Arbeitsbeschaffung ist es mir gelungen, sämtliche erwerbslosen Schneider und die von der Fürsorge betreuten selbständigen Schneider in einer gemeinsamen Werkstätte unterzubringen. Ich kann Ihnen erfreulicherweise melden, daß am Platze Pforzheim ab kommender Woche kein erwerbsloser Schneider und kein Schneider, der von der Fürsorge betreut wird, mehr in Pforzheim sein wird. Die Stadt Pforzheim wird dadurch wesentlich entlastet. Ich hoffe, daß ich die Schneider für lange Zeit beschäftigen kann. Vor allem ist es wichtig, daß dieselben wieder in ihrem Berufe arbeiten können und sich als vollwertiges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft fühlen.

Heil Hitler!

Der NS-Hago-Kreisamtsleiter und Obermeister der Schneider-Pflicht-Innung
gez.: K. Müller.

Fortschreitende Besserung der Rheinwasserstände

Karlsruhe. Die kräftigen Niederschläge in der vergangenen Woche haben nunmehr die lange erwartete Besserung der Wasserstände des Rheinstroms zur Folge gehabt. Beträchtliche Wasserzuströme aus dem Alpengebiet und dem Schwarzwald, das Ansteigen der Gebirgswasserläufe durch örtlich sehr ergiebige Regenfälle bewirkten zu Wochenbeginn eine erfreuliche Erhöhung der seit Monaten anormal niedrigen Pegelstände. Im Oberrheingebiet ist das Wasser auf über 2 Meter, am Pegel bei Maxau auf 4,60 bis 4,70 Meter angewachsen, womit es eine Steigerung von rund einem Meter gegenüber den letzten Monaten aufwies.

Die Erhöhung der Wasserstände ermöglichte ein Aufleben des Schiffsverkehrs auf dem Oberrhein, vor allem aber eine reichlichere Raumausnützung aller Schleppkähne und Frachtschiffe, bei denen seit langer Zeit Leichterungen vorgenommen werden mußten, damit die schweren Schiffe bei dem niederen Wasserstand nicht auf Grund gerieten. Mit dieser Besserung des Frachtschiffverkehrs ist nunmehr auch eine zwangsläufige Verbilligung der Schiffsfrachten verbunden.

Sturz eines Todesfahrers

Karlsruhe. Infolge Benzinrohrbruchs stürzte am vergangenen Freitag in Edingen der bekannte Karlsruher Todesfahrer Pit Löffelhardt bei einer Vorstellung mit seinem Rennwagen aus halber Höhe ab. Die Maschine überschlug sich und begrub den Fahrer unter sich. Glücklicherweise kam er jedoch mit leichten Verletzungen davon. Die Vorführung wurde daraufhin polizeilich abgebrochen. Der Wagen wurde total zertrümmert. Der Fahrer Löffelhardt, der sich schon wieder auf dem Wege der Besserung befindet, hat schon wieder einen neuen Wagen in Auftrag gegeben.

Pfalz

Erhängt

Oppau. Dienstag nachmittag hat sich in ihrer Wohnung im Ziegelhof die 33 Jahre alte Ehefrau Agnes Stopper erhängt. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Ein Wüstling

Oggersheim. Am Klosterweg bei der Wallfahrtskirche verging sich ein Unbekannter am hellen Tage an einem achtjährigen Mädchen in unsittlicher Weise und ging flüchtig. Der Täter ist etwa 30 Jahre alt, 1.70 Meter groß, hat blasses, pockiges Gesicht, dunkelblondes gekräuseltes Haar und trug grauen Anzug und graue Turnschuhe.

Schwere Bluttat

Frankenthal. In Lambsheim spielte sich in der Nacht zum Dienstag eine schwere Bluttat ab. Der 43 Jahre alte Michael Munz geriet in einer Wirtschaft aus geringfügiger Ursache mit dem 24jährigen ledigen Friseur Fritz Leger in einen Wortwechsel, entfernte sich dann und lauerte Leger auf dem Heimweg auf. Es kam dabei zu einem Gerangel, in dessen Verlauf Munz seinem Gegner mit einem Metzgermesser einen lebensgefährlichen Stich in den Kopf beibrachte. Der Schwerverletzte wurde in das Frankenthaler Krankenhaus überführt, wo er das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat. Der Täter wurde verhaftet und ins Gefängnis nach Frankenthal eingeliefert.

Tod auf dem Fahrrad

Speyer. Heute vormittag gegen 8 Uhr wurde die in der Steinmetzergasse 30 wohnhafte 24jährige Kontoristin Elsa Schneider beim Windhof von einem auswärtigen Bulldog überfahren. Sie erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie bei der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Die Verunglückte wollte mit dem Fahrrad zu ihrer Arbeitsstätte und fuhr, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, direkt in die Zugmaschine hinein.

15jähriger Lehrling vermißt

Pirmasens. Der 15jährige Kaufmannslehrling Hermann Heim von Leimen, der in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Am Montag ging er nicht zur Arbeit und gab seinen Logisleuten an, er würde nach Hause fahren. Der Junge ist aber dort nicht eingetroffen. Der Vermißte ist 1.50 Meter groß, schwächlich gebaut, trägt Knickerbocker-Anzug von schwarzgrauer Farbe und braune Halbschuhe.

Eine weitere Singwoche im Jugendheim Annweiler

Neustadt. Nach dem großen Erfolg der ersten pfälzischen Singwoche in Diemerstein veranstaltet nunmehr die Landschaftsführung Pfalz-Saar des Reichsbundes Volkstum und Heimat in der Zeit vom 19. bis 26. August eine weitere Singwoche im Jugendheim des Pfälzer Turnerbundes in Annweiler.

Die Leitung der Singwoche hat der Arbeitskreis für Hausmusik in Kassel-Wilhelmshöhe, Schule „Lied und Volk" übernommen.

Außer dem Volkslied sind auch edlere Chor- und Instrumentalmusik-Vorträge über Stimmbildung, Gymnastikpflege, Ausflüge und kameradschaftliche Feierabendgestaltung vorgesehen.

Der Beitrag für die ganze Woche einschließlich Verpflegung beträgt 25 Mark. Wer nur einen Teil dieses Betrages aufbringen kann, soll bei begründetem Antrag Berücksichtigung finden. Mindestalter der Teilnehmer 18 Jahre, der Teilnehmerinnen 17 Jahre.

Weitere Auskünfte erteilt die Landschaft Pfalz-Saar des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Neustadt a. H., Talstraße 1, oder der Fachreferent des RVH, Hauptlehrer Umlauf in Kaiserslautern. Anmeldefrist Schluß 10. August.

Das Jugendheim des Pfälzischen Turnerbundes liegt über dem alten malerischen Annweiler, jenseits des Queichtals erhebt sich die sagenumwobene Burgendreifaltigkeit der alten Kaiserfeste Trifels. Schöne Wanderungen in das Dahner Felsenland und den Pfälzer Wald sind vorgesehen. Es werden sich Menschen zusammenfinden, die lernen, in edler Volkstumsarbeit ihre Tage nach innen und außen zu gestalten.

Betrügerischer Konkurs

Pirmasens. Die Kriminalpolizei nahm gestern den in Großsteinhausen wohnhaften Lederhändler Nikolaus Krämer fest und lieferte ihn ins Amtsgefängnis ein. Der Verhaftete, der in Pirmasens einen Großlederhandel betreibt, hat Konkurs angemeldet; er soll sich dabei betrügerische Machenschaften zuschulden kommen haben lassen.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt am Main. An der Rückseite des osteuropäischen Tiefdruckgebiets hat sich die Zufuhr polarer Luftmassen fortgesetzt. Während jedoch in Ost- und Mitteldeutschland noch Niederschläge vorkommen, hat sich in West- und Süddeutschland vielfach heiteres Wetter durchgesetzt. Infolge kräftiger Ausstrahlung kam es dabei zu recht erheblicher Abkühlung.

Die Aussichten für Freitag: Vielfach heiter, trocken, meist ziemlich warm, nachts recht frisch, Winde aus nördlicher Richtung.

... und für Samstag: Fortdauer der vielfach heiteren Witterung.

Rheinwasserstand

	4. 7. 34	5. 7. 34
Waldshut	296	281
Rheinfelden	—	272
Breisach	191	191
Kehl	300	293
Maxau	452	442
Mannheim	364	322
Caub	206	200
Köln	167	166

Neckarwasserstand

	4. 7. 34	5. 7. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	325	313

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Unglückliche Liebe. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, brachte sich gestern nachmittag ein in der Neckarstadt-Nord wohnender Mann mit einer Schußwaffe einen Kopfschuß bei. Der Lebensmüde wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Grund zur Tat dürfte in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Tödlich verunglückt. Am Mittwochnachmittag wurde auf der Industriestraße eine Radfahrerin von hier von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen, so daß sie erhebliche Verletzungen erlitt. Auf dem Transport zum städtischen Krankenhaus ist die Verunglückte gestorben. Die polizeiliche Ermittlung bezüglich der Schuldfrage ist eingeleitet.

Freiwillig aus dem Leben. In der Nacht zum Mittwoch hat sich in der Nähe des Hauptfriedhofes ein älterer Mann von hier durch Einnehmen einer größeren Anzahl von Schlaftabletten vergiftet. Der Grund zur Tat dürfte in einem schweren Nervenleiden zu suchen sein.

Ortsgruppe Mannheim des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller. Alle Mannheimer Mitglieder des RDS werden darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Montag, den 9. Juli, pünktlich abends 8 Uhr, in der „Rheinlust" (Parkring 1a) eine Pflichtmitgliederversammlung der Mannheimer Ortsgruppe abgehalten wird. Der Gauführer des Westgaues, dem die Mannheimer Ortsgruppe angegliedert ist, Max Dufner-Greif aus Heidelberg wird anwesend sein und dabei erstmals Gelegenheit nehmen, zu den Mannheimer Dichtern und Schriftstellern zu sprechen, und die Pläne des Reichsverbandes zu entwickeln.

Vermißt. Seit dem 29. Juni wird die am 25. August 1918 zu Mannheim geborene Maya Zorn vermißt. Beschreibung: 1.65 Meter groß, sehr schlank, schwarze Haare, hohe Stirn, braune Augen, spitze Nase, vollständige Zähne, breites Kinn, mittelgroße Ohren, Ohrläppchen durchlocht (ohne Ring), ovales Gesicht, große Hände. Bekleidung: Weißes Hemd, grünlichweißes Beinkleid, gelbseidener Unterrock, blauseidene Bluse, grauer Rock, schwarz- und blaugestreifter Selbstbinder, braune Halbstrümpfe, braune Halbschuhe mit weißem Einsatz, am rechten Ringfinger silberner Ring, am rechten Arm silberne Armkette. Anhaltspunkte für die Ermittlung der Vermißten wollen der Polizei oder der Gendarmerie mitgeteilt werden.

Tot aufgefunden. Am Dienstagnacht wurde auf der Rheinauiastraße in der Nähe der Haltestelle Rheinhafen ein 63 Jahre alter Mann aus Altrip tot aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Städtisches Schloßmuseum Mannheim. In der Folge seiner der deutschen Volkskunde gewidmeten Darbietungen bereitet das städtische Schloßmuseum eine neue Ausstellung vor, die das Gegenstück zur vorjährigen Märchenausstellung bilden und die Welt der deutschen Sage umfassen wird. Das vielfältige Material, das dieses volkstümlich reizvolle Gebiet in Schrift und Bild erschließt, entstammt einer großen Anzahl bedeutender Museen, Büchereien, Privatsammlungen und Künstlerateliers. Die derzeitige Sonderausstellung „Kaiserdome am Mittelrhein" wird nur noch bis einschließlich Sonntag, 8. Juli, gezeigt. An diesem Tag ist das Schloßmuseum unentgeltlich geöffnet. Von dem großen Interesse, das die ständigen Sammlungen und die wechselnden Ausstellungen in weitesten Kreisen finden, zeugt die hohe Besuchsziffer, die im ersten Halbjahr 1934 auf 37 771 Personen anstieg.

Kleine Spazierfahrt

Volle Körbe — schöne Ware . . .

Der kräftige Regen in der vergangenen Woche und jetzt wieder das warme Wetter waren ein wirklicher Segen für das Wachstum der Pflanzen und der Früchte in Feld und Garten. Man konnte sich heute auf dem Wochenmarkt kaum satt sehen, denn es war alles, was das Herz begehrt, in Hülle und Fülle da. Aber nicht nur die Quantität war ausschlaggebend für den günstigen Eindruck, sondern auch die Qualität. Man merkte es besonders den Gemüsen an, daß sie einen erfrischenden Regen bekommen hatten, der vieles wieder gutgemacht hatte, was durch die lange Trockenheit verdorben worden war. Vorherrschend waren die grünen Bohnen, die jetzt richtig in die „Saison" kommen, während die Erbsen so langsam von der Bildfläche verschwinden. Dafür gibt es verschiedene Neuheiten, darunter schönen Mangold. Neu aufgetaucht waren die kleinen Einmachgurken, die allerdings noch nicht in solchen Mengen angeliefert wurden, daß man ernsthaft an das Verarbeiten als Essig- oder Salzgurken denken konnte. Zu den Dingen, die in überreicher Menge angeboten wurden, gehörten vor allem Gelbe Rüben und Rettiche. Ganz bescheiden tauchten hier und da noch kleine Büschelchen Radieschen auf, wie man auch auf dem ganzen Markt in der Frühe noch

ein einziges Pfund Spargel

entdecken konnte.

Auf dem Obstmarkt wollte der Segen gar kein Ende nehmen. Kirschen waren immer noch in „Hochform", und daneben behaupteten nach wie vor die Johannisbeeren und auch die Heidelbeeren das Feld. In großen Mengen waren Stachelbeeren angeliefert, für die allerdings weniger Kaufinteresse bestand. Pfirsiche sind jetzt schon keine Seltenheitsware mehr, denn sie wurden, zu Bergen getürmt, zu erschwinglichen Preisen angeboten und auch rege gekauft. Als Neuheit registrierte man

die ersten Pflaumen,

die aber noch nicht den Eindruck besonderer Süße machten. Auch die ersten grünen Walnüsse gab es bereits. Obgleich man die Ananaserdbeeren schon totgesagt hatte, wurden heute doch wieder etliche Körbe angeliefert. Da es sich um sehr schöne Ware handelte, die durch das günstige Wetter im Wachstum gefördert worden war, zahlte man gerne die verlangten 45 Pfennig für das Pfund. Ein Körbchen Walderdbeeren fand sich ebenfalls unter der Menge der Früchte. — Erwähnenswert wären noch die Aale, die in den Fischbottichen schwammen, und deren Vorhandensein den Kenner wissen ließ, daß die Schockerfischerei ihren Anfang genommen hatte.

Verschönert für die Reisezeit

Wer unter Tags das Mittelgebäude des Mannheimer Hauptbahnhofs betritt, wird aus dem Gebrodel des Verkehrs ein seltsames singendes Geräusch wahrnehmen, das ganz und gar nicht in dieser Halle heimisch ist. Während die Männer ihre Blicke verwundert umherschweifen lassen, haben die erfahrenen Hausfrauen sofort erkannt, was los ist, denn ihr geschultes Ohr identifiziert das Geräusch einwandfrei als das Surren eines Staubsaugermotors. Aber was hat ein Staubsauger im Bahnhof zu schaffen? Wer dem Geräusch nachgeht, wird ohne weiteres Antwort auf diese Frage bekommen, denn man wird hoch oben auf einer Leiter einen Mann herumturnen sehen, der mit einem Rucksack ausgerüstet ist und mit einem langen Saugrohr herumfuchtelt. In dem Rucksack ist nichts anderes als der Staubbehälter und die sonstigen Zubehörteile verstaut, so daß der Arbeiter lediglich ein langes Kabel benötigt, das zum nächsten Steckkontakt führt, um die Reinigung der Bahnhofshalle durchführen zu können. Man säubert nämlich gegenwärtig die Bahnhofshalle, damit sie, wenn jetzt die Reisezeit beginnt, sich in einem für unsere Stadt würdigen Zustand befindet. Erfreulicherweise wählte man den einzig richtigen und vor allem den saubersten Weg, so daß die Reinigung ohne jegliche Belästigung des Publikums vor sich gehen kann.

Nachträgliche Feststellung

Der Heilpraktikerbund Deutschlands bittet uns mitzuteilen, daß der betrügerische Naturheilkundige F. Osberger, der Anfang Juni von der großen Strafkammer des Landesgerichts Waldshut zu 2 Jahren Gefängnis, 2500 RM Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist, nicht Mitglied des Heilpraktikerbundes Deutschlands war. Bei den dem Reichsverband angeschlossenen Heilpraktikern ist eine Behandlungsmethode wie Osberger sie betrügerisch ausübte, natürlich nicht zulässig, da sie durch den Verband kontrolliert und bei nicht zuverlässiger Heilungsmethode von ihm ausgeschlossen werden. Der Heilpraktikerbund ist sowohl von der Regierung als auch von der Partei anerkannt worden und hat mit derartigen Elementen nichts zu tun.

Errichtung einer Siedlung für Kriegsbeschädigte

Die NSKOV errichtete im Anschluß an die Adolf-Hitler-Siedlung eine Siedlung für Kriegsbeschädigte. Es handelt sich um 50 Siedlerstellen mit je 500 qm. Die NSKOV leistet für jede Siedlerstelle einen unverzinslichen Zuschuß von 1000 Mark. Außerdem stehen je 2100 Mark geringverzinslicher Reichszuschuß, sowie für jedes Kind weitere 60 Mark Darlehen mit geringem Zinsfuß zur Verfügung. Die Stadt stellt das Baugelände bis zum Herbst bereit. Der Siedler beteiligt sich selbst an den Bauarbeiten oder stellt einen Ersatzmann. Die Gesamtkosten für jede Siedlerstelle belaufen sich nach dem Voranschlag auf 4300 Mark. Die monatliche Belastung des Siedlers beträgt etwa 20—25 Mark.

Grenzlandfreilichtbühne Queidersbach

Zur Erstaufführung „Das neue Reich (Sickingen)" von H. Graedener

Die ganze Kraft völkischen und nationalen Wollens der Westmark kommt einzigartig zum Ausdruck in der Aufführung von Hermann Graeveners großem historischem Schauspiel „Das neue Reich (Sickingen)" das am vergangenen Sonntag, 1. Juli 1934, durch das Landestheater für Pfalz und Saargebiet auf der reichswichtigen Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach zum ersten Male vor den überwältigten Zuschauern dargestellt wurde. Die ganze sieghafte Kraft der Westmark, ihr unbeugsamer Wille zum neuen Reich des geeinten Volkes, der aus der Landschaft und dem Volkstum strömt, aus dem ein Sickingen hervorging, wird in einer prachtvollen und unwiderstehlichen Gebärde mitreißend geformt. Ueber 500 Mitwirkende, darunter das gesamte darstellende Personal des Landestheaters für Pfalz und Saargebiet, Kräfte der Pfalzoper, die Kameraden vom Arbeitslager Kaiserslautern und die Laienspieler von Queidersbach gaben, gekleidet in die prachtvollen historischen Gewänder, Waffen und Rüstungen der Sickingenzeit ein einzigartiges Bild aus einer historischen Epoche, die der unseren so ähnlich ist in ihrem Kampf um die Volkwerdung der Deutschen. Dem Oberspielleiter des Landestheaters Karl Gaebler ist es gelungen, die Masse der Spieler, die bunten Farben der Gewänder, die Rosse, Wimpel, Standarten und Baldachine in Szene und Aufzüge von unwiderstehlicher Durchschlagskraft zu formen. Der kaiserliche Krönungszug, ergibt ein Bild jener Zeit, voll eindringlicher historischer Treue. Landsknechtzüge marschieren über den weiten Raum der herrlichen Queidersbacher Bühne, Fürsten und Bischöfe stehen prächtig und anspruchsvoll da, das Volk umgibt sie mit buntem Gewimmel. Alles vereint sich, um die Zeit Franzens von Sickingen lebendig vor die Augen des zuschauenden Volkes zu stellen.

Es entspricht nur der reinen Tatsache, wenn hier festgestellt werden muß. Was hier in Queidersbach, durch hohes künstlerisches Können in das Gewand der Schönheit gekleidet, das tiefste, aus Vorzeiten überlieferte Wollen der deutschen Westmark gestaltet wird, ist eine so einmalige nie dagewesene Tat, wie sie nur aus den Kräften der wiedererwachten deutschen Volksseele zu erklären ist. So wenig es möglich gewesen wäre, vor dem Wiedererwachen des arteigenen deutschen Selbstbewußtseins ein Sickingenspiel zu schreiben, wie das in Queidersbach aufgeführte von Hermann Graedener, das die deutsche Seele, wie sie in Franz von Sickingen gelebt hat, in ihrer ganzen strahlenden Reinheit und unendlichen Tiefe vor das deutsche Volk hinstellt, so wenig es möglich gewesen war, die dichterische Form für die übermenschlichen Ausmaße eines Franz von Sickingen zu finden, so wenig wäre es möglich gewesen, das, was Hermann Graedener als dichterisches Werk geschaffen hat, auf der Bühne darzustellen, wenn nicht unsere Zeit die Vollendung dessen gebracht hätte, was die Heldenkraft eines Sickingen vergeblich erstrebt hat. Die tiefe Erschütterung der Zuschauer läßt sich mit Worten nicht wiedergeben. Aber eines läßt sich sagen: Im Erleben des Sickingenspiels auf der Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach muß und wird sich das Volk der Westmark zusammenfinden, wird das Volk der Westmark die Kraft und den Willen ziehen zur treuen Wacht für das ganze Reich. Dem Landestheater für Pfalz und Saargebiet und all denjenigen, die es in seiner aufopfernden und hingebenden Arbeit im Dienst des Volkes unterstützt haben, gebührt der Dank des ganzen Volkes der Westmark, und das Volk der Westmark wird danken, indem es zusammenströmt auf der Weihestätte von Queidersbach, auf der sein tiefstes Wollen und seine ewige Sehnsucht in vollendeter Weise dargestellt wird.

Die Heidelberger Reichsfestspiele — Sonntagsfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer

Zum Besuch der Heidelberger Reichsfestspiele geben alle Bahnhöfe im Umkreis von 300 Kilometer um Heidelberg in der Zeit vom 13. Juli bis 12. August Sonntagsfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer nach Heidelberg aus. Die Karten gelten zur Hinfahrt jeweils von Freitag 0 Uhr bis Sonntag 24 Uhr, zur Rückfahrt jeweils von Samstag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Die Karten mit verlängerter Geltungsdauer gelten zur Rückfahrt nur, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel der Festspielkasse versehen sind.

In Heidelberg wird geprobt . . .

Riesige Lautsprecheranlage auf der Thingstätte am Heiligen Berg

Die Proben zu den am 15. Juli hier beginnenden Reichsfestspielen sind — wie schon berichtet — bereits in vollem Gange, und zwar nicht nur für die Aufführungen des „Götz von Berlichingen", der „Räuber", des „Zerbrochenen Krugs", des „Sommernachtstraums" und des altflämischen Spiels von „Lanzelot und Sanderein" im Schloßhof und im Bandhaussaal, sondern auch schon für „Die deutsche Passion" Richard Euringers, die auf der neuerstehenden Thingstätte am Heiligen Berg zur Darstellung gelangen wird. Die Sprechchöre für das Passionsspiel stellt übrigens der Arbeitsdienst. Die Proben im Schloßhof werden — mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr — vorläufig nur in den späten Abendstunden durchgeführt.

Auf der Thingstätte am Heiligen Berg wird durch die TelefunkenAG eine riesige Lautsprecheranlage errichtet, die durch dreizehn Mikrophone und zahlreiche Pilzlautsprecher die Aufführung der „Deutschen Passion" übertragen wird. Mit Einsatz aller technischen Vervollkommnungen der letzten Zeit wird diese in ihrer Größe einzig dastehende Anlage rund 20 000 Hörern die Teilnahme an dem Spiel ermöglichen. Die Apparatur, die in das Eigentum des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele übergeht, ist übrigens so durchgebildet, daß sie auf Autos montiert werden kann.

MARCHIVUM

Hupen oder Nicht-Hupen?

(In der Praxis und im Recht)

Kenner der Verkehrsverhältnisse im Ausland weisen immer darauf hin, mit welcher Disziplin z. B. in USA. und in England der Straßenverkehr sich abwickelt, und verurteilen die Verhältnisse bei uns in Deutschland, wo der Verkehr mit viel mehr Lärm und Hupen begleitet ist. Dabei weist Deutschland die prozentual meisten Verkehrsunfälle auf.

Mit der Entwicklung des Kraftverkehrs hat es nicht an Versuchen gefehlt, dieses Uebel zu verhindern. Bereits vor mehreren Jahren, als die Zahl der Kraftfahrzeuge sprunghaft emporschnellte, wurden die Hauptursachen des Straßenlärms zusammengestellt und in Form von Fragebogen an sachkundige Kreise geleitet mit dem Zweck, Vorschläge für die Verminderung des Straßenlärms einzuholen. Nächst der Straßenbahn folgte

an zweiter Stelle das Hupen als Lärmquelle.

Die Vorschläge scheiterten jedoch, von kleinen Verbesserungen abgesehen, an der praktischen Durchführbarkeit. Mehr Erfolg hatten unmittelbar in den Verkehr eingreifende Maßnahmen der Polizei, die viel hupende Fahrer aufforderte, den Gebrauch der Hupe auf das notwendige Maß zu beschränken. Werden Warnungszeichen — wie sie die neue Reichsstraßenverkehrs-Ordnung vom 28. Mai 1934 benennt — zwecklos und daher unnötig abgegeben, so daß sie den Charakter einer vermeidbaren Belästigung haben, so können sie mit dem Strafzettel quittiert werden.

Warnzeichen als „Rufzeichen" sind verboten.

Ueber die Voraussetzungen, unter denen das Abgeben von Warnzeichen Pflicht wird, besagte die frühere Verordnung, „überall dort, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert" und „rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeugs aufmerksam zu machen". Diese weit gefaßte Formulierung war damals für den Kraftfahrer gerade ein triftiger Grund, auch in Zweifelsfällen zu hupen, andernfalls er bei etwaigen Unfällen von vornherein eine Schuld auf sich nahm. Schon die Kraftfahrzeugverkehrs-Ordnung von 1932 zielt in Erkenntnis der einseitigen Auslegung dieser Fassung mit Recht auf eine Abschwächung des Hupzwangs ab, indem sie vorschreibt, „wenn durch das Herannahen des Kraftfahrzeugs Wegebenutzer (d. s. Fahrzeuge) oder Fußgänger gefährdet werden"; der Passus „rechtzeitig" wurde beibehalten. Der Kraftfahrer ist demnach

nur dann zum Hupen verpflichtet, wenn ein bestimmtes konkurrierendes Fahrzeug oder ein Fußgänger, der sich im Gefahrenbereich befindet, zu warnen ist.

An „unübersichtlichen Wegestellen", bei Kurven und Bergkuppen besteht Hup-Pflicht. Jedoch braucht nicht mehr im Gegensatz zu früher an jeder Straßenkreuzung gehupt zu werden, wenn sie übersichtlich ist, was zu beurteilen dem Fahrer überlassen ist. Dies ist in rechtlicher Hinsicht besonders von Bedeutung. Würden diese Grundsätze vernunftgemäß befolgt, so würde manches unnötige Hupen vermieden. Allerdings zwingt mancher nicht genügend rechts fahrende Fahrer, mancher grob gegen alle Verkehrsregeln verstoßende Fußgänger direkt zum Warnen. Es hat lange genug gedauert, bis in den Verkehrsordnungen der Städte und jetzt auch in der allgemein gültigen Reichsstraßenverkehrs-Ordnung (die allerdings erst am 1. 10. 1934 in Kraft tritt) für Radfahrer und Fußgänger genaue Verkehrsvorschriften aufgenommen sind. Lang anhaltende Warnzeichen verbietet die Verkehrsvorschrift.

Unzulässig sind sie jedenfalls, wenn sie abgegeben werden, um sich die Durchfahrt an Kreuzungen mit unverminderter Geschwindigkeit zu erzwingen.

Falsch sind auch Hupenzeichen, um vorausfahrende Fahrzeuge im engen Verkehr oder Kolonnenfahren zum schnelleren Fahren zu veranlassen, ausgenommen beim beabsichtigten Ueberholen, wenn die Straße genügend frei ist. Dann bleibt das Hupen vor dem Ueberholen Pflicht.

Die Grundlage eines geregelten Straßenverkehrs muß Rücksichtnahme eines jeden auf jeden sein unter Einhaltung der Verkehrsregeln. Es gibt noch manchen Fahrer, bei dem das Gefühl vorherrscht,

Herr der Straße

zu sein, anstatt sich als Glied des Ganzen zu betrachten. Das Warnzeichen ist ein Mittel, auf das Fahrzeug aufmerksam zu machen, bedeutet aber keine unbedingte Aufforderung, freie Bahn zu schaffen; z. B. ist ein Fußgänger, der die freie Fahrbahn „auf dem kürzesten Wege überschreitet", durch ein unerwartet und schnell herannahendes Fahrzeug nicht zum Laufen verpflichtet.

Ein großer Prozentsatz von Warnzeichen fällt auf gewohnheitsmäßiges Hupen. Es sind in verschiedenen Großstädten Versuche gemacht worden, größere Stadtbezirke zu durchfahren, ohne die Hupe zu gebrauchen. Diese Versuche waren ohne größere Schwierigkeiten durchführbar, wenn auch an Kreuzungen langsam gefahren und auf Passanten besondere Rücksicht genommen wurde. Dabei wurde gleichzeitig festgestellt, daß die Fahrzeit nur um wenige Minuten länger war als bei einer vergleichsweise unternommenen beschleunigten Fahrt. Das beweist im übrigen wieder die Tatsache, daß im Großstadtverkehr bei verhältnismäßig kurzen Entfernungen durch schnelles Fahren nicht viel Zeit gewonnen werden kann, wie häufig irrtümlich angenommen wird. Zu schnelles Fahren bringt das Risiko von Unfällen mit sich, das nicht durch den Gewinn von einigen Minuten aufgewogen wird.

In mehreren europäischen Großstädten hat man, um den Lärm zu verringern, ein allgemeines Hupverbot, außer in Fällen unmittelbarer Gefahr, für bestimmte Nachtstunden und für die größeren Durchgangsstraßen eingeführt. Anstatt Warn- sind Blinkzeichen der Scheinwerfer zu geben. Der Versuch zeigte, daß es sehr gut ging, wenn die Vorschrift auch auf wenige Hauptstraßen beschränkt blieb. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich der Nachtverkehr mit fast ausschließlich Kraftfahrzeugen leichter abwickelt als der Auto-, Fuhrwerk-, Radfahrer- und Fußgängerverkehr am Tage. Immerhin läßt diese Tatsache erkennen,

daß tatsächlich viel zu viel gehupt wird,

als vernünftigerweise notwendig wäre. Lange Warnzeichen sind — abgesehen von der oben erwähnten rechtlichen Beurteilung — für den Fahrer selbst oft nachteilig, denn sie verhindern das Hören von Hupzeichen anderer Fahrzeuge, was an Kreuzungen gefährlich werden kann. Meist genügen ein bis zwei kurze Signalstöße von einer Sekunde. Die Wirkung solchen kurzen Hupens ist verblüffend, ohne störend zu wirken.

Während die Kraftfahrzeug-Verordnung verlangte, daß das Warnzeichen zwar „deutlich hörbar", aber „im weiteren Umkreis befindliche Personen nicht belästigen" soll, so geht die in allen Teilen vereinfachte und übersichtliche Reichsstraßenverkehrs-Ordnung weiter, indem sie besagt, der Klang des Warnzeichens soll „gefährdete Verkehrsteilnehmer auf das Herannahen eines Kraftfahrzeugs hinweisen, ohne sie zu erschrecken". Auf offener Landstraße („außerhalb geschlossener Ortsteile") ist „auch eine größere Tonstärke zulässig". Damit ergibt sich ein Unterschied zwischen Stadt- und Landstraßenhupe. Tatsächlich ist es auch zweckverfehlt, mit demselben Instrument, das auf der Landstraße eine Reichweite von 100 Meter und mehr notwendig haben muß, im Stadtverkehr auf Wagenlänge zu warnen. Technisch stehen der Ausführbarkeit von Signalvorrichtungen mit Doppelmembramen (stark und schwach) keine Schwierigkeiten im Wege. Sie sind auch vor längerer Zeit schon hergestellt, aber wenig verwendet worden. Vielleicht bringen die Ausführungsbestimmungen zu der neuen Verordnung, die noch fehlen, diesbezüglich eine Klärung, oder die Praxis treibt von sich aus die Verwendung von Doppelhupen wieder vorwärts. Vorläufig heißt es:

Kraftfahrer, hupe nicht mehr, als nötig!

Die wirtschafts- und kulturpolitische Aufgabe des deutschen Gastwirts

Kreisversammlung des REV des deutschen Gaststättengewerbes im „Ballhaus"

Die Tagung der Kreisversammlung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes e. V. im Ballhaussaale wurde durch Kreisverwalter Pg. Reith mit Begrüßungsworten eröffnet, in denen er insbesondere die Vertreter der Kreisamtsleitung der NS-Hago, der Arbeitsfront und der Presse, sowie die Kollegen aus Weinheim, Schwetzingen, Hockenheim und Ludwigshafen willkommen hieß. Hierauf nahm der Gauverwalter des REV, Pg. A. Knodel-Karlsruhe das Wort, um sein Bedauern über den nicht allzustarken Besuch der Versammlung zum Ausdruck zu bringen. Es sei ein falscher Standpunkt, so betonte er, die Versammlungen nicht zu besuchen, weil noch keine Erfolge zu buchen seien. Es bedeute schon einen Erfolg, daß wenigstens in der 1½jährigen Regierungstätigkeit des Dritten Reiches dem Gastwirtsgewerbe

keine neuen Lasten

auferlegt wurden, wie es unter früheren Regierungen, in der Absicht, den Mittelstand völlig zugrunde zu richten, sicher der Fall gewesen wäre.

Anschließend gab Gauverwalter Knodel einen Bericht über den 1. Deutschen Gaststättentag in Danzig. Diese Tagung war symptomatisch für den Geist des Gewerbes, denn das ganze Gremium der Versammlung war so gepackt und ergriffen von der heimatverbundenen Verkörperung des Deutschtums jenes abgetrennten Gebietes, daß die eigenen Sonderinteressen gegenüber dem Deutschbewußtsein der Danziger so kleinlich erschienen, daß an die Vertretung der Interessen des deutschen Gaststättengewerbes garnicht gedacht wurde, und diese eigentlich mehr nur so nebenbei in Sondertagungen behandelt wurden. Immer wieder nur klang der mächtige Sehnsuchtsschrei deutschen Blutes an das Ohr der deutschen Gastronomen aus dem Mutterlande:

„Wir Danziger deutschen Brüder sind und bleiben deutsch mit unserm Gut und Blut und Boden, wir sehnen uns gleich unsern Kindern nur heim zu unserer deutschen Mutter!"

Dieser Freiheitsruf ließ alles andere vergessen.

Die wichtigsten Wünsche des Gewerbes gipfeln in folgenden Forderungen: Beseitigung der Gemeinde-Bier- und -Getränkesteuer, Lockerung und Senkung der Lustbarkeits- und Hauszinssteuer, Ermäßigung der Schlachtsteuer und Beschränkung des Flaschenbierhandels; daneben muß der Verkauf von Alkohol jeder Art restlos in die Hände der konzessionierten Wirte gelegt werden. Die Regierung beabsichtigt

die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen, um dadurch eine Senkung herbeizuführen, jedoch nur unter der Bedingung, daß damit eine Herabsetzung des Ausschankpreises Hand in Hand geht.

Es war eine Sünde der Väter, daß sie zu keinem einheitlichen Bierpreis gelangen konnten. In ganz Deutschland, mit Ausnahme von Bayern, gibt es keine einzige Gemeinde, die nicht ihre Biersteuer erhebt. In Bayern dagegen gibt es viele Gemeinden ohne, eine ganze Reihe mit nur ganz geringer Biersteuer, während die bayerischen Großstädte nur 4 RM erheben, im Gegensatz zu den übrigen deutschen Städten mit sechs RM. Demzufolge ist auch der Bierpreis in Bayern bedeutend niedriger als im übrigen Deutschland.

Wenn jede Seite nationalsozialistisch handelt und fühlt, wird auch bei uns ein Ergebnis erzielt werden. Weiter muß dafür eingetreten werden, daß die Gemeindegetränkesteuer fällt oder abgebaut wird. Die Regierung ist an die Gemeinden herangetreten mit der Forderung, diese Steuer zu beseitigen, was um so eher möglich ist, da ja die Fürsorgelasten durch die Verringerung der Arbeitslosenzahl auch geringer geworden sind.

Der Gastwirt hat noch eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Es ist nicht damit getan, allein Millionen von Menschen zu verpflegen und zu beherbergen. An seinen Stammtischen finden sich alle Sorten Nörgler, Stänkerer und Kritisierer zusammen. Da ist es seine kulturhistorische Aufgabe, zugleich Erzieher des Volkes zu sein! Es ist Pflicht jedes deutschen Gastwirtes, in seiner Eigenschaft als Wirt, alles Gerede und Genörgel zurückzudämmen und zu unterbinden, um damit auch gleichzeitig den Fremdenverkehr zu fördern. Darin liegt seine große wirtschafts- und kulturpolitische Aufgabe.

Wenn jeder einzelne mithilft, dann darf auch das Gaststättengewerbe die Hoffnung und das Vertrauen in die Zukunft haben, daß es in absehbarer Zeit auch um dieses Gewerbe besser bestellt sein wird.

Nach Beendigung der 1½stündigen, aufschlußreichen Rede fanden noch einige geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung, worauf Kreisverwalter Reith nach kurzen Schlußworten die Tagung mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf unseren großen Führer Adolf Hitler beschließen konnte.

Armin

Volksfest in Feudenheim

Die Anlagen des alten Schützenhauses des Turnvereins „Badenia" standen der Ortsgruppe Feudenheim der NSDAP zu ihrem Sommerfeste am 1. und 2. Juli zur Verfügung. Tagelang war schon gearbeitet worden, um alle Buden und Stände aufzuschlagen, zu bemalen und geschmackvoll und einladend herzurichten.

Der Gesangverein Teutonia, Fheim, eröffnete am Sonntagnachmittag die Feier mit dem Chor „Deutschland heiliger Name". Auch die anderen Feudenheimer Gesangvereine „Germania", „Frohsinn" und „Deutsche Einheit" wetteiferten miteinander durch klangschöne Gesangsvorträge. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Kaufmann, wies auf die Bedeutung der Volksgemeinschaft hin und kritisierte scharf die dunklen Machenschaften der Reaktion. Weiterhin gaben Turner und Turnerinnen des Turnvereins „Badenia" ihre Kunst zum besten; der Verein für Turn- und Rasensport beteiligte sich mit Ringkämpfen gegen den Ring- und Stemmklub Ludwigshafen. BdM-Mädel führten heitere und komische Tänze auf und Jungen wie Mädel erprobten Kraft und Geschicklichkeit in Jugendspielen.

Im Hof des Schützenhauses drängte man sich um die Schieß-, Wurf-, Angelbude, Friseursalon, Schuhputzstand und den Feudenheimer Zoo mit seinem drei Zentner schweren Schwein, Aeffchen, Elefant und anderen exotischen Tieren.

Im „Badenia"-Saal hatte die Frauenschaft ihr Reich. Hier waltete die Ortsgruppenleiterin, Frau Schilling, mit ihren Amtswalterinnen. Sie ließen es sich nicht verdrießen, bis in die späten Abendstunden Liköre, Wein, Kaffee, Eis, Kuchen und belegte Brote auszugeben. Mädchen vom BdM verkauften Lose, und mancher holte sich einen wertvollen Gewinn. Für die musikalische Unterhaltung sorgte die SA-Kapelle der Standarte 171.

So verrannen die Stunden in bunter Abwechslung; gegen Abend vermochten die Räume kaum mehr die Menge zu fassen. Auch Gäste aus der Stadt waren erschienen; der Kreisleiter Pg. Dr. Roth mit Frau sowie einige Pg. der Kreisleitung besuchten unser Volksfest.

Wie es in Feudenheim üblich ist, wurde auch Montags nochmals tüchtig gefeiert. Im Saal des Schützenhauses schwang man das Tanzbein. Ein Feuerwerk wurde auf dem „Badenia"-Platz abgebrannt und fand reichen Beifall. Besondere Heiterkeit löste die Verlosung des Borstentieres aus, als sich der glückliche Gewinner mit dem Ausruf meldete: „Hier ist die Sau!"

Vorbereitung und Durchführung des Festes hatten viel Mühe und Arbeit gekostet. Besonderer Dank gebührt dem Ortsgruppenleiter, Pg. Kaufmann und dem Organisationsleiter, Pg. Architekten Vollmer, die ihre ganze Kraft für das Gelingen des Festes eingesetzt haben.

Hoheitsabzeichen bei der Reichsbahn

Die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft hat nach der Bestimmung des Reichsinnenministers, der Einheit von Partei und Staat auch nach außen hin Ausdruck zu verleihen, angeordnet, daß die Reichsbahnbediensteten am oberen Teil der Dienstmütze das unveränderte Hoheitsabzeichen der NSDAP in Neusilber, am unteren Mützenstreifen wie bisher die schwarz-weiß-rote Kokarde tragen. Die Landeskokarde fällt fort

Lehrgang für Feierabend- und Festgestaltung

Die NS-Kulturgemeinde (Kampfbund für Deutsche Kultur und Deutsche Bühne) veranstaltet gegenwärtig ihren zweiten Kurzlehrgang für Feierabend- und Festgestaltung. Der Lehrgang, der in Zusammenarbeit mit dem NS-Lehrerbund durchgeführt wird, wird ausschließlich von Lehrern, meist Junglehrern, aus allen Mannheimer Schulen besucht. Die Leitung hat Herr Kurt Sydow, Dozent am Musikheim in Frankfurt a. d. Oder, der als Kursleiter des ersten Lehrgangs im April dieses Jahres noch in bester Erinnerung ist. Die Teilnehmer des Lehrganges finden sich an fünf Nachmittagen der Woche im Friedrichspark zusammen; sie beschäftigen sich dort mehrere Stunden mit dem Problem der Gestaltung nationalsozialistischer Feste und Feierstunden. Sprechchöre, Lieder, Aufzüge und vor allem das Laienspiel finden besondere Beachtung; die praktische Erprobung, die das Schwergewicht des Lehrganges bildet, wird dabei wirkungsvoll ergänzt durch theoretische Schulung, die der Kursleiter aus seiner reichen Erfahrung heraus in umfassender Weise zu geben vermag.

Während das hier erworbene Können der einzelnen Kursteilnehmer später in der Gestaltung der Schulfeiern wirksam werden soll, wird der Lehrgang in seiner Gesamtheit als Abschluß seiner zweiwöchigen Arbeit einen Deutschen Abend der NS-Kulturgemeinde gestalten. Dieser Deutsche Abend, der dem inneren Gehalt, wie der Durchführung nach, vorbildlich werden wird, findet unter Leitung von Kursleiter Sydow am Samstag, den 14. Juli, abends, im Friedrichspark statt. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

Nationaltheater Mannheim. In Shakespeares „Komödie der Irrungen", die am Samstag in der neuen Bearbeitung von Hans Rothe in Szene geht, wirken mit die Damen Anne Kersten, Annemarie Schradiek, Vera Spohr, Hermine Ziegler und die Herren Klaus W. Krause, Bum Krüger, Erwin Linder, Karl Marx, Joseph Renkert, Fritz Schmiedel, Hans Simshäuser. Für den beurlaubten Willy Birgel spielt Konrad Wagner a. G. Regie: Hans Carl Müller.

Mit NIVEA in Luft und Sonne!
Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung.
Creme: 15 Pf.–RM 1.00 / Öl: 40 Pf.–RM 1.20

4. Fortsetzung

„Doch, die ist in Ordnung", lachte Jost verschmitzt. „Dort habe ich oft geschlafen."

„Auf dem Hüttenanger Blümchen gesucht, was?" neckte René.

Jost antwortete auf die Anspielung nicht; er blieb stehen und stemmte den Bergstock in den Boden. „Eine Frage, weil wir gerade von den Hütten reden. Jetzt, da Ihr Jagdherr seid — soll die Ilsehütte nicht wieder ihren alten Namen kriegen?"

„Weritzwaldhütte — schön wärs ja. Aber das würde Vater kränken. Weißt du, Jost, wir wollen uns kein X für ein U vormachen — wie ich zu meiner Stiefmutter gestanden bin, ist dir bekannt. Und von dir habe ich da auch eine nette Sache gehört, die sich nach meiner Zwangsabreise abgespielt haben soll. Aber — kurz und gut, lassen wir die Tafel Ilsehütte über der Tür, und wir zwei untereinander sprechen von der Weritzwaldhütte."

Er wollte weitergehen, doch Jost hielt ihn am Aermel zurück. „Jetzt, Herr René, trennen wir uns. Hinter dem Riegel ist der große Lärchenwald — Sie können sich vielleicht noch entsinnen. Wahrscheinlich hat sich das Hochwild darin gebettet. Ist auch eine Sulzen dort, die ich gefällt habe. Dort stehen die Hirsche gerne. Sie also, Sie gehen jetzt ganz leise den Pirschsteig entlang. Er führt unter Felswänden gedeckt, unterhalb des Waldes hin. Der Wind ist gut, und wenn Sie keinen Lärm machen, bleiben die Hirsche im Walde." Er sah auf die Uhr. „In einer halben Stunde können Sie am anderen Ende des Waldes sein, von dort steigen Sie vorsichtig etwa hundert Meter auf und suchen einen guten Stand. Um diese Zeit beginne ich quer durch den Wald zu gehen und trete dabei die Hirsche los. Wenn alles klappt, muß Ihnen der Achter dann drüben gerade ins Rohr rennen. Vorausgesetzt, daß das Hochwild wirklich noch in den Lärchen steht und nicht ins Eisental hinübergewechselt ist. Schießen können Sie, und wer schon vor den Löwen und Elefanten gestanden ist, kriegt auch kein Hirschfieber mehr. Weidmannsheil!"

René schritt auf dem sich etwas senkenden Pirschsteig um den Riegel. Nun tat sich ihm das Herz des Reviers auf, sein schönster, aber auch einsamster Winkel. In die Flanke der Kalcheggen zündete die Herbstsonne, und der große abenteuerlich geformte Berg glühte scheinbar von innen heraus, als seien seine Wände geschliffene Rubinglastafeln. Die Zacken und Zipfel des Grates standen wie windgebeugte Lohderflammen schief geneigt und schienen im Sturm, der die riesige Esse anblies, zu flackern und zu tanzen. Wie Loges Feuermauer sperrte der Berg das Tal, in dessen Tiefe die Grundalp noch dämmerverschleiert lag. Auf der Moorwiese des Weidebodens hebten kleine Nebelschleiersäulen.

Zwischen den rotschillernden Kalcheggen und dem behäbigen, breiten Rücken des Morgenberges klaffte die tiefe Furche des Eisentales, eines jähwandigen Grabens, der seinen Namen nicht etwa von irgendwelchen Erzfunden, sondern von der grauen, gerillten Erscheinung seiner in abgeschliffenen Platten niedersinkenden Begrenzungsflanken hatte. Das Eisental hob sich rasch zu einem sichelförmig geschwungenen Sattel, vor dem ein kleines, sich zäh in großer Höhe behauptendes Lärchenwäldchen ein schmales Plateau mit rotgold glühendem Gekräusel bedeckte. Hinter diesem Sattel wußte René den abseitigsten und friedvollsten Ort des großen Reviers, das Alptal vom heiligen Bach, an dem die zweite Jagdhütte stand.

Jugendland tat sich dem jahrelang durch die Welt gehetzten Mann auf, und ein kleines Königreich war es, das er hier wiedersah.

Das Revier der von Eisten!

Es ging durch die ganze Geschichte des alten Geschlechtes, mehr als das, es hatte zeitweise handelnd in das Geschehen der Ahnenreihe eingegriffen. Es war kein beliebiges Stück Erde aus Wald, Wiese und Stein, sondern ein lebendiges, geheimnisvoll atmendes Wesen.

Am heiligen Bach, in der uralten Vorgängerin der heutigen Hütte, hatte jener Franz von Eisten mit der schönen Bauerntochter Gundula Pirker monatelang gelebt, als sein Vater die unstandesgemäße Verbindung verflucht hatte. War schließlich doch wieder nach Isenfluh heimgekehrt, mit seinem Weibe und dem Kindlein Mebardus, das später ein Naturforscher geworden war und das Geschlecht derer von Eisten auch in den Annalen der Wissenschaft festgelegt hatte.

Am Sattel des Eisentales standen heute noch grasüberwachsene Trümmer einer großen, wehrhaften Hütte. Hieher hatte sich Jost von Eisten mit einem Teil der Dörfler zurückgezogen, als die eisernen Reiter Roms den neuen Glauben hatten ausrotten wollen. An den stahlgrauen Wänden waren Panzer und Sturmhelm zerschellt. Das Schloß Isenfluh war im Feuer niedergeprasselt, aber die reine Lehr brachten die Bergsiedler unangetastet zurück, als der Religionsfriede besiegelt war.

In den Klüften der Kalcheggen hatte der große Räuber Moos-Hans gehaust, der jahrelang einen Sonderkrieg mit dem Kurt von Eisten führte. Ein ungelöstes Geheimnis war da, kurzweilig in der Familienchronik verzeichnet. „Hab' ich, Kurt von Eisten, eines Steinbocks Fährte folgend, im Gewand den Moos-Hans aufgespüret und haben wir selbander Frieden gemacht, daß keiner dem andern mehr wollte was zuleide tun." Warum das, nach so viel Haß und Fehde? Warum das, nachdem der Moos-Hans zwei Geharnischte des Eisten in ihren Panzern hatte rösten lassen, nachdem im Schloßhof zwei Kumpane des Hans gerädert worden waren? Was war in jener Stunde an den Kalcheggen mit den beiden Todfeinden geschehen, daß sie einander die Hände reichten? Die Chronik schwieg darüber, erwähnte den Moos-Hans nicht mehr, von dessen Uebeltaten die vorhergehenden Blätter voll waren.

Immer wieder hing in geheimnisvoll lebendiger Weise das Revier mit dem Schicksal des Geschlechts zusammen, manchmal schien es sogar, als seien die Eisten nur um dieses Stück Erde halber da, als wäre ihr Leben ohne das mächtige Bergland um die Kalcheggengrate sinnlos. Auch später noch war das Revier ein unerschöpflich lebender Teil der von Eisten geblieben, als Umsturz und neue Staatsordnung die Eigenjagdrechte des Adels aufgelöst hatten. Das Gespenst der sogenannten Patentjagd war eine Zeitlang drohend am Horizont gestanden. Man sah besorgt, mehr als das — angsterfüllt ein Schicksal voraus, das alle Jagd der unseligen Drauflosknallerei, Hegelosigkeit und Profitschießerei traf. Wildarmut, Oede und Leere der Wälder und Berge.

(Fortsetzung folgt.)

Der junge von Eisten und Derena HB-Klischee

Vor 50 Jahren:

Togo wird deutsch!

In diesen Tagen, da die Erinnerung an den schmachvollen Versailler Friedensvertrag wieder lebendig wurde, gewinnen auch die kolonialen Fragen für die deutsche Oeffentlichkeit erhöhte Bedeutung. Vor 50 Jahren wurde in fremden Ländern die deutsche Flagge gehißt. Deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit schenkten der Welt unermeßliche Kulturwerte. Ein sinnloser „Friedensvertrag" hat uns die Kolonien geraubt. Es wird unsere Leser interessieren, aus Anlaß dieses bedeutsamen Jubiläums, in die spannenden und aufregenden Vorgänge, die sich vor 50 Jahren in Afrika abspielten, Einblick zu nehmen.

Ein niedriger, mit Palmen und undurchdringlichem Gestrüpp bewachsener Landstreifen. Das ist die Flachküste, Sklavenküste genannt. Von ihr bildet Togo einen Teil. Vor rund einem halben Jahrtausend, 1471 bereits, erreichten die Portugiesen Oberguinea, bauten in zehn Jahren ein Fort, Elmina, und begannen dann im Jahre 1517 mit regelmäßiger Sklavenausfuhr, um 1624 von den Holländern vertrieben zu werden. Engländer und Dänen gesellten sich dazu und auch Brandenburg war interessiert. Alle diese Niederlassungen lagen westlich der Togoküste. Immer war der „Hauptausfuhrartikel" der schwarze Mann, der Neger, den man in ganzen Schiffsladungen verfrachtete und — vor allem in Amerika — einem grauenvollen Leben entgegenführte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erst wurde der Sklavenhandel von Engländern und Dänen verboten — gleich darauf war der Wert dieser Kolonien derart gesunken, daß die Holländer und Dänen ihre Besitzungen an England verkauften. In Oberguinea, Kotonu und Porto Novo hatten sich inzwischen Franzosen festgesetzt. Togo war herrenlos geblieben. . .

Man schrieb das Jahr 1880, als deutsche Kaufleute, um die hohen Einfuhrzölle durch England an der Goldküste zu vermeiden, die ersten Faktoreien an der Togoküste gründeten. Gegen ein Jahresgehalt in Waren gestattete ihnen der Häuptling Kwadjowi Handelsfreiheit. Diese Neuregelung mußte den britischen Zollbehörden, denen dadurch wichtige Einnahmen verloren gingen, ein Dorn im Auge sein. Die unabhängigen Häuptlinge, die alle ihren Anteil vom „Jahresgehalt" erhielten, hatten kein Interesse an den englischen Behörden, die schließlich versuchten, durch Zwietracht, die sie zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den nichtenglischen Kaufleuten säten, die Handelsniederlassungen der Deutschen zum Bankrott zu bringen. Intrigen aller Art entstanden, bis die deutschen Kaufleute schließlich gezwungen waren, sich hilfesuchend an das Deutsche Reich zu wenden, das sich bald darauf auch mit diesen Verhältnissen an Afrikas Westküste beschäftigte. Ende Januar 1884 erscheint auf der Reede von Klein-Popo (ein aus dem Portugiesischen übernommener Name) ein deutsches Kriegsschiff, S. M. S. „Sophie" und überbringt den Entschluß der kaiserlichen Regierung, eine dauernde kommissarische Vertretung der deutschen Interessen an der westafrikanischen Küste einzurichten und ebenso dauernd Kriegsschiffe zu stationieren. Der demnächst einzusetzende Kommissar soll vor allem Verträge mit den Negerhäuptlingen abschließen. Das deutsche Schiff ruft eine ungeheure Erregung hervor, weil inzwischen ein Engländer, G. A. Lawson, von seinem Verwandten, William Lawson unterstützt, zum „König" gerade in diesem Gebiet ausgerufen worden ist und die Streitigkeiten wegen der Zollabgabe ihren Höhepunkt erreicht haben. Die deutschen Kaufleute klagen dem Kommandanten des Schiffes, Stubenrauch, ihr Leid. Der Kapitän lädt die schwarzen Häuptlinge zu einem großen „Palaver" an Bord seines Schiffes und stellt fest, daß die vor einigen Jahren mit den Negern geschlossenen Verträge zu Recht bestehen und eine Abgabenpflicht Lawson gegenüber nicht besteht. Kaum aber hat das Schiff die Reede verlassen, brechen die Zwistigkeiten, von der Lawson-Partei genährt, erneut aus. Der Kommandant, durch einen reitenden Boten benachrichtigt, wendet sein Schiff und nimmt die Rädelsführer, darunter auch die beiden Lawson, als Geiseln an Bord und dampft nach Deutschland ab. Die Geiseln haben es sehr gut, werden in Wilhelmshaven neu eingekleidet, dann nach Berlin gebracht und spazierengeführt, um nach etwa zehn Tagen Aufenthalt wieder eingeschifft und auf dem Kriegsschiff S. M. S. „Möwe" ihrer Heimat entgegengebracht zu werden.

Das rasche Handeln der deutschen Marine hatte großen Eindruck auf die Negerhäuptlinge gemacht, die sich in der Zwischenzeit an einen Deutschen wandten, um ihr Gesuch an den deutschen Kaiser übersetzen zu lassen. Es lohnt sich, diese Eingabe wörtlich wiederzugeben:

„1. Wir, die Unterzeichneten, König und Häuptlinge von Little Popo und Grigi, bringen Euer Majestät unseren besten Dank für den zur Aufrechterhaltung des Friedens in unserem Lande geleisteten Beistand.

2. Es würde hier keinerlei Gefahr oder Beunruhigung entstehen, wenn die englische Regierung sich der Einmischung enthalten und sich nicht um unsere Angelegenheiten bekümmern wollte, indem sie Verlangen nach unserem Lande trägt, welches wir kein Verlangen haben, ihr zu lassen.

3. Wir bitten Eure Majestät, uns zu schützen, und die Annexion zu verhindern.

4. Wir erflehen Hilfe von Eurer Majestät, da wir uns ganz und gar unter ihren Schutz gestellt haben.

5. Wir bitten demütig um schnelle Maßnahmen.

gez.: König Mauschi Aghanor von Little Popo und Grigi, Gaboceer Quadjovi, Pedro Quadjo" usw. usw.

Nun sahen die Engländer ihre Zeit gekommen und drohen den Eingeborenen mit der Wegnahme ihres Landes, falls sie die deutschen Kaufleute nicht innerhalb von vier Wochen aus dem Lande jagten! Umsonst. Die Häuptlinge stellen sich jetzt auch offen den Briten gegenüber, völlig unter den Schutz der deutschen Regierung. Am 2. Juli 1884 erscheint auf der Reede das Kanonenboot „Möwe" mit dem kaiserlichen Kommissar Dr. Nachtigal an Bord, der von Bismarck zu diesem Posten bestellt worden ist. Nachtigal kennt Afrika wie kaum ein anderer Mensch. Jahre hindurch streifte er auf seinen Expeditionen durch den ganzen Sudan, kennt Tunis ebensogut wie die Eingeborenen, spricht mehr als ein Dutzend Araber- und Negerdialekte und erkennt, völlig objektiv, nach einem kurzen Palaver am 3. Juli, daß das Recht in allen diesen widerwärtigen Streitfragen um Titel und Zollabgaben auf deutscher Seite steht. Lawson, der inzwischen längst freigegeben worden ist, verweigert aber seine Zustimmung zu den Ergebnissen, die Nachtigal findet. Vergebens sucht der deutsche Kommissar, schon jetzt todkrank, zu einer gütlichen Einigung zu gelangen. Lawson weigert sich standhaft. Da faßt er endlich den Entschluß, den die Neger bereits seit langem forderten: am nächsten Tag dampft die „Möwe" die Küste entlang, erreicht am 5. Juli Bageida, wo unter Salutschießen und Trommelwirbeln die deutschen Farben steigen! Am 6. Juli erfolgt die Flaggenhissung auch in Lome. Die „Möwe" kehrt zurück nach Klein-Popo. Lawson ist sehr kleinlaut geworden und verspricht, den ansässigen deutschen Kaufleuten plötzlich allen nur denkbaren Schutz angedeihen zu lassen. Nachtigal ist befriedigt, muß aber sofort wieder an Bord, um nach Kamerun zu eilen, wo, zuverlässigen Nachrichten zufolge, die Engländer den Union-Jack zu hissen beabsichtigen. Eine tolle Wettfahrt zwischen der „Möwe" und dem Kanonenboot „Toward" des englischen Konsuls Hewett beginnt. Eine Wettfahrt um Grund und Boden von Kamerun. Die „Möwe" ist schneller — die deutsche Flagge ist die erste auf den Kamerunbergen — nur Dr. Nachtigal hat nichts mehr von seinem Siege. Sterbend betritt er die Planken der „Möwe", um bald darauf einem schweren Nieren- und Herzleiden zu erliegen. Deutschland verliert in diesem Menschen nicht nur einen Beamten von seltener Pflichterfüllung, sondern vor allem einen Afrikaforscher von Weltrang . . .

In Togo aber werden die kaufmännischen Unternehmungen der deutschen Ansiedler nun, da das Land eindeutig unter den Schutz der kaiserlichen Regierung gestellt worden ist, von Erfolg begleitet. Bismarck gibt seine ablehnende Haltung der Kolonialfrage gegenüber auf. Weite Gebiete in Südwest-Afrika und Ostafrika werden durch Verträge mit den Eingeborenen erworben. Damit ist Deutschland als gleichberechtigter Partner an die Seite Englands und Frankreichs getreten, ist vollgültige Weltmacht geworden!

In harter Arbeit gingen Deutsche in den folgenden Jahren daran, den Wert der Kolonien zu steigern, ohne die Erträgnisse der Eingeborenen dabei zu schmälern. In England und Frankreich fanden sich berufene Stimmen, die ihre Regierungen aufforderten, nach dem Muster der Deutschen zu kolonisieren. Da kam der Weltkrieg und sein schmähliches Ende. Die Alliierten trafen sich in Paris, um „Recht" zu sprechen. Sie wären verpflichtet gewesen, sich an die Wilsonschen Punkte zu halten, darunter auch an jenen Punkt 5, in dem es heißt:

„Eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiliche Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf einer genauen Beachtung des Grundsatzes fußt, daß bei der Entscheidung aller derartigen Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden soll. . . ."

Wir kennen das Ende: den „Friedensvertrag". — Was wird die Zukunft bringen.

C. Kämpf.

MARCHIVUM

Der Hitler-Junge

Rosenberg an die deutsche Jugend

Wir bringen hier im Wortlaut die grundlegende Rede Alfred Rosenbergs, die er am 27. Juni im Deutschlandsender an die deutsche Jugend gerichtet hat.

Deutsche Jugend!

Deutschland steht seit über einem Jahr offen in einer großen Revolution, die mehr und mehr alle Gebiete unseres Lebens erfaßt. Eine junge Generation, welche die Schande des 9. November 1918 austilgen wollte, hatte sich einst unter Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler darangemacht, diese Schande an der deutschen Nation zu überwinden und wieder ein Deutschland zu erbauen, voll innerer Kraft und getragen von starkem Ehrbewußtsein. 14 Jahre lang haben wir gekämpft. Viele von uns sind gestorben, viele ermordet, und wenn auch die meisten Führer der NSDAP auch heute noch in vollster Kraft im neuen Kampfe stehen, so ist in diesen 14 Jahren doch auch ein neues Geschlecht mit uns herangewachsen. Die deutsche Revolution war deshalb nicht ein politischer Machtakt weniger Wochen, sondern ein fortwährendes Reifen durch viele, viele Jahre hindurch. Und so ist es denn gekommen, daß auch die deutsche Jugend nicht nur zuschauend diese Zeit erlebte, sondern auch kämpfend an ihr teilnehmen konnte. In der Hitlerjugend sammelten sich in immer größerem Maße alle, die aus eigenem Instinkt und ihrem Blut heraus nicht müßig sein wollten, und viele dieser tapferen Hitlerjungen haben genau so wie die erwachsenen Männer oft ihr Leben aufs Spiel gesetzt, viele haben es sogar für Deutschland hingeben müssen. Ein Teil dieser Jugend ist heute schon in die politische Tätigkeit des neuen Staates unmittelbar eingefügt. Millionen aber formieren sich unter euch zu neuen Kolonnen, um das große Geschehen von heute tätig mitzuerleben und in geschlossener Kameradschaft hineinzuwachsen in die kommende große Arbeit, die sie alle erwartet.

Der Nationalsozialismus ist nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern er trägt in sich den Glauben an eine große lange währende Sendung in der deutschen Geschichte. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß vieles, was in der deutschen Vergangenheit gegen fremdes Wesen und fremde Formen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens kämpfte, oft vereinzelt umsonst gekämpft hat, heute seine Wiedergeburt im großen Erwachen der deutschen Nation feiert. Und aus diesem Grunde steht die nationalsozialistische Bewegung nicht den heranwachsenden Kräften verschlossen gegenüber, sondern ganz im Gegenteil; im Gefühl, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beansprucht, schauen die nationalsozialistischen Führer gerade auf das heranwachsende Geschlecht, um aus ihm jene herauszulesen, die willens und fähig sein könnten, den neuen Staat zu stützen und dann zu führen, die deutsche Wissenschaft neu zu gestalten und die deutsche Kunst mit schöpferisch pulsierendem Leben zu erfüllen. Der Kampf der Generationen, der immer sein wird, hat in unserer Zeit andere Form angenommen. Das soll nicht mehr ein Kampf gegeneinander, sondern ein gemeinsames Kämpfen miteinander und umeinander sein. Die Jugend unserer Zeit hat aber damit ebenfalls eine Pflicht übernommen, so groß, wie sie einem jungen Geschlecht erst im Zeitraum vieler Jahrhunderte zufallen kann. Die Jugend hat die Pflicht, mit der neuen Bewegung zu marschieren, schon früh Anteil zu nehmen am Geschehen des politischen Lebens, und zugleich hat sie die Pflicht, in Schulen und Hochschulen, an der Werkstatt und im Büro, ihre beruflichen Aufgaben so zu erfüllen, daß sie nicht nur gleichwertig, sondern überlegen den anderen Nationen gegenübertreten kann.

Gegen das heutige Deutschland kämpft eine überlebte Welt von allen Seiten an. Diese alte Welt merkt, daß ihre Grundfesten erschüttert sind, aber die Führer dieser Mächte sind nicht willens, kampflos zurückzutreten, und deshalb steht Deutschland mitten drinnen nicht nur in einem schweren staatspolitischen Ringen, sondern auch in einem unerhörten Geisteswettkampf. In diesem großen Ringen auf dem gesamten wissenschaftlichen und kulturellen Gebiete kann das deutsche Volk nur bestehen, wenn seine Lehrenden und Lernenden gemeinsam alle Kräfte anspannen und ihre Pflichten gerade auch auf dem Gebiete des Fachlichen mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen, in dem Bewußtsein, daß hier ebenfalls eine entscheidende Schlacht geschlagen wird. Deutschland muß seine neue Weltanschauung verteidigen, es muß das Erlebnis dieser großen Zeit gestalten können auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften und der Geschichte und der Kunst genau so wie auf dem Gebiete der Technik und der Wirtschaft. Von allen heranwachsenden Deutschen wird also eine riesenhafte Arbeit gefordert werden, und die nationalsozialistische Führung muß von diesem jungen Geschlecht diese Pflichterfüllung fordern, damit nicht wieder ein Zusammenbruch kommt wie 1918, sondern erst recht ein innerlich starkes Deutschland allen dunklen Mächten zum Trotz gebildet werden kann.

Es wird eine große Auslese in dir, deutsche Jugend, beginnen. Ein Wetteifer hat eingesetzt auf dem Gebiete des geistigen Lebens, des Lernens, auf dem Gebiete der Körpertüchtigung, des Turnens und des Sportes. Es wird von allen erwartet, daß sie ihre Kräfte üben und stählen; hier sollen Eltern, Lehrer und Schüler gemeinsam wirken, jeder an dem Platze, auf dem er steht und wo er seine Aufgaben am besten meistern kann. Die Arbeit ist schwer, aber ich bin der tiefen Ueberzeugung, daß die deutsche Jugend von heute sich auch dessen bewußt ist, daß sie die Ehre hat, in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte zu leben, daß sie, wenn sie diese große Pflicht erfüllt, innerlich sicher und stark in das Leben treten und dieses Leben kraftvoll bezwingen wird.

Die Umgestaltung Deutschlands erfaßt immer neue Gebiete; es werden für diese Aufgabe nicht wenige Tausende, sondern viele Hunderttausende, ja Millionen aufgerufen werden, und deshalb kann jeder seinen Fähigkeiten und Willenskräften gemäß teilhaben am Aufbau eines Reiches, welches wir den ersten deutschen Nationalstaat nennen. Früher, da kämpfte man oft für Konfessionen, für Dynastien, für Finanzmächte; heute darf dieses deutsche Volk wirklich von sich sagen, daß es für sein eigenes inneres Wesen die Kräfte anspannen darf, und daß der Kampf gemeinsamer Millionen das einzige Unterpfand, allerdings auch das stärkste und sicherste ist für den Fortbau dieses von Adolf Hitler gegründeten Reiches. Von dieser großen Arbeit ist schon heute niemand, gleich welchen Alters, ausgeschlossen, weil der erste Appell immer der Aufruf an die Kräfte des Charakters in einem Menschen ist. Wir wollen tapfere Jungens und Mädels heranziehen und keine Feiglinge, wir wollen Jungens sehen, die voll Lebenslust und Kraft ihre Aufgaben meistern, nicht Duckmäuser und schwächliche Angeber. Diese Erziehung zu tapferen Menschen aber muß die Jugend selbst vornehmen.

Ihr, deutsche Jungens und Mädels, seid alle berufen, in diesem Wettkampf euch selbst zu bessern und zu vervollkommnen und schandbare Eigenschaften in eurer Kameradschaft nicht zu dulden. Ich glaube, wenn ihr diesen edlen Wettstreit unter euch ausmacht, daß dann auch die Freudigkeit zu eurer Arbeit sich leicht hinzugesellen wird, weil zu einem tapferen Jungen auch der Mut zur Arbeit gehört.

Wir leben alle nicht nur in der Gegenwart. Aus den Tiefen der Vergangenheit, da entsteigen die großen Gestalten der deutschen Geschichte, alle jene Kämpfer, die als Soldaten, als Wissenschaftler und Künstler für deutsche Art und deutsches Land gekämpft haben. Diese großen Menschen der Vergangenheit, sie sind in Wirklichkeit nicht tot, sondern sie leben mit uns, und jede Geschichtsstunde muß ein Erlebnis sein für eure Gegenwart und euch Kraft geben, in dieser Gegenwart zu wirken, auch im Bewußtsein, daß auf euern jungen Schultern einmal ein kommendes Deutschland stehen wird. Ihr müßt begreifen, daß das deutsche Volk nicht nur aus den Lebenden besteht, sondern aus der unendlichen Kette der vergangenen Deutschen und auch all jener, die noch kommen werden. Ueber jeden von euch wie über jeden von uns kommen in seiner Alltagsarbeit auch manche verdrossene und traurige Gedanken, manche Widrigkeiten des Schicksals treten an euch ebenso heran wie an uns; aber schon früh muß bei euch das Gefühl lebendig bleiben, daß alle diese Dinge in Stunden eines hohen Bewußtseins verfliegen müssen, daß das Einigkeitsbewußtsein der Jugendkameradschaft aller jungen Deutschen die Voraussetzung für eine starke Zukunft darstellt und daß in der Ferne für euch über diese Kameradschaft hinweg das große Erlebnis einer Volksbrüderschaft steht, die durch alle Schichten und Berufe hindurchgeht. Dieses Gefühl ist die Vorbedingung auch eurer kommenden Einigkeit. Was immer an Widerstreit von Ständen und Berufen, von Konfessionen und Interessen das menschliche Leben auch bringen mag, über alles muß dieses Bewußtsein der deutschen Einheit aller Volksgenossen stehen, und dieser Einheit dient ihr schon heute, wenn ihr Kameradschaft untereinander haltet. Die Kameradschaftsprobe der Jugend ist die Entscheidungsprobe für die Volkskameradschaft der Zukunft.

Das ist das, was ich dir, deutsche Jugend, heute in dieser Stunde einprägen möchte. Ich sehe vor mir schon seit Jahren die Kolonnen, die vor unserem Führer auf den alten Parteitagen jubelnd vorbeimarschierten, ich sehe das stürmische Heer der Jugend auf dem letzten Parteitag in Nürnberg, ich stelle mir vor, daß diese Hunderttausende heute herangewachsen sind zu vielen Millionen, und daß in ihnen allen ein einziger Wille lebendig ist, dem Führer und seinem Werk zu dienen, die Arbeit von uns fortzuführen, zu sichern, auszugestalten, damit auch das junge Geschlecht eingeht als ein tapferes und immer bewußteres Glied Deutschlands in die zukünftige Geschichte des großen deutschen Volkes.

HJ erkämpft sich in friedlichem Spiel den Luftraum

Die erste Jugendbühne der HJ

Mit der Gründung der Bad. Jugendbühne der HJ hat sich die deutsche Jugend energisch in das kulturelle Leben und Problem eingeschaltet. Zweck und Ziel der Bühne ist klar umrissen: Junge Dichter zum Wort kommen zu lassen, junge Darsteller heranzuziehen und — die deutsche Jugend wieder ins Theater zu bringen. An der Spitze der Bühne steht der Landesjugendführer Badens, Friedhelm Kemper, verwaltungstechnisch ist sie dem badischen Staatstheater Karlsruhe angegliedert, dessen Leiter, Dr. Himmighoffen, sie vorbildlich unterstützte. So streckt das Staatstheater beispielsweise sämtl. entstehenden Kosten bis zum Spielbeginn der Bühne (15. Sept. 1934) vor. Auf ein Rundschreiben des Landesjugendführers meldeten von ca. 3000 Standorten bis heute 300 eine feste Besucherzahl von über 5000 Jungen und Mädels! Die restlichen Antworten kommen erst noch. Selbstverständlich beschäftigt die Bühne nur Berufsschauspieler und Facharbeiter. Die künstl. Leitung liegt in den Händen des jungen Spielleiters Karl Reinath, der sich mit der Uraufführung von Euringers „Passion 1933" am Staatstheater Karlsruhe einen Namen machte. Am 15. Sept. geht die Bühne zum erstenmal auf Reisen, um erst am 16. Oktober zurückzukehren. Wir werden in dieser Zeit ca. 40mal spielen; 30 Tage ist das Ensemble unterwegs im eigenen Omnibus, übernachtet wird in Freiquartieren der HJ. Trotz der billigen Eintrittspreise (50 Pfg. jeder Sitzplatz) ist es möglich, den Mitgliedern Tagesgelder zu geben, die sämtlich den Betrag von 200 RM im Monat überschreiten. Die erste Reise geht über Bruchsal, Mannheim nach Weinheim, an sie schließt sich unmittelbar die große Grenzlandfahrt mit 25 bespielten Orten, zu der wir unsere Besucher aus über 300 Ortschaften im eigenen Omnibus heranholen! Wir bringen zwei Uraufführungen „Die Nothelfer" und „Schatzgräber und Matrosen", letzteres für JV und JM. Beide Stücke haben zusammen 10 Bilder, also auch technisch eine Leistung. Wir reisen mit eigenem Stellwerk, Scheinwerfern und Projektionsapparaten.

Wir werden mit eisernem Besen in die Vereins-Dilettantenbühnen hineinfahren, wir werden auch den Schmierenbühnen, die die Klippe des neuen Theatergesetzes zu umschiffen glauben, energisch dazwischenfunken, aber wir denken nicht daran, den guten Wanderbühnen Konkurrenz zu machen. Wir werden uns auch nicht scheuen, in Städten mit festen Theatern zu spielen, aber nicht, um ihren Existenzkampf zu erschweren. Wir werden ihnen im Gegenteil unsere HJ-Besucherorganisation zur Verfügung stellen, nachdem wir ihnen bewiesen haben, daß die Jugend nicht theaterfremd ist. Denn sie ist es nicht und war es nie. Wenn allerdings ein Theaterleiter dachte, er könne uns ausschalten oder in Stücke schicken, in die sowieso niemand hineinging, dann brauchte er sich nicht zu wundern. Den richtigen Weg ging hier das Staatstheater Karlsruhe, indem es in Gemeinschaftsarbeit mit der HJ die Schülermiete in eine HJ-Miete umwandelte, in der endlich einmal auch der schaffende werktätige junge Mensch berücksichtigt wird.

Deshalb ist es Hauptgrund und Zweck der Jugendbühne: Den Theaterleitern wie allen anderen Menschen zu zeigen und zu beweisen: Spielt Stücke aus der Jugend für die Jugend und sie wird euch danken und unterstützen.

Das Fest der deutschen Jugend 1934

Ein Bild vom Treffen der kurmärkischen Hitlerjugend in Frankfurt a. d. Oder. 20 000 Hitlerjungen errichteten große Zeltlager und begingen das Fest der deutschen Jugend mit einer Sonnwendfeier und mit sportlichen Wettkämpfen.

MARCHIVUM

BdM BUND DEUTSCHER MÄDEL

Der Kulturwille des BdM

Von Trude Mohr, Reichsreferentin des BdM

Wir stehen an einer Weltenwende. In Jahrhunderten ist an kühnen, umwälzenden Gedanken nicht so viel geschaffen worden, wie von dieser lebenden jungen Generation in zehn Jahren bitterster Notzeit. Dem Deutschen, ob Mann oder Frau, bleibt nur die Wahl, sich gegen das Neue, Unerhörte anzustemmen, wenn seine Seele es nicht fassen kann — oder selbst schöpferisch im großen oder im kleinen mitzuwirken. Die, die bei diesem ungeheuren, geistigen Umdenken einer deutschen Götterdämmerung taten- und gefühllos beiseite stehen, rechnen nicht mehr zu den Deutschen, die diesen Namen verdienen, genau so wenig wie die Herde derjenigen, die sinn- und gedankenlos mitläuft.

Aber wer eine Ahnung hat, nur eine Ahnung von dem, was heute geistig geboren wird, den ergreift es, — den reißt es mit.

Das Blut, das jahrhundertelang schlief, spricht. Dieses neue, geistig Revolutionäre hat auch leidenschaftlich die Jugend gepackt.

Und als der Reichsjugendführer uns zu Beginn dieses Jahres die Losung gab: „Das Jahr 1934 soll das Jahr der Sammlung werden", da war es gerade der BdM, der diese Anweisung Baldur von Schirachs begeistert und zielsicher aufgriff, denn es war uns in den letzten Jahren immer klarer zum Bewußtsein gekommen, daß intensive Schulung notwendig wurde, um eine politisch klar denkende, kulturell sicher empfindende und körperlich gut durchgebildete Mädelsgeneration zu bekommen.

Wir haben zwar schon in den Jahren 1930 und 1931 erkannt, daß gerade wir Mädels, trotz der vielen äußerlichen Arbeit, die getan werden mußte — die Zeit erübrigen müßten, um uns mit den großen Fragenkomplexen der Rassekunde, der Vererbungslehre, der überstaatlichen Mächte auseinanderzusetzen.

Wir bemühten uns, unsere Feiern und Feste so zu gestalten, daß die Außenstehenden eine Ahnung von der Besonderheit unserer Arbeit, unserer Art bekommen sollten. Wohl wurden Lied und Tanz, Spiel und Werkarbeit gepflegt, aber die Ruhe zu diesem Tun, die klare und bewußte Ausrichtung für diese Arbeit, konnte erst in dem Augenblick kommen, wo der Staat wirklich unser Staat war.

Bereits zu Beginn des vorigen Jahres gingen die Obergauführerinnen des BdM daran, eigene Führerinnenschulen für ihre Obergaue zu schaffen. Mit Hilfe der Gauleiter und Oberpräsidenten, mit dem Verständnis der Regierungen und mit Förderung der Reichsjugendführung entstanden nach und nach die 22 Schulen der Obergaue. Oft waren es Heime der früheren marxistischen oder kommunistischen Verbände, sehr oft aber auch Herrenhäuser und Schlösser, soweit sie zweckentsprechend waren. Neben den jungen Schulleiterinnen standen Sport- und Gewerbelehrerinnen zur Verfügung, die selbstverständlich alle aus dem BdM selbst herausgewachsen waren.

In diesen Schulen wurden nun die Führerinnen — von der jüngsten Mädelschaftsführerin bis zur Gauführerin herauf — in vierzehntägigen Kursen geschult.

Sie werden durch diese Schulung hineingeführt in die geschichtlichen Bindungen unseres Volkes, sie lernen Geschichte betrachten vom nationalsozialistischen Blickpunkte aus, sie begreifen, daß es nicht darauf ankommt, Daten und Geschehnisse auswendig zu wissen, sondern daß es darauf ankommt, die Zusammenhänge und die Folgerungen zu erkennen.

Sie kommen von dieser Geschichtsbetrachtung zu einer gründlichen Schulung der Gebiete der Rassenkunde, der Vererbungslehre und der Rassehygiene. Sie begreifen die Zusammenhänge zwischen Blut und Volk und Raum und verstehen nun all die Fragen des Volks- und Brauchtums, die an sie herangebracht werden. Lied und Tanz, Laien- und Stegreifspiele, Sitten und Gebräuche gehören eng dazu.

Wenn den Mädels so das eigene Volkstum nahegebracht wird, wenn sie wieder wissen lernen um ihre Art, um ihr Blut, um ihren Boden, dann verstehen sie auch die riesengroße Gefahr, die uns von den überstaatlichen Mächten — das Judentum ist der markanteste Vertreter derselben — drohen.

Jedes deutsche Mädel muß weiter die Grenznot seines Volkes kennen, muß sehen, daß wir wirklich ein „Volk ohne Raum" sind. Da steht „Versailles" riesengroß vor uns auf, da sehen wir den deutschen Menschen jenseits der Grenzpfähle.

Unser Land braucht Mädel, die politisch richtig denken können, die fähig sind, sich eine eigene Meinung zu den Dingen, die um sie herum geschehen, zu bilden.

Wenn wir das wollen, dann müssen wir unseren Mädeln aber auch das Gefühl für die ihnen gemäße Art geben, eine Stilsicherheit, die sich nicht nur ausprägt in ihrer eigenen Kleidung und Haltung, sondern auch in ihrer Stellung zu allen Fragen des Geschmacks, der Wohn- und Raum-Kultur.

Wir müssen unsere Feste und Feiern so aus dem Volks- und Brauchtum herausgestalten, daß sie ganz klar die Verbundenheit damit zeigen. Wir müssen Sitten und Gebräuche wieder unserem Volke nahebringen und dafür sorgen, daß sie uns genau wieder so vertraut werden, wie unseren Ahnen. Das zu erreichen ist unsere Aufgabe.

Ein Gang durch die Gauführerinnenschule des BdM in Heidelberg

Draußen in Handschuhsheim hat der Gau Nordbaden des BdM seine Führerinnenschule eingerichtet. Jede Mädelschaftsführerin des BdM sowohl als auch der Jungmädel werden hier im Laufe des Jahres in einem dreiwöchentlichen Schulungskurs auf die Arbeit vorbereitet.

In einem Flügel der Jugendherberge liegen die Räume der Führerinnenschule. Ein Gang durch die verschiedenen Zimmer zeigt uns die zweckmäßige Einrichtung der Räume. Die Mädels sind hier in Zimmern zu vier oder sechs zusammen und haben dadurch Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen und Anregungen und Erfahrungen auszutauschen, denn nichts bringt die Mädel näher als eine gemeinsam erlebte Fahrt oder ein gemeinsam erlebter Schulungskurs. Ein Mädel führt uns durch die Zimmer, in denen ein kleines Bild, ein frischer Blumenstrauß von dem Sinn für Schönheit und Wohnlichkeit der Bewohner zeugt. „Unsere zweistöckigen Betten sind etwas besonderes, oben hat man nämlich Höhenluft!" erklärt lachend eines der Mädel. Ein rascher Blick in die Küche, in der für das leibliche Wohl gesorgt wird, in den Waschraum, der mit seinen weißen Waschbecken und den hellen Zahngläsern blinkt — dann gehts zum Aufenthaltsraum: Ein geräumiges Zimmer mit hellen Fenstern, die das Licht durch den Raum fluten lassen, Aufenthaltsraum und Lehrsaal zugleich. Daneben ein kleineres Zimmer mit Tisch und Schreibgeräten, dorthin können sich die Mädel in ihrer Freizeit zum Schreiben oder Lesen zurückziehen. Im großen Aufenthaltsraum sehen wir in der einen Ecke ein Klavier, darauf zwei Klampfen. Und nun erzählen uns die Mädel etwas von ihrem Leben hier draußen in der Führerinnenschule: Morgens um sechs Uhr heißts aufstehen. Waschen mit kaltem Wasser ist dann das beste Mittel zum völligen Munterwerden. Dann gehts hinaus zum Frühsport. Die Zimmer werden in Ordnung gebracht, dann gehts entweder hinaus in den Wald zu Ballspielen und dergleichen oder wir bleiben in der Schule und lernen Volkslieder singen und ihren Wert für unser Volkstum erkennen. Nach dem Essen ein wenig Freizeit, dann kommen die Schulungsvorträge, denn wenn wir unsere Mädel führen und erziehen wollen, dann müssen wir vor allem Bescheid wissen und deshalb hören wir hier über die Verschiedenheiten, Merkmale und Eigenarten der Rassen, über die Geschichte unseres deutschen Volkes, von Volkstum, von Sagen und Bräuchen unserer Heimat. Dazwischen wird auch für praktische Anregung gesorgt, wir Mädel lernen basteln, um dann später unseren Mädels zu zeigen, wie man aus den einfachsten Mitteln nette und nützliche Gebrauchsgegenstände herstellen kann. Die Abendstunden sind meist ausgefüllt mit Vorträgen über das Gesundheitswesen, über Sanitätsdienst und was wir davon wissen müssen. So vergehen die drei Wochen nur zu rasch. Wenn sich die Mädels aber dann trennen, dann haben sie alle vielerlei Anregung gefunden, und alles Gelernte und Erlebte werden sie dann weitergeben in ihrem Wirkungskreis.

Käte Stroh.

Erlebtes und Erschautes!

Es war ein heller Sonnentag! Freudigen Herzens wanderte ich den Dilsberg hinan und ließ die Großstadt mit ihrem Hasten und Jagen, mit ihrer Unstäte und Unrast hinter mir. Es grüßte mich die neue Jugendherberge, aber sie schien mir gar nicht so neu, sie hat sich so ganz in die von Vergangenheit träumende Landschaft eingegliedert, und man hat so das Gefühl, daß sie eine wirkliche Dienerin der Jugend sein will und dies auch tatsächlich ist.

Also hier wirst du eine Woche weilen dürfen, das war so mein erster Gedanke, und ich war freudig, ohne daß ich überhaupt wußte, daß diese Tage ein Erlebnis für mich werden sollten!

Schulung! Es klingt nach Worten strenger Lehrer, nach Bänken und Stillsitzen. Nein, nichts war davon zu spüren. Wer in unserem Kameradschaftskreise weilte, der merkte wohl die Verschiedenheit der Landschaft, die auch die Eigenart des Menschen spüren läßt, die uns aber nicht sinnlos gespalten hat, sondern die uns verstehen ließ und den gemeinsamen Kampf und den gemeinsamen Glauben, der uns untereinander verbunden hat und von jenem Gesichtspunkt aus wir auch unsere Schulung betrachtet haben.

Jeder neue Morgen brachte neue Erkenntnisse und gesteigerte Freude zur Sache. Wir wußten, daß wir nicht zum Vergnügen aus dem ganzen Gebiet Süd zusammengerufen wurden, sondern, daß wir in ernster Innerlichkeit uns einer Sache zu widmen haben, die von uns Einsatz und Tatbereitschaft fordert. Vorträge aller Art sollten uns hineinführen in die Arbeit unseres Aufgabenbereichs, und für jeden Jungen und jedes Mädel gab es Anregung und den Drang, mithelfen zu dürfen an den weltgeschichtlichen Aufgaben des jungen Deutschland.

Wir wußten, als unsere Fahne auf der Burg des Dilsberges eingeholt wurde, daß wir sie draußen in den verschiedenen Gauen um so fester in die Hand zu nehmen haben, daß dieses kameradschaftliche Erleben uns die Bestätigung sein soll, daß alles, was wir schaffen und bauen, auf Blut und Boden gebaut sein muß.

Mit diesem jauchzenden Anschauen, wissend, daß wir zueinander stehen und einander gehören, in einer Verantwortlichkeit, die alles Leben wert ist, sind wir vom heimatlichen Dilsberg geschieden.

Edith Sprenger.

Hitler-Jugend bei der Landhilfe

Ein Landarbeiter bringt den Jungens die Handhabung der Sense bei

Liebes Mädel!
Lieber Bub!

Was Jugendherbergen sind, wirst Du nun allmählich wissen.

Wichtig ist, daß Du die nötigen Ausweise in die Herberge mitbringst, sonst geht es Dir wie dem kleinen Grüppchen da oben.

Wir dürfen nicht jeden aufnehmen und wir tun es auch nicht, weil es so leicht und so billig ist, sich die nötigen Ausweise zu besorgen.

Also höre:

Willst Du alleine wandern und in Jugendherbergen nächtigen willst, dann besorgst Du Dir den

Bleibenausweis.

Er kostet für ein ganzes Jahr nur 50 Pfennige und gilt für das ganze Reichsgebiet und nur für Dich persönlich. Bist Du älter als 20 Jahre, dann kostet dieser Ausweis,

Mitgliederausweis,

genannt, 3 Reichsmark.

Wanderst Du in einer Gruppe, dann besorgt sich Dein Führer den

Führerausweis.

Er ist noch billiger und kostet nur 25 Pfennige. Auch er gilt für ein Jahr und für das ganze Reichsgebiet.

Wer Jugendherbergen benützen will, muß sich seinen Ausweis

am Wohnort und vor Antritt der Fahrt besorgen.

An einem anderen als an Deinem Wohnort darf Dir niemand einen Ausweis ausstellen. Du findest ohne Ausweis, auch wenn Du in Uniform bist, nirgends Aufnahme.

In Mannheim erhältst Du Ausweise und jede Auskunft im Haus der Jugend, Luisenring 49.

Wolf Höchtl.

Einweihung unserer Gauführerinnenschule

Strahlender Sonnenschein liegt über Heidelberg, als wir mit unseren Wimpeln nach Handschuhsheim ziehen zur Einweihung der Gauführerinnenschule des Gaues Nordbaden des BdM. Im weiten Hof der Jugendherberge, in deren rechtem Flügel die Räume gelegen sind, haben die Ring- und Gruppenführerinnen aus ganz Nordbaden inzwischen Aufstellung genommen, die Wimpelträgerinnen marschieren ein und der Kreis schließt sich um die Fahne, die jetzt bei der Weihe aufgezogen werden wird. Ein markiger Spruch leitet die Feier ein. Zuerst spricht Gebietsführer Cerff von der Reichsjugendführung von den Aufgaben, die wir, die Jugend Adolf Hitlers, übernommen haben. Aus unseren Reihen müssen einst die politischen Leiter des Staates und die Mütter kommender Geschlechter erwachsen, wenn die Arbeit des Führers und seiner Getreuen würdig weiterleben soll. Dann spricht als Abgesandter der Heidelberger Bürgerschaft Dr. Ammann, Heidelberg, und gibt der neuen Schule drei Geleitworte mit: Diese Schule möge getragen werden von den Grundgedanken der Jugenderziehung: rein, froh und gesund! Dann spricht die Obergauführerin Herta Grotrian die Worte der Weihe. Allem voran stellt sie die Worte Baldur v. Schirachs über den Führer:

„... denn ich bin ihr — und ihr seid ich!
Wir alle glauben, Deutschland, an dich!"

Die Gauführerin Annemarie Nahm nimmt die neu geweihte Schule zu treuen Händen: „Aufgabe unserer Schule wird es sein, echte deutsche Mädels und Frauen zu erziehen, und wir werden diese Aufgabe erfüllen." Wir singen unser Hitlerjugendlied und grüßen die Fahne, die nun, gehißt, vom Maste grüßt als Kennzeichen einer Stätte, wo junge Menschen in frohem Spiel und ernster Arbeit geschult werden, um ihre Kameradinnen zu erziehen im Geiste unseres Führers.

Käte Stroh.

„Immerdicht" zum Auffärben und Imprägnieren von Braunhemden und Uniformen, Pack 80 Pfg.
Salicyl-Fußtalg, Fußpuder, Präservativ-Creme, SA-Verbandspäckchen, Fingerverbände etc. liefern prompt:
Ludwig & Schütthelm, Mannheim

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Die Bad. Industrie- und Handelskammer über die wirtschaftliche Lage im Monat Juni 1934

Der stetige Aufstieg der badischen Wirtschaft, von welchem im Monat Mai berichtet werden konnte, hat sich fortgesetzt. Besonders stark war die Nachfrage in der Textilindustrie, die jedoch mit Rücksicht auf die Befürchtungen wegen der Rohstoffversorgung nicht voll befriedigt werden konnte. In der Kunstseidenindustrie war der Auftragsbestand größer denn je. In zunehmendem Ausmaß wirkt sich die Besserung des Beschäftigungsgrades auf die Eisen- und Metallindustrie sowie auf die Elektrizitätsindustrie aus. Bemerkenswerterweise stößt die Facharbeiterbeschaffung allmählich auf Schwierigkeiten. Der Absatz von Industriekohle übertraf den vom gleichen Monat des Vorjahres.

Saisonmäßiger Rückgang macht sich nur in verhältnismäßig wenigen Wirtschaftszweigen bemerkbar.

Der Auslandsabsatz ist im allgemeinen noch wie vor schlecht. Im Gegensatz zu früher können jedoch einige Unternehmungen von einer leichten Besserung berichten.

Der Rückgang des Rheinwasserstandes führte zu einer Verknappung des Schiffsraumes und einer Erhöhung der Schiffsfrachten bzw. -mieten.

Die Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung der badischen Industrie beschränken sich zurzeit auf die Textilindustrie.

Die Zahlungsweise hat sich nicht gebessert. Ungesunde Preiserhöhungen waren nicht zu beobachten.

Fortgang der deutschen Marktregelung

Reifen ohne Außenseiter

Das Reifenkartell ist erweitert worden und umfaßt nunmehr alle Unternehmungen mit Ausnahme der Firma Vorwerk-Barmen, die nur Massivreifen herstellt, deren Weiterbenutzung von 1935 ab verboten ist. Auch der Vertrag über den Markt der Fahrradreifen stellt jetzt ein beinahe geschlossenes Kartell dar; nur eine Firma, die hauptsächlich an Warenhäuser liefert, ist vorläufig noch außerhalb der Konvention.

Teppichpreise bleiben unverändert

Die Vereinigung Deutscher Teppichfabrikanten hat einen angesichts der Ueberwachung der Rohstoffeinfuhr bemerkenswerten Beschluß gefaßt: „Die Vereinigung hält es im Interesse der Branche für notwendig, zum mindesten die jetzigen Preise solange wie möglich zu behaupten."

Eine unterbundene Arbeitsbeschaffungsspekulation

Die Fortschritte in der Arbeitsbeschaffung haben eine Anzahl von Plänen ausgelöst, neue Gewinnungsstätten für Steinmaterialien zum Wege- und Bahnbau zu errichten. Da die vorhandenen Betriebe bei weitem nicht voll ausgenutzt sind, ist für diesen Gewerbezweig ein Errichtungs- und Erweiterungsverbot ergangen, um Kapitalverschwendung zu verhindern.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn trat am 3./4. Juli 1934 in Breslau zusammen. Hierdurch bot sich dem Verwaltungsrat Gelegenheit, sich durch unmittelbare Unterrichtung ein Bild von den besonderen Verkehrsverhältnissen Schlesiens zu verschaffen.

Zunächst wurde die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn erörtert. Die Einnahmeentwicklung zeigte für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres einen Zuwachs von rund 15 v. H. gegenüber 1933. Davon entfällt auf den Personenverkehr eine Mehreinnahme von 7 v. H., auf den Güterverkehr eine solche von 19 v. H. Auch die Ausgaben haben eine wesentliche Erhöhung erfahren, die sich aus den Aufwendungen für Mehreinstellung von Personal und für erhöhte Aufträge an Handel und Industrie im Dienste der Arbeitsbeschaffung erklärt.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich mit einem Abkommen, das die Hauptverwaltung Ende Juni dieses Jahres vorbehaltlich der Zustimmung des Verwaltungsrates und der Genehmigung des Reichsverkehrsministers mit den Spitzenvertretungen des Speditions-, Fuhr- und Kraftverkehrsgewerbes geschlossen hat. Das Abkommen soll feste Abmachungen mit der Gesamtheit der vorbezeichneten Gruppen bringen, wobei die Vorteile, die die bisher bestehende Regelung im Bahnspeditionsvertrage allen Verfrachtern gebracht hat, aufrechterhalten werden sollen. Gleichzeitig soll an die Stelle der bisherigen volkswirtschaftlich unbefriedigenden Verhältnisse im Güterfernverkehr eine geordnete Gemeinschaftsarbeit zwischen Schiene und Kraftwagen treten, die die Weiterentwicklung beider Verkehrsarten fördert und dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs dient. Der Verwaltungsrat billigte das Abkommen und den Plan der Reichsbahn.

Am 4. Juli besuchte der Verwaltungsrat das Waldenburger Gebiet und besichtigte dabei die elektrischen Strecken und die Aufschlußarbeiten des Schönhuter Tunnels.

Berliner Börse

Obwohl das Geschäft auch heute nur zögernd einsetzte, da Publikumsorders in nennenswertem Umfange fehlten und nur die Kulisse zu teilweisen Rückkäufen schritt, herrschte doch ein ausgesprochen freundlicher Grundton. Hierzu hat in erster Linie die in London zustande gekommene Einigung in der Transfer-Frage beigetragen, wobei der neuen Stellungnahme Englands in der Frage der Berücksichtigung von Ausfuhrüberschüssen für die deutschen Zahlungsverpflichtungen entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Von weiterem Einfluß auf die Tendenz war unter anderem der Bericht der Reichskreditgesellschaft über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im ersten Halbjahr 1934, der erneut eine anhaltende und kräftige Belebung auf sämtlichen Wirtschaftsgebieten kennzeichnet. In diesem Zusammenhang wurden auch die von der Reichsbahn ausgewiesenen höheren Verkehrseinnahmen mit Befriedigung aufgenommen. Von Montanwerten hatten Stolberger Zink mit plus 2 und Hoesch mit plus 1¼ Proz. die größten Gewinne zu verzeichnen. Harpener, die mit minus ¼ Proz. zu den wenigen anfänglich gedrückten Papieren gehörten, konnten diesen Verlust bereits bald wieder einholen. Ziemlich still lagen Braunkohlenpapiere. Bubiag verloren 1 Prozent. Kaliaktien zeigten keine ganz einheitliche Entwicklung, indessen überwogen auf die günstigen Absatzziffern Kursbesserungen, so bei Salzdetfurth mit plus 3 Proz. Von chemischen Papieren gingen IG Farben bei relativ kleinen Umsätzen weitere ¼ Prozent höher um. Am Gummi- und Linoleummarkt fallen deutschen Linoleum mit einer Einbuße von 2½ Prozent auf. Fast durchweg befestigt waren Elektrowerte unter Führung von Felten und Lahmeyer mit 2 bzw. 2 bis 2½ Proz. höheren Kursen. Auch Bekula setzten 1½ Proz. höher ein. Von Tarifwerten sind sonst noch Schles. Gas mit plus ½ und Dessauer Gas mit plus ¾ Proz. erwähnenswert. Autowerte konnten nach dem gestrigen Einbruch bis ¾ Proz. höher ankommen, bis 1 Proz. gebessert waren Maschinenfabriken. In Kunstseidewerten bemerkte man Käufe der ausländischen Arbitrage, wobei Aku 1 und Bemberg 1½ Proz. gewannen. Von sonstigen Industriepapieren fallen Deutsche Atlantik mit einem Gewinn von 2½ Prozent auf. Von Bahnaktien setzten Allgemeine Lokal und Kraft 1½ Proz., von Bankaktien Reichsbankanteile ¼ Proz. höher ein. Schiffahrtsaktien waren angeboten. Der Rentenmarkt fand eine weiter freundliche Verfassung, da aus dem Kupontermin noch Lücken für Neuanschaffungen vorhanden zu sein scheinen. Altbesitz gewannen 30 Pfg. Komm. Umschuldungsanleihe ¼ Proz.

Blanko Tagesgeld entspannte sich weiter auf 4 bzw. 4¼ Proz. Im internationalen Devisenverkehr gab das Pfund leicht nach und errechnete sich in Berlin mit 12,67, der Dollar mit 12,506.

Berliner Geldmarkt

Die Erleichterung am Geldmarkt machte weitere Fortschritte. Der Satz für Blanko-Tagesgeld für erste Adressen ging auf 4 bis 4¼ Prozent zurück. In Privatdiskonten überwog dagegen weiterhin das Angebot.

Frankfurter Mittagsbörse

An der Börse trat eine leichte Umsatzbelebung, wenn auch nicht in allzu großem Maße, hervor. Nach der politischen Beruhigung, die, vor allem auch im Auslande über die deutschen Vorgänge festzustellen ist und unter der guten Aufnahme des Transfer-Abkommens zwischen Deutschland und England macht sich nun das Anlagebedürfnis nach dem Kupontermin zur Halbjahreswende stärker bemerkbar. In erster Linie profitierte davon der Rentenmarkt, doch waren auch Aktien, besonders gute Papiere, beachtet. Farbenindustrie lagen ⅜ Proz., Rütgerswerke ½ Proz. höher. Am Elektromarkte Schuckert um ½ Proz., Licht und Kraft ½ Proz., Bekula ¾ Proz., AEG ¼ Proz., Lahmeyer bis 1½ Proz. erhöht. Montanwerte durch Rückdeckungen allgemein leicht befestigt, so Phönix und Harpener um je ½ Proz., Mansfeld um ¾ Proz. Transportwerte zumeist etwas fester, so Reichsbahn-VA ¼ Proz., AG für Verkehr ½ Proz., Allg. Lokal u. Kraft ¼ Prozent. Nur Schiffahrtsaktien etwas leichter, und zwar Hapag und Nordd. Lloyd bis ½ Proz. Auch Kunstseideaktien freundlicher, so Aku um ⅞ Prozent. Gut erholt waren Daimler Motoren um 1¼ Proz. Zellstoffwerte uneinheitlich, Aschaffenburger erneut leicht erhöht, dagegen Waldhof auf die Sanierungserwägungen bis ½ Proz. leichter. Reichsbankanteile um 1 Prozent befestigt, Deutsche Linoleum ca. 2 Proz. und Conti Gummi ⅜ Proz. niedriger. Am Rentenmarkt bestand etwas mehr Nachfrage in Pfandbriefen. Von Reichsanleihen waren Altbesitz um ¼ Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen um ¼ Prozent höher, auch Reichsmarkobligationen ¼ bis ½ Prozent fester genannt.

Am Pfandbriefmarkt bestand allgemein etwas Nachfrage, wenn auch nennenswerte Kursveränderungen nicht eintraten. Einzelne Goldpfandbriefe zogen bis ¼ Prozent an. Stadtanleihen waren fast durchweg ¼ bis ½ Prozent fester, während Staatsanleihen kaum verändert waren. Baden Freistaat lagen etwas fester. Am Auslandsrentenmarkt waren Schweizer Bundesbahnen erneut höher gesucht.

Am Aktienmarkt blieb auch in der zweiten Börsenstunde die Umsatztätigkeit klein, doch lagen die Kurse auf dem befestigten Anfangsniveau gut behauptet. Soweit Kurse später notiert wurden, lagen sie von ¼ bis ½ Prozent, teilweise auch bis 1 Proz. fester. Schiffahrtswerte waren wieder erhöht, während Zellstoff Waldhof nochmals ½ Prozent verloren. Von Kaliaktien zogen Salzdetfurth um 3 Prozent an. Am Kassamarkt ergaben sich keine größeren Veränderungen. Mannheimer Versicherungsaktien waren höher gefragt. Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Mannheimer Börse

Nach dem Zustandekommen des Transferabkommens mit England war die Tendenz an der heutigen Börse freundlicher. Farben zogen auf 148,75 an, Daimler auf 46,5, dagegen waren Waldhof niedriger mit 46 Prozent. Von Nebenwerten waren Eichbaum-Werger und Schwartzstorchen höher gesucht.

Am Versicherungsmarkt zogen Mannheimer auf 35 Geld an, ohne daß aber Material heraus kam. Bankaktien lagen unverändert. Der Rentenmarkt lag still. Einiges Geschäft hatten Steuergutscheine, Goldpfandbriefe behauptet.

Es notierten: Altbesitzanleihe 94,75, 6 Prozent Baden Staat 94, 7 Prozent Heidelberg Stadt 78, 8 Prozent Ludwigshafen Stadt 83, Mannheim Abl. Altbesitz 89, 8 Prozent Mannheim Stadt 82, 8 Prozent Bad. Kom. Goldpfandbr. 90, 8 Prozent Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 91, 8 Prozent Rhein. Hyp. Goldpfbr. 89,5, 6 Prozent Farbenbonds 117.

Bremen-Besigheim 74, Cement Heidelberg 108,5, Daimler-Benz 46,5, Dt. Linoleumwerke 59, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 77, Enzinger-Union 89, Gebr. Fahr 106,5, IG Farben 148,75, 10 Prozent Großkraft Mannheim 120, Kleinlein Brauerei 66, Knorr, Heilbronn 191, Konf. Braun 38, Ludw. Aktienbrauerei 84, do. Walzmühle 89, Pfälz. Mühlenwerke 89, do. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 100, do. Vorzugsaktien 105, Salzwerk Heilbronn 194, Schwartzstorchen 93, Seilind. Wolff 29, Sinner AG 81, Südd. Zucker 180, Ver. Dt. Oelf. —, Westeregeln 128, Zellstoff Waldhof 46.

Badische Bank 113, Commerzbank 57, Deutsche Diskonto 61, Dresdner Bank 65, Pfälz. Hyp. Bank 69, Rhein. Hyp. Bank 111.

Bad AG für Rhein. 50, Bad. Assecuranz 36, Mannheimer Vers. 35, Württ. Transport 37, Brown, Boveri 11,5.

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	4. Juli		5. Juli	
Ägypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,065	13,095	13,050	13,080
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,598	0,602	0,598	0,602
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,560	58,630	58,580	58,700
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,184	0,186	0,186	0,187
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,529	2,535	2,529	2,535
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	56,640	56,760	56,590	56,710
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,670	81,830	81,720	81,880
England (London) 1 Pfd.	12,685	12,715	12,670	12,700
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	69,430	69,570	69,530	69,670
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,604	5,616	5,599	5,611
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,500	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,730	170,070	169,730	170,070
Island (Reykjavik) 100 isl. Kr.	57,390	57,510	57,340	57,460
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,550	21,590	21,550	21,590
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,751	0,753	0,749	0,751
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	77,420	77,580	77,420	77,580
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	42,110	42,190	42,110	42,190
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	63,740	63,860	63,660	63,780
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	48,450	48,550	48,450	48,550
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,300	47,400	47,300	47,400
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,550	11,570	11,530	11,550
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,380	65,520	65,280	65,420
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,620	81,780	81,570	81,680
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,300	34,360	34,300	34,360
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,440	10,460	10,440	10,460
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	1,982	1,986	1,981	1,985
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V.-St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,509	2,511	2,509	2,515

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Von Valuten war die Mark in Amsterdam 15 Centimes höher. Der Belga lag in London etwas fester.

An der Londoner Effektenbörse war die Unternehmungslust gering. Die Grundstimmung war angesichts der guten Aufnahme der deutsch-englischen Transfer-Einigung freundlich.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 5. Juli. (Amtl.) In RM. p. 100 Kilogr. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 44,25; Standardkupfer, loco 38,50—40; Orig.-Hütten-Weichblei 17,50—18,50; Standard-Blei per Juli 17,25—18,25; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stationen 20,25—20,75; Stand.-Zink 20—20,50; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Proz., in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Antimon-Regulus 44—47; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilogr. 39,25—42,25 RM.

Londoner Metallbörse

London, 5. Juli. (Amtl. Schluß.) Kupfer (£ p. To.) Tendenz: fest; Standard p. Kasse 30¼ bis 30⅜, do. 3 Monate 31 3/16—31 5/16, do. Settl. Preis 30¼; Elektrolyt 34—34½; best selected 33¼—34½; Elektrowirebars 34¼. Zinn (£ p. To.) Tendenz: fest; Standard p. Kasse 232—232¼, do. 3 Monate 231¼—231⅜, do. Settl. Preis 232; Straits 232¼. Blei (£ p. To.) Tendenz: träge; ausld. prompt offz. Preis 10 13/16, do. inoffz. Preis 10 13/16—10 15/16; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 11⅛, do. inoffz. Preis 11 1/16—11 3/16; ausld. Settl. Preis 10⅞. Zink (£ p. To.) Tendenz: ruhig; gewl. prompt offz. Preis 13 15/16, do. inoffz. Preis 13⅞—13 15/16; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 14 3/16, do. inoffz. Preis 14 3/16—14¼; gewl. Settl. Preis 14.

Berliner Getreidegroßmarkt

Stilles Geschäft. Obwohl das Angebot im Berliner Getreideverkehr auf der ganzen Linie klein war, reichte es für die geringe Nachfrage voll aus. Brotgetreide wird am Platze nur wenig gehandelt, am Oberrhein kamen einige Abschlüsse in Saale-Weizen zustande, auch Roggen hatte stilles Geschäft, wobei Aufgelder nicht mehr erzielt wurden. Laufendes Geschäft haben Wintergerste, jedoch handelt es sich auch hierin um überwiegend kleinere Quanten. Hafer blieb etwas ruhiger und ist bei etwas kleinem Angebot schwer unterzubringen. Mehle und Exportscheine blieben unverändert. Veränderte Notierungen: Märk. Hafer Durchschnittsqual. 194—200 frei Berlin, 185—191 ab Station; Peluschken 14—15; Ackerbohnen 10—11; Lupinen, blaue 7,25—7,75, do. gelbe 10,50—11.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 5. Juli. (Anfang.) Weizen: Juli 3,20, Sept. 3,35, Nov. 3,42½, Jan. 35: 3,50. Mais: Juli 61½, Sept. 61, Nov. 61½, Jan. 35: 61½.

Liverpooler Getreidekurse

Liverpool, 5. Juli (Anfang) Weizen: Tend.: stetig; Juli 4,8⅜, Okt. 4,11½, Dez. 5,2⅜, März 5,4⅜. (Mitte 1.) Weizen: Tendenz: ruhig; Juli 4,8⅜, Okt. 4,11⅝, Dez. 5,2, März 5,4⅛.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 5. Juli. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32,30, per Juli 32,55, Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse 3,75. Tend.: ruhig. Wetter: heiter. Juli 4,40 Br., 4,00 G.; Aug. 4,40 Br., 4,10 G.; Sept. 4,40 Br., 4,10 G.; Okt. 4,50 Br., 4,30 G.; Nov. 4,60 Br., 4,40 G.; Dez. 4,70 Br., 4,50 G.; März 35: 5,00 Br., 4,80 G. Tendenz: ruhig.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 5. Juli. (Amtlich.) Loco 1426. Jan. 1447 Br., 1445 G.; März 1461 Br., 1459 G.; Mai 1471 Br., 1468 G.; Okt. 1404 Br., 1402 G.; Dez. 1437 Br., 1434 G. Tendenz: stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 5. Juli. (Anfang.) Juli 651, Okt. 644, Jan. 35: 639. Tagesimport 2400. Tendenz: stetig. (Mitte 1.) Juli 656, Okt. 647, Dez. 642, Jan. 35: 643, März 35: 643, Mai 35: 643, Juli 35: 641, Okt. 35: 638, Jan. 36: 638, März 36: 639, Mai 36: 639. Loco 681. Tendenz: stetig.

Mannheimer Kleinviehmarkt

11 Kälber, 6 Schafe, 88 Schweine, 250 Ferkel, 355 Läufer. Preise Ferkel bis 6 Wochen 8—10, über 6 Wochen 17—21, Läufer 21—24. Marktverlauf mittel.

Frankfurter Kleinviehmarkt

Zufuhr: 159 Rinder, darunter 50 Ochsen, 11 Bullen, 33 Kühe, 65 Färsen, 926 Kälber, 83 Schafe, darunter 37 Hammel, 287 Schweine. — Preise: Kälber Sonderklasse gestrichen, andere Kälber 43—45, 39 bis 42, 32—38, 24—31, Hammel 32—34, 29—30, Schafe 32—34, 28—30, 18—22, Schweine 42—44, 40—43, 38—43. Marktverlauf: Kälber, Hämmel und Schafe mittelmäßig, ausverkauft, Schweine rege, ausverkauft.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt

Zufuhr: 2 Ochsen, 23 Bullen, 12 Kühe, 48 Färsen, 165 Kälber, — Schafe, 275 Schweine. Preise pro 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: —, 25, 21; Bullen: 27—28, 24—26, 20—23; Kühe: 22, 18, 15; Färsen: 28—31, 25—27, 24; Kälber: —, 40—43, 36—39, 32 bis 35; Schweine: —, 45—47, 43—47, 42—43, 39—40. Marktverlauf: mäßig belebt, geräumt.

Nürnberger Hopfenbericht vom 5. Juli

Keine Zufuhr, 220 Ballen Umsatz. Hallertauer 190 bis 220 RM. Tendenz unverändert fest.

Frankfurter Effektenbörse

	4. 7.	5. 7.
Werthest. Anl. v. 23	79,25	79,00
Dt. Reichsanl. v. 27	93,25	93,00
do. von 1929	—	—
Dt. Schatzanw. 23	94,00	94,00
Younganleihe	91,25	91,25
Bad. Staat 1917	92,50	93,00
Bayer. Staat	—	97,62
Reichsabl. Sch. Altb.	94,45	95,10
do. Neubesitz	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,20	9,20
do. 09	9,20	9,20
do. 10	9,20	9,20
do. 11	9,20	9,20
do. 13	9,25	9,25
do. 14	9,25	9,25
Bosnier Eisenbahn	12,00	13,00
Oestr. Staatsr. 13	1,50	1,50
do. Schatz 1914	—	32,50
do. Silber	—	1,05
do. Goldrente	24,50	24,50
do. Einheitsr.	0,31	0,31
Vereinh. Rumän. 03	4,25	4,30
do. do. Gold	6,75	6,75
do. Amortis 90	3,60	—
Bagdad I	7,60	7,60
Bagdad II	7,70	7,75
Türkenzoll	7,00	7,50
Ung. Staatsr. 13	7,00	7,00
do. do. 1914	7,00	7,50
do. Goldrente	—	7,50
do. St.-Rte. 1910	7,00	7,50
do. do. 1897	1,60	1,60
Mexik. am. inn. abg.	3,40	—
do. äußere, Gold	—	—
do. Gold von 04	5,00	—
Augsburg Stadt 26	86,50	86,50
Heidelberg Stadt 26	78,50	—
Ludwigsh. 26 Ser. 1	83,00	83,00

	4. 7.	5. 7.
Mannheim von 26	82,00	82,75
do. von 1927	81,50	—
Pforzheim Stadt	—	—
Pirmasens 26	83,00	83,50
Baden 26	79,00	79,00
Großkraft Mhm. 23	16,00	16,00
Mhm. Stadt Kohle 23	13,50	13,50
† Mannh. Ausl.	—	—
Südd. Festw.	2,44	2,45
Großkr. Mhm. abg.	865,0	86,50
Neckar AG. Gold	78,50	79,75
Rhein-Main-Don. 38	83,00	—
Ver. Stahlw. Oblig.	78,00	78,37
Bad. Kom. Gold 26	88,00	88,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,25	95,37
Bay. Hyp. W. Bk. 5,7	94,00	94,00
Berl. Hyp. 25 S. 6	—	88,25
Frankf. Gold 15	88,50	88,50
Frkf. Hypbk. Gpf. Liq.	88,25	88,50
do. Anteilsch.	5,20	5,12
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	88,50	88,50
do. do. 7	88,50	88,50
do. do. 8	88,25	88,25
do. Liqu.	90,25	90,50
Hess. Lds. Liqu.	88,50	88,00
Main. Hypbk. Gd. 15	88,50	88,50
do. Goldpfdbr. 9	88,50	88,50
do. do. 12	88,50	88,50
do. do. 2	87,00	87,00
do. Liqu.	90,00	90,00
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	91,00	91,25
do. 13	91,00	91,25
do. 16—17	91,00	91,25
do. 21—22	91,00	91,25
do. Goldpfbr. 11	91,00	91,25
do. R. 10	91,00	91,25
do. Liqu.	91,75	91,75

	4. 7.	5. 7.
do. Anteilsch.	5,90	5,90
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	87,75	88,00
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	89,50	90,00
do. 18—25	89,50	90,00
do. 26—30	89,50	90,00
do. 31	89,50	90,00
do. 35	89,50	90,00
do. Goldkom. 4	87,50	87,50
do. do. 5—7	87,50	87,50
do. do. 10—11	89,50	90,50
do. do. 17	89,50	90,00
do. do. 12—13	89,50	90,00
do. Liqu.	89,75	89,75
Südd. Bodencredit	91,62	91,62
5½% do.	—	90,75
Allg. Dt. Creditbk.	45,25	45,25
Bad. Bank	113,00	113,50
Bank für Brauind.	100,00	101,00
Bayr. Bodencredit	—	115,00
Bayr. Hyp. u. Whk.	88,00	88,25
Berl. Handelsges.	89,50	89,50
Commerzbank	57,00	57,25
D. Bk. -Discontoges.	61,00	62,00
Dt. Asiat. Bank	—	—
Dt. Effektenbank	74,50	74,50
Dt. Hyp. u. Whk.	67,00	68,00
Dt. Ueberseebank	42,00	42,00
Dresdner Bank	65,00	65,00
Frankf. Bank	80,00	80,00
Frankf. Hyp.-Bk.	69,50	69,75
Pfälz. Hyp.-Bank	69,50	69,25
Reichsbank	151,62	153,75
Rhein. Hyp.-Bank	111,00	—
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Württ. Notenbank	100,00	100,00
AG. f. Verkehrsw.	—	—
Allg. Lok.- u. Kraft	112,75	112,75
Dt. Eisenb.-Betr.	55,00	55,50

	4. 7.	5. 7.
Dt. Reichsb. Vz.	111,00	111,37
Hapag	25,50	25,62
Heidelb. Straßenb.	—	—
Nordd. Lloyd	30,37	30,25
Schantungbahnen	57,00	—
Südd. Eisenbahnen	—	55,00
Aschaff. Aktienbr.	82,50	—
Dortmund. Ritterbr.	71,00	71,50
Brauerei Eiche	—	—
Brauerei Henninger	109,75	109,50
Brauerei Herkules	70,00	—
Löwenbr. München	230,00	230,00
Mainzer Brauerei	61,00	62,00
Nürnbg. Brauhaus	117,00	117,00
Pk- u. Bürgbr. Zw	105,00	107,00
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Binding	—	174,75
Schwartzstorchen	92,50	92,50
Tucherbrauerei	93,00	92,00
Eichbaum-Werger	—	—
Wulle-Brauerei	40,00	40,00
Accumulatoren	177,00	177,00
Gebr. Adt	42,00	42,00
AKU	60,25	60,25
AEG Stamm	22,75	22,75
Andrae-Noris	—	—
Aschaff. Buntpap.	40,00	40,00
Bad. Maschinen	122,00	122,00
Bast Nürnberg	—	189,00
Bayer. Spiegel	45,00	45,25
Bekula	141,50	142,25
I. P. Bemberg	67,00	68,00
Bergmann, El.	18,00	18,00
Bremen-Besigh. Oel	74,00	74,00
Brown Boveri	11,50	11,50
Cement Heidelbg.	108,50	108,50
Cement Karlstadt	126,00	125,50
Cement Lothringen	—	—

	4. 7.	5. 7.
Chem. Albert	71,50	70,25
Chade	183,00	—
Conti Gummi	131,00	132,12
Daimler-Benz	45,25	46,75
Dt. Atlantic	109,00	112,00
Dt. Erdöl	117,25	117,50
Dt. Gold-Silbersch.	208,00	208,00
Dt. Linoleum	60,50	59,25
Dürrwerke Ratingen	—	—
Dyckerhoff Widm.	—	—
El. Licht u. Kraft	107,25	108,00
El. Lieferungen	—	77,50
Enzinger-Union	89,00	89,00
Eßlinger Masch.	38,50	39,00
Faber & Schleicher	52,50	52,50
IG. Chemie Basel	—	173,00
do. leere	140,00	140,50
Fahr AG. Pirm.	106,50	106,50
IG. Farbenind.	147,75	148,50
IG. Farbenbonds	117,50	117,50
Feinmech. Jetter	38,50	38,50
Felten Guilleaume	64,50	65,25
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	9,25	10,50
Gesfürel	107,00	107,50
Goldschmidt	—	67,00
Gritzner	22,25	22,00
Grün & Bilfinger	196,00	196,00
Hafenmühle Frankf.	75,50	75,50
Haid & Neu	22,50	22,25
Hanfwerke Füssen	34,87	34,75
Hessen-Nassau Gas	70,50	74,00
Hilpert Armaturen	34,50	34,50
Hoch-Tiefbau	102,50	101,25
Holzmann Phil.	59,50	—
INAG Erlangen	—	—
Junghans	—	—
Knorr-Heilbronn	—	—

	4. 7.	5. 7.
Konserven Braun	—	—
Krauß Lokomot.	71,00	71,00
Lahmeyer	117,25	117,87
Lechwerke	90,50	90,00
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	69,50	70,00
Malzexport	—	—
Metallgesellschaft	—	85,75
Mez Söhne	—	—
Miag	63,00	63,00
Moenus Masch.	59,00	59,50
Montecatini	—	—
Motoren Darmst.	67,00	67,00
Neckarw. Eßlingen	92,00	92,00
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	—
do. do. Stamm	101,25	100,00
Rhein-Main-Don. Vz.	—	91,00
Rheinmetall	137,00	132,75
Roeder Gebr.	—	—
Rütgerswerke	38,50	38,25
Schlinck	72,50	72,50
Schnellpr. Frkth.	8,00	7,75
Schramm Lack	30,00	30,00
Schriftg. Stempel	—	—
Schuckert	90,25	90,37
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	28,00	28,00
Siemens & Halske	146,50	—
Südd. Immobilien	—	3,00
Südd. Zucker	181,75	178,00
Strohstoff Dresden	71,50	—
Thür. Liefrg. Gotha	—	98,50
Tietz Leonhard	18,50	—
Ver. Dt. Oele Mhm.	82,00	82,00
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—
Ver. Ultramarin	115,00	113,75

	4. 7.	5. 7.
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	55,75	55,50
Zellstoff Memel	68,00	68,00
Zellstoff Waldhof	46,25	45,50
Buderus	74,00	74,00
Eschweiler	240,00	240,00
Gelsenkirchen	59,25	59,50
Harpener	103,00	104,00
Ilse Bergbau	169,75	168,75
Ilse Genuß	129,00	128,75
Kali-Chemie	118,00	—
Kali Aschersleben	127,25	126,25
Kali Salzdetfurth	160,00	—
Kali Westeregeln	128,00	128,00
Klöckner	69,12	70,37
Mannesmann	63,50	64,25
Mansfelder	—	76,50
Otavi Minen	14,00	—
Phönix	46,00	—
Rhein. Braunkohlen	233,25	234,00
Rheinstahl	90,00	—
Riebeck-Montan	—	89,00
Salzwerk Heilbronn	—	196,00
Ver. Stahlwerke	40,00	40,12
Allianz	229,50	229,00
Frankona 100er	110,25	110,00
Frankona 300er	330,25	330,00
Mannh. Versich.	—	—
Ufa	—	—
Rastatter Waggon	6,00	6,00
Steuergutscheine 34	103,82	103,82
do. 1935	103,62	103,65
do. 1936	102,50	102,12
do. 1937	99,50	99,50
do. 1938	97,25	97,25
Verrechnungskurs:	101,20	101,20

MARCHIVUM

Schöne Erfolge Mannheimer Kanufahrer

10. Frankfurter Kanu-Regatta

100 Boote mit 275 Fahrern am Start

Die 10. Frankfurter Kanu-Kurzstreckenregatta hatte mit 100 Booten und 275 Rennpartnern eine ausgezeichnete Besetzung aus dem ganzen südwestdeutschen Stromgebiet erfahren. Den Löwenanteil der Erfolge sicherten sich die Frankfurter Vereine, aber auch die Mannheimer Vertreter schlugen sich außerordentlich tapfer. Den Einer-Kanadier für Senioren holte sich Erich Steinbrenner (Frankfurter KB 1913), während der Zweier-Kajak für Senioren wiederum eine Beute des Paares Kissel/Rothacker (Post SV Frankfurt) wurde. Das Damen-Kajak-Rennen (Einer) verlor an Interesse, da die Europameisterin G. Menzel (Frankfurt) wegen Krankheit auf den Start verzichten mußte, so daß Frl. Decker (Mannheim) allein über die Bahn ging. Im Zehner-Kanadier trat die Ueberlegenheit der Rheinbrüder Karlsruhe erneut zu Tage.

Ergebnisse:

Zweier-Kajak, Anfänger, 1000 Meter: 1. Saarbrücker KC.

Zweier Kanadier, Anfänger, 1000 Meter: 1. Mannheimer KG.

Einer-Kajak, K 1 Jugend, 600 Meter: 1. KC Mainz 1933 2:51,8.

Einer-Kajak, Anfänger 1000 Meter: 1. Abteilung: 1. Undine Saarlouis 4:19; 2. Abteilung: 1. PG Mannheim 4:39,2.

Einer-Kanadier, K 1 Anfänger und Junioren: 1000 Meter: 1. Mannheimer KC 6:28 (W. Emig).

Einer-Kajak, Senioren 1000 Meter: 1. Abteilung: 1. Saarbrückener KC (O. Henrich) 4:52,1. 2. Abteilung: 1. Mannheimer KG (Kleiber) 4:57.

Zehner-Kanadier, Jugend 600 Meter: 1. Rheinbrüder Karlsruhe 2:48.

Zweier-Kajak, Junioren 1000 Met.: 1. Saarbrückener KC 4:18,5.

Einer-Kajak, K 1 Senioren 1000 Meter: 1. Post SV Frankfurt ohne Zeit.

SA- und SS-Zweier-Kajak, 1000 Meter: 1. Häfele-Hurst (SS-Motorsturm D II/19) 4:20.

Einer-Kanadier, 1000 Meter: 1. Frankfurter KB (Steinbrenner) 5:59,8.

Einer-Kajak, Damen, Junioren und Senioren 600 Meter: 1. Hilde Decker 3:16.

Zweier-Kajak, K 2, Jugend 600 Meter: 1. Rheinbrüder Karlsruhe (Heß-Kötzner) 2:14,8.

Einer-Kajak, Altersklasse 1 und 2 1000 Met.: 1. PG Mannheim (Stumpf) 4:55.

Zweier-Kajak, Senioren 1000 Meter: 1. Post SV Frankfurt 4:12,2.

Zehner-Kanadier, unbeschränkt 1000 Meter: 1.

Dr. Buhtz siegt in Henley

Bei hochsommerlichem Wetter wurden am Mittwoch auf der Themse bei London die Vorrennen zur großen Henley-Ruderregatta ausgefahren. Das größte Interesse beanspruchte für uns das Abschneiden des Berliners Dr. Herbert Buhtz im Einer um den „Diamond Sculls", wo er im Ausscheidungsrennen auf den Südamerikaner Douglas (Uruguay) traf und seinen Gegner klar schlug.

Vom Start weg setzte sich der Deutsche gleich in Front. Schon in der ersten Minute hatte Buhtz seine Schlagzahl von 11 auf 38 erhöht, während Douglas nur von 9 auf 35 folgen konnte. Der Deutsche ruderte mit langen, kraftvollen Schlägen und fuhr sein Rennen in ganz überlegener Weise nach Hause. Seine Zeit von 8:39 Minuten für die 2110 Meter lange Strecke ist die weitaus beste Vorlaufszeit, die am Mittwoch erzielt wurde.

Sichtungsreise beendet

Was unsere Olympia-Trainer sagen

Es geht um die Wandlung des Geistes

Die Sichtungsreise unserer leichtathletischen Olympia-Trainer Josef Waitzer und Geo Brechenmacher hat wertvolle Ergebnisse gezeigt. Gemessen an früheren Verhältnissen geht es überall sprunghaft vorwärts. Das alles kann aber noch nicht befriedigen. Unseren Leichtathleten fehlt noch die energiegeladene Gesamteinstellung, der geistige, fanatische Wille, wie er bei den Japanern und Finnen klar zutage tritt. Es genügt nicht das technische Rüstzeug, vereint mit einem leistungsfähigen Körper. Unbedingt notwendig ist eine Wandlung der geistigen Einstellung, voller Einsatzwille, unbeugsame Härte gegen sich selbst, körperliche und geistige Schulung in ununterbrochener Folge. Alles muß hier mithelfen, und zwar muß die Mitarbeit augenblicklich einsetzen. Vieles kann nachgeholt werden, niemals aber verlorene Zeit!

Die deutsche Leichtathletik muß in diesem Jahr in der Leistungssteigerung prozentual mehr als die internationalen Länder vorankommen. Bleibt unsere Steigerung dieselbe, wie die anderer Länder, dann haben wir nichts aufgeholt und können keine Siege erwarten.

Es ist ohne Zweifel nicht anders zu erwarten, als daß unsere Olympia-Trainer in voller Klarheit von Zeit zu Zeit aussprechen, wie die Lage sportlich zu bewerten ist. Selbsttäuschungen würden uns für die Arbeit und besonders für 1936 unerhört schaden.

Das Welt-Tennisturnier in Wimbledon

Frau Sperling/v. Cramm ausgeschieden

Bei geradezu tropischer Hitze gab es am Mittwoch auf Platz Nr. 1 in Wimbledon eine Riesenüberraschung. Vor gefüllten Tribünen warfen Lady Rowallan/J. G. Collins die Titelhalter im Gemischten Doppel, Hilde Sperling/von Cramm, in einem nervenaufpeitschenden Kampf aus dem Rennen. Das knappe Ergebnis von 7:9, 7:9 ist lediglich auf von Cramms heldenmütigen Widerstand zurückzuführen. Die Niederlage der Titelverteidiger im Gemischten Doppel kam einer Sensation gleich. Selbst wenn man wußte, daß Hilde Sperling bislang in Wimbledon wenig von ihrem alten Können gezeigt hatte, so wurde doch ein klarer Sieg der Verteidiger erwartet. Die Hauptverantwortung fiel von Cramm zu, dessen große Form allein aber nicht ausreichte, um das Manko des Ausfalles seiner Partnerin auszugleichen. Auf der anderen Seite wuchs Collins weit über seine bisher gezeigte Form hinaus, ebenso wie Lady Rowallan das Spiel ihres Lebens spielte und ihrem Partner stärkste Stütze war.

Von den anderen Ereignissen verdienen die Vorschlußrundenspiele im Herreneinzel natürlich besondere Beachtung. Zunächst wurde auf dem Centrecourt die Begegnung Crawford — Shields gestartet, aus der der Australier wie erwartet mit 2:6, 4:6, 6:4, 6:3, 6:4 als Sieger hervorging und sich damit wie im Vorjahr für das Finale qualifizierte.

„Unten" kam Perry durch einen 6:3, 3:6, 7:5, 5:7, 6:3-Sieg über den Amerikaner Wood in das Finale, das im Vorjahr von Crawford und dem mittlerweile zum Berufssport übergetretenen Amerikaner Vines bestritten wurde. England, das seit mehr als 20 Jahren den Sieger im Herreneinzel nicht mehr stellen konnte, darf wieder hoffen!

Das Mannheimer Tennisturnier

In der Zeit vom 19. bis 22. Juli veranstalten die Mannheimer Tennisklubs gemeinsam mit den beiden führenden Ludwigshafener Klubs ein allgemeines Tennisturnier, das eine gute Besetzung zu erhalten verspricht. Besonders für das Herren-Einzelspiel um den Hindenburg-Pokal erwartet man zahlreiche Meldungen erstklassiger Spieler und man rechnet auch für das Dameneinzel mit guter Besetzung.

Auf der Phönix-Kampfbahn

Internat. Radrennen in Mannheim

Gute Ausländer am Start — Stärkste Konkurrenz im 250-Runden-Mannschaftsfahren

Große gelbe Plakate, die dieser Tage in Mannheim und den umliegenden Ortschaften ausgehängt wurden, besagen, daß am kommenden Sonntag, den 8. Juli, auf der Phönix-Kampfbahn ein Ereignis stattfindet, wie es in radsportlicher Beziehung bislang noch nicht da war.

Der Radsportverein Opel Mannheim, der dieses Rennen veranstaltet, hat keine Mühe und Arbeit, aber auch keine Kosten gescheut, um dem radsportlich eingestellten Publikum wirklich etwas Neues und Interessantes zu bieten. Dank seiner Verbindungen mit bekannten Fahrern und auswärtigen Freunden ist es ihm gelungen, ausländische Fahrer hierher zu bringen. Namen wie Rümmele und Schrage aus Basel, langjährige Partner des bekannten italienischen Fahrers Tondelli, haben gemeldet. Aus Frankreich kommen Knaepple und Burg, Straßburg, während die Holländer ihre Fahrer Kosler und Courtens entsenden. Daß aber auch gute deutsche Klasse vertreten sein wird, besagen die Namen der Berliner Röseler und Schenk, denen sich Schmidt und Tertilde aus Dortmund und Steger und Kneer aus Singen zugesellen. Daß das beliebte Stuttgarter Paar Bürkle und Weimer, das erst am vergangenen Samstag beim Nachtrennen als Sieger hervorging, nicht fehlt, sei ebenfalls erwähnt. Auch das Paar Mertend/Mühr aus Dortmund, Zweites im Nachtrennen, wird wieder zeigen, daß sie beide gute Fahrer sind. Von Landau starten die dortigen Matadoren Zinnkann und Stieber. Der sympathische Oster von Neunkirchen (Saar) wird auch zeigen, daß er ein tüchtiger Spurter ist. Selbstverständlich fehlen unsere hier bekannten Fahrer, wie A. und E. Walther, Heidger und Maile aus Iggelheim, Bungarten und Donicke aus Köln, ebenso wie Kleine/Grefe aus Köln nicht. Das Paar Bouffier/Svecina, welches sich Samstagnacht überaus leistungsfähig in den 120 Kilometer zeigte, wird auch diesmal die lange Strecke von 100 Kilometer (250 Runden) mit bestreiten.

Im Jugendfahren messen sich 12 Nachwuchsfahrer. Allgemein ist man gespannt, wie der junge Eisenbeißer, der vor kurzem den ersten Schritt gewann und am Sonntag das 50-Kilometer-Straßenrennen in Sandhausen an sich riß, abschneidet. Er startet zum ersten Rennen auf der Bahn.

Das Fliegerhauptfahren bestreiten alle Fahrer, zu denen sich der beliebte Eisenhardt gesellt, der erstmals wieder auf der Bahn erscheint.

Den Städtekampf bestreiten die drei ausländischen Paare gegen Weimer/Bürkle, Röseler/Schenk und Tertilde/Schmidt.

Im 250-Runden-Mannschaftsfahren starten alle gemeldeten Paare. Wer aus diesem Rennen als Sieger hervorgeht, ist noch vollkommen offen, aber jedenfalls wird man interessante Rennen sehen können, die zur Förderung des Radsports dienen.

Die zweite Etappe der „Tour"

Die deutsche Mannschaft an zweiter Stelle

In den Abendstunden des Mittwochs wurde das genaue Ergebnis der zweiten Etappe der „Tour de France" von Lille nach Charleville bekanntgegeben. Die deutschen Fahrer hielten sich auch auf dieser Teilstrecke wieder überraschend gut. Als Mannschaft gewertet, liegen die Deutschen hinter Frankreich auf dem zweiten Platz, vor Italien, Belgien und der spanisch-schweizerischen Kombination. Auch die einzelnen Fahrer haben sich bisher recht ansprechend gehalten, wenn auch die von unseren Fahrern erhofften ganz großen Dinge bisher noch haben auf sich warten lassen. Aber die „Tour" ist lang und die Schwierigkeiten kommen erst noch. Man muß die Alpen- und die Pyrenäen-Strecken abwarten, um die Chancen unserer Leute beurteilen zu können.

Die Ergebnisse:

Länderklassement: 1. Frankreich 42:25:48 Std.; 2. Deutschland 42:49:18 Std.; 3. Italien 42:49:33 Std.; 4. Belgien 43:08:33 Stunden; 5. Schweiz/Spanien 45:31:39 Std.

Einzelwertung: 1. A. Magne 14:05:35 Std.; 2. Bergamaschi 14:06:20 Std.; 3. Le Greves 14:08:10; 4. Louviot 14:12:03; 5. Le Goff (Einzelfahrer) 14:12:03; 6. Martano, 7. Buse (gleiche Zeit); 8. Geyer 14:15:19; 9. Speicher 14:20:26; 11. Kutschbach 14:21:56; 20. Br. Wolke 14:26:25; 23. Risch, R. Wolke, Stöpel 14:27:39 (alle gleiche Zeit).

Hanna Reitsch flog Weltrekord

Die bekannte Segelfliegerin Hanna Reitsch, die gelegentlich der deutschen Südamerika-Expedition erst kürzlich durch ihre ausgezeichneten Leistungen aufgefallen war, wartete am Mittwoch mit einer neuen fabelhaften Leistung auf. Sie startete auf dem Darmstädter Flugplatz und landete mit ihrem „Fafnir" erst in Reutlingen (Württemberg). Die Entfernung beträgt 160 Kilometer, was einer neuen Weltbestleistung im Langstrecken-Segelflug für Frauen gleichkommt.

Berliner Kassakurse

	4. 7.	5. 7.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	92,90	92,90
Dt. Anl. Abl. I	94,62	95,10
do. ohne Ausl.-R.	—	—
Dt. Schutzgebiete GB	—	—
5% Großkr. Mhm. Kohlenw.	—	—
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,06	6,01
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	88,00	88,00
6% do. do. Kom. I	83,00	82,75
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	91,50	91,50
6% do. do. R. 21	91,50	91,50
6% do. do. Kom. R. 20	88,00	88,25
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	—	8,70
4% Oest. Schatzanw.	32,72	34,12
4% do. Goldrente	24,50	25,00
4% do. Kronen	0,35	—
4% do. conv. Rente	—	—
4% do. Silberrente	1,15	—
4% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. Bagdadb. I	7,80	7,75
4% do. do. II	7,80	—
4% do. mäßr. Anl.	—	—
6% do. Zoll-Obl. II	7,60	7,50
6% do. 400 Prozlose	7,10	7,10
4½% Ung. St. 1913	7,15	7,20
4½% do. 1914	7,20	7,15
4% Ung. Goldrente	7,45	7,40
4% Ung. Kr.-Rente	0,37	0,40
4½% Anatol. Ser. I	—	34,00
do. Ser. II	33,50	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	61,25	62,75
Allg. Lok.- u. Kraftw.	—	113,25
Südd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	25,75	26,00
Hb.-Südam. Dampfsch.	24,00	24,00

	4. 7.	5. 7.
Nordd. Lloyd	30,50	30,50
Bankaktien		
Adca	45,25	45,25
Bk. f. El. Werte	67,50	65,00
Bk. f. Brauind.	101,25	102,00
Berliner Handelsges.	89,50	90,00
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	57,00	57,25
Dt. Asiatische Bk.	—	140,00
Dt. Bk. u. Disconto	61,00	62,00
Dt. Golddiskontbk.	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	41,75	—
Dresdener Bank	65,00	67,00
Meininger Hyp. Bk	68,25	65,00
Reichsbank	154,12	154,12
Rhein. Hyp. Bk.	—	108,00
Versicher.-Aktien		
Asch.-Münch.	120,00	—
Allianz Allg.	221,00	223,00
Allianz Leben	—	207,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—	175,25
Allgem. Bau Lenz	—	63,50
Allg. Kunstzyde (Aka)	60,50	60,75
Allg. Elektr.-Ges.	22,87	23,00
Alsen Portl. Zement	—	—
Ammendorf Papier	—	72,50
Anhalter Kohlenw.	68,50	69,50
Aschaffenb. Zellstoff	56,75	55,75
Augsburg-Nürnb.	60,00	63,00
Bachmann & Ladew	—	30,00
Balke Maschinen	25,00	25,00
Bast AG., Nürnberg	—	190,00
B. Motoren (BMW)	125,00	167,87
Bayr. Spiegelglas	65,00	65,00
J. P. Bemberg	66,50	67,00
Bergmann Elektr	18,25	17,75
Berlin Gubener	113,75	114,25
Berlin Karlsr. Ind.	113,50	113,75
Berl. Maschinenbau	91,50	92,00
Brank. u. Briketts	—	186,75
Braunschweig A.-G.	105,00	—
Bremen-Besigheim Ostfabrik	—	73,00
Bremer Vulkan	—	—

	4. 7.	5. 7.
Bremer Wolle	—	145,00
Brown-Boveri	—	12,00
Buderus Eisenwerke	74,00	74,00
Byk Gulden	46,00	—
Charlottenb. Wasser	92,25	92,62
I. G. Chemie Basel	175,00	172,00
Chem. Heyden	78,50	78,25
Chem. Ind. Gelsenk.	80,00	—
Chem. Werke Albert	71,00	69,62
Chillingworth	—	41,50
Comp. Hisp. (Chade)	182,50	185,00
Conti Caoutschuc	132,50	132,25
Conti-Linoleum	58,75	58,85
Daimler Benz	45,50	46,62
Deutsch Atl.-Tel.	—	111,00
Deutsch-Konti Gas	131,50	132,87
Deutsche Erdöl	117,25	117,00
Deutsche Kabelw.	70,12	70,00
Deutsche Linoleum	60,12	58,00
Deutsche Steinzeug	—	—
Dest. Eisenhandel	—	58,25
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	126,00	125,62
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh.-Widmann	100,00	100,00
Dynamit Nobel	73,12	73,00
El. Lieferungen	78,50	77,75
El. Licht u. Kraft	108,25	108,50
El. Schlesien	99,50	99,50
Engelhardt	81,00	—
Enzinger Union Wk.	89,00	—
Eschweil. Bergw.	—	—
Farbenind. J. G.	148,00	148,50
Feldmühle Papier	101,50	101,00
Felten & Guilleaume	64,00	63,12
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	91,00	90,00
Gehe & Co.	68,50	—
Gerling & Co.	11,00	10,75
Gelsenk. Bergw.	38,87	39,62
Gesaschow & Co.	58,00	58,50
Germ. Portl.-Cement	71,50	71,00
Gerresheim. Glas	41,00	—
Ges. f. El. Unterneh.	106,87	107,00
Goedhard Düsseldf.	—	63,00
Goldschmidt, Th.	66,50	66,50
Gritzner Maschinen	23,00	24,25

	4. 7.	5. 7.
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	—	198,00
Gruschwitz Textil	—	89,00
Guano-Werke	—	—
Hackethal-Draht	71,00	71,25
Hallesche Masch.	56,00	56,00
Hamburg Elektr.	125,00	125,37
Harb.-Gummi-Phön.	—	—
Harpener Bergbau	103,00	103,50
Hedwigshütte	—	—
Heilmann & Littmann	7,00	7,00
Hemmoor-Portl.	138,00	137,00
Hilpert Maschinen	—	—
Hindr. & Aufferm.	71,75	71,50
Hirschberg Leder	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	72,25	73,50
Hohenlohe-Werke	29,00	29,75
Philipp Holzmann	59,00	59,00
Hotelbetrieb	41,50	46,50
Ilse Bergbau	167,00	169,75
Gebr. Junghans	—	37,00
Kahla Porzellan	16,00	16,00
Kallw. Aschersleben	127,25	126,50
Kali Chemie	—	115,00
Klöckernwerke	68,75	70,00
Koksw. u. Chem. F.	92,25	92,87
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	34,00	33,50
Köttitz. Led. u. Wachs	72,75	72,75
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	89,00	88,25
Lahmeyer & Co.	116,75	118,00
Laurahütte	18,50	18,25
Leonhard Grube	30,00	30,12
Linde's Eismasch	90,00	90,00
Carl Lindström	108,25	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	63,37	64,87
Mansfelder Bergbau	76,25	77,00
Masch'bau.-Untern.	43,50	44,00
Markt- u. Kühlhall.	84,25	82,25
Masch.-Backau-Wolf	75,50	76,00
Maximilianshütte	146,50	150,00
Mech. Weber. Zittau	—	17,12
Merkur Wollwaren	—	—
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	64,00	64,00
Mimosa	—	176,75

	4. 7.	5. 7.
Min. & Genest	—	38,00
Mülheimer Bergw.	115,00	—
Nordd. Eiswerke	—	68,50
Orenstein & Koppel	62,25	63,50
Phönix Bergbau	46,12	45,75
Polyphon	15,50	15,50
Rathgeber Waggon	—	36,50
Rheinbelden Kraft	—	—
Rhein. Braunkohlen	294,00	—
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	100,00	100,00
do. Vorzüge	—	—
Rhein-Main-Donau	94,00	—
Rhein. Stahlwerke	91,00	91,25
Rh.-Westf. Kalkw.	81,00	80,50
Riebeck-Montan AG.	—	89,50
Rositzer Zucker	72,50	72,00
Rückforth Ferd. Nf.	72,00	73,00
Rütgerswerke	38,50	38,12
Sächsenwerk	—	74,75
Salzdetfurth Kali	163,00	169,50
Sarotti	66,75	65,50
Schles. El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	—	—
Schöfferhof-Binding	176,50	175,50
Schubert & Salzer	154,00	153,00
Schuckert & Co.	90,50	91,00
Schuh.-Patrenhofer	113,75	114,12
Siemens & Halske	160,25	160,00
Siemer AG.	12,00	—
Stoehr Kammgarn	99,25	99,75
Stolberger Zinkhütt.	40,50	42,00
Stettin Cham.	30,25	28,00
Südd. Immobilien	—	—
do. Zucker	181,50	182,75
Thüringer Oelfabr.	—	—
Thür. Gas	129,50	129,75
Tietz Leonhard	19,25	19,50
Trafo-Radio	—	—
Varziner Papier	12,25	12,25
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	98,00	—
Ver. Glanzst. Elberf.	132,75	127,00
Ver. Harz. Portl. Ct.	—	—
Ver. Stahlwerke	39,87	40,00
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	119,50	120,00
Vogel Telegr.-Dr.	—	77,75

	4. 7.	5. 7.
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	106,00	106,50
Westeregeln Alkali	128,25	105,75
Wt. Drahtind. Hamm	104,00	105,75
Wilke Dampf	—	77,00
Willner Metall	100,25	102,00
Wintener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	46,50	46,00
Dt.-Ostafrika	49,87	49,87
Neu-Guinea	—	133,00
Otavi Min. u. Eisenb.	13,75	13,75
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel	—	—
Rusa, Bank	—	—
Dt. Petroleum	80,00	80,00
Adler Kali	—	—
Diamond	—	—
Hochfrequenz	—	—
Durbach Kali	25,00	25,00
Neckarsulmer	—	—
Sloman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,36	4,25
Monatsgeld	—	—

Schlußkurse

	4. 7.	5. 7.
Ablösung 1—3	94,70	95,00
7% Ver. Stahl	78,00	—
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	154,00	—
AG. Verkehr	62,00	62,87
Allg. Lokal	112,00	—
Dt. Reichsb.	111,00	111,12
Hansa	—	—
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	126,25	127,75
J. P. Bemberg	—	—
Berger Tief	—	—
Berl. Karlsr.	113,50	116,50
Bekula	161,25	—
Berl. Masch.	—	—
Brauns. Brik.	—	—

	4. 7.	5. 7.
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	132,75	—
do. Linol.	—	—
Daimler	45,75	47,00
Dt. Contigas.	132,37	—
Dt. Erdöl	117,75	—
Dt. Linol.	—	57,50
Eisenb. Verk.	107,00	—
El. Liefers.	—	79,00
El. Licht Kr.	—	—
Farbenind.	148,00	149,00
Feldmühle	101,50	—
Felten Guille	—	—
Gelsen. Bg.	38,87	39,75
Ges. f. el.	107,00	—
Goldschmidt	—	67,87
Hark Gummi	38,00	—
Harpener	—	—
Hoesch	72,50	73,87
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	129,75	129,25
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	70,25
Kokswerke	—	—
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	63,25	63,75
Mansfeld	—	—
Max Hütte	—	—
Metallges.	—	86,00
Orenstein	63,25	—
Phönix Berg	—	—
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	99,75	—
Rheinstahl	96,62	—
Rh. W. El.	104,87	105,87
Rütgers	—	—
Schub. Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	114,12	—
Siemens	—	—
Stöhr Kamm.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	129,00	—
Zellst. Waldhof	—	—

MARCHIVUM

Die
Billard-Akademie Busch
ist verlegt nach
Qu 2, 16
Eröffnung heute abend 6 Uhr
10 Billards - 4 Match -
Erstklassiges Material
26284K
Heim des Klubs der Billardfreunde

Adolf **Pfeiffer** K 1, 4 Breitestraße

Friedel Hörner
Die Spezial-Werkstätte für erstkl.
Stepp- und Daunendecken
Größte Auswahl — Jede gewünschte Farbe und Ausführung — Reparaturen
MANNHEIM, Uhlandstr. 4, part.
Neckarstadt 26512K

Diese Woche jeden Tag frische
Bodensee-Blaufelchen
Große Portionsfische
Stück **50-70** ₰
Leb. Hechte, Aal
Karpfen, Forellen
Suppenkrebse zu 6 u. 10 Pfg.
Tafelkrebse
Frisch geschossene
REHE
Schlegel u. Rücken in allen Größen
Bug . . Pfd. -.80
Ragout Pfd. -.50
Geflügel in großer Auswahl
J. Knab
Qu 1, 14 Tel. 30269

Theater-Kaffee „Gold. Stern“
Tel. 31778 B 2, 14
Jeden Montag — Donnerstag
13744K
Samstag u. Sonntag
Verlängerung!

Heinrich Daub
Astrologe 13871K
Dammstr. 17 Tel. 501 74
Sprechstunden täglich von 11—1 und 3—½8 Uhr. — Beratungen Mk. 1.—

Mitglieder-Versammlung
Freitag, 13. Juli, abends 8.30 Uhr im Restaurant des Rosengartens, Mhm.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Rechenschaftsbericht
2. Aenderung des § 10 der Satzungen
3. Wahl der Rechner
Musikalische Akademie des Nationaltheaterorchesters und Philharmonischer Verein e.V.
26280K Der Vorstand.

Reines Butterschmalz ℔ 1.40
Prima Landbutter . ℔ 1.25
Kochbutter . . . . ℔ 1.20
P. Rommeiss, H 1, 15
Nachflg. J. Döbele - Tel. 275 64

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Schlachthof Freitag früh auf der Freibank Kuhfleisch. Anf. Nr. 1

Sauerkirschen
tägl. frisch, zum Einmachen. (3179*
Liefhold, G 2, 24. Tel. 27624

Geschäfts-Joppen
von RM. 3.50 an
Adam Ammann
Qu 3, 1 (8009K) Tel. 33789
Spezialhaus für Berufskleidung

Heinrich Maier
Kohlenhandlung
Krappmühlstr. 18 - Tel. 443 87
empfiehlt sich zur Lieferung sämtl.
Brennmaterialien 1045K

UHREN OSKAR **GRITZER**
Goldwaren Trauringe Bestecke
Rheinaustraße 8 Telefon 324 85
Eigene Reparaturwerkstätte
22141K

Mit **Weinhefen**
können Sie aus all. Obstsort. wie Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren u. s. w. den Geschmack und das Aroma von Burgunder-, Sherry-, Rhein-, Mosel- u. Pfälzerweine herstellen.
Sie erhalten Vorschriftsbücher und Auskunft
Storchen-Drogerie Marktpl. H 1, 16

Julius Kölmel
Mittelstr. 29
Telefon 529 29
Eier - Butter Käse Ia Qual. immer frisch. 25305K

Bürsten Besen Toilette- und Putzartikel
nur von 2133K
Martin Bonifer
Mannheim, P 3, 4
Gegründet 1880

Möbelspedition-**Ferntransport**
durch W. Reunstiel, Gartenfeldstr. 6.
(20 299 K)

Das Werk des Reichsministers Dr. Goebbels

Auflage 100 000

Im Urteil der Presse

. . . In atemloser Spannung wird man den Gang der Handlung von der ersten bis zur letzten Seite verfolgen . . .
Der Benenbote

. . . Das Buch packt den ganzen Menschen, man legt es erst aus der Hand, nachdem man es ausgelesen hat . . .
Niedersächsische Tageszeitung

. . . Ein atemberaubendes Tempo spricht aus jeder Zeile zu uns . . .
Der Mitteldeutsche

. . . so lesen sich die Aufzeichnungen, unter den täglichen Eindrücken niedergeschrieben, wie ein phantastischer Roman bis zu Ende.
Württembergische Zeitung

. . . Wer das Buch in die Hand nimmt, wird es so schnell nicht wieder weglegen, sondern er wird es Seite für Seite verschlingen, so lebendig ist es geschrieben . . .
Zeitung für Ostpommern

. . . Der Atem einer großen Leidenschaft belebt jede Zeile; mit hinreißendem Temperament sind die einzelnen Szenen des gewaltigen Dramas gestaltet . . .
Braunschweigische Landeszeitung

Ein unerhört packendes Buch . . . Dieses Werk ist weit mehr als ein fesselndes historisches Dokument jüngster Vergangenheit. Man liest es nicht, man erlebt es . . .
Preußische Zeitung

Umfang 350 Seiten - In Leinen gebunden RM. 4.50

Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung
nationalsozialistisch-nordisch gerichtete Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlages, Mannheim, P 4, 12 - Am Strohmarkt

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Feudenheim: (3187*)
Schöne Neubau-Wohnungen
von 3 u. 5 Zimmer m. all. Zubeh. a. 1. Okt. zu vm. Näh. Ant. Strobel Baugesch., Ziethenstr. 52. Tel. 50914

Schöne 6-Zimmer-Wohnung
in sonn., freier Oststadtlage zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Tullastraße 23, parterre. — (2408*)

In bevorz. L. d. **Oststadt an Allee**
Eckwohnung, 7 Zimmer
Heiz., Warmw., Bad, 2 WC., hochp. m. Vor- u. Seiteng., 2 Balk., ev. Gar. p. 1. Okt. z. v. Ang. u. 3198 a. d. Exped.

Zu vermieten:
3 große helle Büroräume
in der Nähe d. Schlosses, geeign. f. Ilm. Büros, Arzt- od. Rechtsanw.-praxis, auf 1. Okt. Anfrag. unter Nr. 26 401K an die Exped. d. Bl.

Meerfeldstr. 33, V.
1 Zimm., Küche
aufl. Ang. zu vermieten. Anfragen: part., Wirtschaft. (2365*)

K 4, 9 Nähe Luisenring.
3-Zimmerwhg
3. Stock, per 1. 8. zu vermiet. Näh.: Malerwerkstatt in der Zeit v. ½1 bis 2 Uhr. (2233*)

Hübsche, völl. neu hergerichtete
5-Zimmer-Wohnung
m. Mädchenz. und all. Zubeh. in fr., sonn. Lage a. Meßplatz sof. oder später zu vermieten. Angeb. u. 26 402K an die Exp. d. Bl.

Zu. 4 Zimmer-Wohnung
m. sämtl. Zubehör zu vermiet. (3194*
C 3, 12/14.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Bad
Lindenhof od. Oststadt bevorzugt, v. jung. Ehepaar zum 1. Aug. o. 1. Sept. gesucht. Offerten unter Nr. 26 874K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. kleine Mansarde sof. zu vermieten bei Braun, N 3, 13a. (3195*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Billiges, nettes
möbl. Zimmer
in Waldpark, gef. Zuschr. mit Pr. u. 3184* an die Exp.

Leere Zimmer zu vermieten

Gr. leer. Zim.
mit Küchenben. in gut. H., preisw. z. vermiet. Angeb. u. 2410* an die Exp.

Mietgesuche

2 Zimmer und Küche
von Angestellt. z. 1. Aug. o. 1. Sept. gesucht. Schriftliche Angeb. u. 26 277K an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Sehr gut erhaltene
Badewanne
mit fast neuem
Gasbadeofen
bill. zu verkaufen, Luginsland N 4, 12 (26 873 K)

Briefmarken-Album
zu verk. Offert. u. 2235* an die Exp.

Zu verkaufen
1 Herrenrad
neuwert., 1 Fahrradanhänger. Näh. Sonn, Krappmühlstr. 4, Hof. (3180*

Weiß. Kinderwag. Faltwag., sehr gt. erh., bill. zu verk. Anzusehen vorm.: Garnisonstr. 16, 3. Stock, Hh. (2407*)

Radio
Mende, 3 Röhren, bill. zu verkaufen. Mertin, Augusta-Anlage 15 (2236*)

Fahrräder
fabrikneu, mit Garantie
Herrenrad 33.-
Damenrad 35.-
Ballonrad 38.-
Rep. u. Ersatzt. billigst
Doppler
J 2, 8

Kaufgesuche

Kleine Hand-Papierschneid-Maschine
Schnittfläche 30 b. 40 cm, gesucht. Angeb. u. 26 282K an die Expedition dieses Blattes. —

1 gebr. Schneider-Tisch mit Zubehör für Schneiderei zu kaufen gesucht. Angebote u. 2403* an die Exp. d. Bl.

Möbel

26503K
MÖBEL
für gute Ansprüche sehr preiswert
Wilhelm Merkel
H 1, 14
Marktplatz

Fahrräder

Fahrräder
zirka 100 Stück a. Lager, dad. größte Ausw. u. Billigk.
Gebr. Räder von 10.— RM. an
Ersatzteile wie bekannt a. billigsten nur bei
Martin,
Waldhofstraße 7.

Wühler
Lange Rötterstr. 68
Tel. 529 47
Reparaturen

Messrad mit Freilauf, RM. 33.75
Halb-Ballon 37.50
Chrom-Ballon m. Garantie 39.95

mit Glocke, Pumpe, Rückl.

Supremachrom 46.50
- Vollball. Chr. 49.50
- Ballon Chr. 53.75
55.50 58.50 66.50 78.50 Katalog grat.

Mohnen
N 4, 18
Nähe Strohmarkt
J 1, 7
Breite Straße
Keine Eckläden!

Automarkt

4/20 er Opel
in gutem Zustand bill. zu verkaufen. Anzusehen: Emil-Heckel-Str. 100/104 Telefon 403 18/19. (26 281 K)

Auto- u. Motorrad-Zubehör
Feuerlöscher Bereifung
Riethmaier
L 14, 7 am Tattersall
Telephon Nr. 30174
13740K

Offene Stellen

Zum Außendienst wird von einer hiesigen Druckerei
ein tüchtiger Fachkaufmann
gesucht. Angebote mit Ang. über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter Nr. 2350* an die Expedition dieses Blattes. —

Ehrliche, fleißige
Putzfrau
sofort gesucht.
Dr. Hoffmann, P 7, 23.
(26 276 K)

Fleißiges
Servierfräul.
sof. ges. Rübling, Malzstübel, J 4a, 11a. (3191*)

Suche zum sofortigen Eintritt ein 18- bis 20jähriges
Servierfräul.
hübsche Erscheing., Lichtbild u. Zeugnis erwünscht. — Restaurant Württemberger Hof, Singen a. Htw. (2406*)

Suche auf 15. Juli od. 1. August: ein ehrl., brav. u. fl.
Mädchen
im Alt. v. 17—20 Jahren. (3185*
Karl Gruber, Bäckerei, Seckenheim.

Stellengesuche

Vermög. Frl.
44J., tücht., spars.
sucht Stellung
im frauenl. Haush. zw. spät. Heirat. Angebote u. 3177* an die Exp. d. Bl.

Immobilien

Bäckerei-Geschäft
mit Backofen und Zubehör
und vorhand. Kundschaft bei Pacht von 60 M monatlich sofort zu übernehmen, Käfertaler Str. 162. Telefon Nr. 529 24. —

ca. 2000 qm Fabrikräume
die hell sow. gut heizb. sein müssen, beziehbar 1. Oktober, (3175*)
zu kaufen od. zu miet. gesucht
durch Th. Faßhold & Co., B 2, 1.

Einige (3174*)
Etagenhäuser
in guten Wohn- und Geschäftslagen bei Barauszahlung **zu kaufen gesucht.**
durch Th. Faßhold & Co., B 2, 1.

Einfamilienhs. mit Garten
für hohe Bezahlg. zu kaufen gesucht. Angebote u. 3195* an die Exp. d. Bl.

Tiermarkt

2 Kanarienvög.
1 Hecke u. Bauer billig abzug. Riedfeldstr. 30, prt. r. (2405*)

Geldverkehr

Wer leiht einem Geschäftsmann auf Grundschuldbrief **2000.- RM.** gegen angemessene Zinsen? — Angebote unter Nr. 26 515 K an die Expedition dieses Blattes. —

Zwangsversteigerungen

Freitag, den 6. Juli 1934, nachm. 2.30 Uhr, werde ich im hiesig. Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
4 Radio-Apparate mit Lautsprecher, 1 Schreibmaschine („Continental“), 2 Büfetts, 1 Kredenz, 1 Bücherschrk. 1 Registerschr., 1 Dauerwellenappar. 1 3teilig, 1 Schreibtisch, Möbel aller Art und verschiedenes.
Sommer, Obergerichtsvollzieher.

MOTZ
bei den Planken P 1, 7a
lief. die frischesten
Eier
d. beste **Butter**
zu billigsten Tagespreisen.
Käse aller Art
— Seit 1905. —
Telephon 252 41.
(15 586 K)

Omnibus
15sitzig, für Vereins- und Vergnügungsfahrten, zu billigen Tarifen.
Brückengarage Ludwigshafen
Fernsprecher Nr. 624 52. (2214*)

Wenig getragene Maß- u. Verk.
Anzüge Mäntel 8.-12.-19.- u. höh.
Koffer
Röcke, Hosen, Westen, Schuhe
Schw. Anz. leihw.
Kavalierhaus
Tel. 257 36 J 1, 20
6176K

Sämtliche
Musikinstrumente
Saiten u. Reparat. gut, bill. b. Fachm.
Karl Hoyer, Lauten- u. Geigenbauer, F 1, 1.
(25 466 K)

ANZEIGEN
im „HB“ braucht auch Ihr Geschäft wenn der Schornstein rauchen soll!

Schnell wie der Blitz glänzen wie Lack alle Schuhe, geputzt mit der *Schuhcreme*
Blitz-Lack